

# TYPOGRAPHISCHE S JAHRBUCH

---



I-

197010



\* IPA  
Typographische



# ✓ Typographisches Jahrbuch.

Herausgegeben

unter Mitarbeiterschaft fortschrittlicher Fachgenossen

von

F. R. Hoffmann.

---

Erstes Bändchen.



Breslau,  
Verlag von Rud. Hoffmann.

1876.

VA

PROZENT ...

THE NEW YORK  
PUBLIC LIBRARY

**926655A**

ASTOR, LENOX & TILDEN FOUNDATIONS  
R 1937 L

# Inhalt.



	Seite
<u>Vorwort</u> .....	<u>7</u>
<u>Für den Druck auf der Schnellpresse verwertbare Vor-</u> <u>führungen und Erfahrungen:</u>	
<u>Feuchten des zu bedruckenden Papiers</u> .....	<u>11</u>
<u>Erfordernisse für die Leichtbeweglichkeit der Schnellpresse</u>	<u>12</u>
<u>Gebrauch und Wirkung der Farbe</u> .....	<u>13</u>
<u>Behandlung und Verhalten der Walzen</u> .....	<u>15</u>
<u>Reinhaltung der Form und des Fundaments</u> .....	<u>18</u>
<u>Die Lage der Rahme auf dem Fundament</u> .....	<u>18</u>
<u>Feststellung der Bogenmitte</u> .....	<u>20</u>
<u>Register bei Umschlagen und Umstülpen</u> .....	<u>21</u>
<u>Störungen des Registers</u> .....	<u>22</u>
<u>Stellung und Wirkung des Druckzylinders</u> .....	<u>23</u>
<u>Faltenbildung bei linearer Einschließung</u> .....	<u>24</u>
<u>Bettung des Druckes auf dem Cylinder (Zurichten)</u> ..	<u>25</u>
<u>Werbende und wechselnde Gewandung des Druck-</u> <u>zylinders</u> .....	<u>28</u>
<u>Herstellung und Wirksamkeit der Delbogen</u> .....	<u>29</u>
<u>Die Bogenführung beim Druck</u> .....	<u>30</u>

*Kennedy 19 Aug 1937*

	Seite
<u>Ausbau der vorgehenden Darstellung in Bezug auf</u> <u>den Mechanismus .....</u>	35
<u>Nachträgliches .....</u>	43
<u>Der Buchdruckereibetrieb als Frauenarbeit:</u>	
<u>Das Erwerbsbedürfnis .....</u>	45
<u>Die Lohnsätze und die Preise der Lebensbedürfnisse..</u>	46
<u>Verkürzung der Arbeitszeit, Minderproduction und</u> <u>Ueberproduction .....</u>	49
<u>Geldüberfluß die Einfuhr, Geldmangel die Ausfuhr</u> <u>fördernd, beides Strömungen zur Herstellung des</u> <u>internationalen Gleichgewichts im Geldumlauf...</u>	49
<u>Die Zulänglichkeit des Geldes als Tauschmittel liegt</u> <u>in seiner ungleichen Vertheilung .....</u>	50
<u>Die Lohnerhöhungsvereine ein Symptom des socialen</u> <u>Uebelbefindens, Wurzel des letzteren in der phy-</u> <u>sischen und moralischen Degeneration der Besitz-</u> <u>losen durch die Großindustrie .....</u>	50
<u>Erwerbshörderung der Frauen zur Verminderung leicht-</u> <u>sinniger Eheschließungen .....</u>	52
<u>Die Rechte der Frauen gelangen wie alle Menschen-</u> <u>rechte zur Geltung durch die Arbeit .....</u>	52
<u>Ausreichende Befähigung der Frauen zu jedem durch</u> <u>die Bekleidungsweise nicht behinderten Erwerb...</u>	53
<u>Besondere Arbeitsräume für dieselben .....</u>	54
<u>Bewährung weiblicher Arbeitskräfte am Schrifkasten</u>	54
<u>Lehrplan .....</u>	55
<u>Lehrbedingungen und Abfindungsgrundsätze .....</u>	55
<u>Ergebnisse beim Anlernen zweier gleichzeitig eingetre-</u> <u>tenen vierzehnjährigen Mädchen .....</u>	59
<u>Der Sebertarif aus 1873 und seine Mängel .....</u>	61



Allgemeine Setzerregeln:

Raumbedürfniß der Lezeichen .....	75
Raumvermehrung .....	77
Raumverminderung .....	77
Trennsylben .....	79

Das Manuscript und die orthographische Consequenz:

Einleitendes .....	83
Die Wortzusammensetzungen .....	85
Adjective von Eigennamen .....	90
Antiqua im Fracturfaß .....	91
Bedürfniß der Abkürzungen .....	91
Abkürzungen als Logotypen .....	92
Anfangsbuchstaben als Abkürzungen und zur Bezeich- nung von Zahl und Mehrzahl .....	92
Anfangssylben als Abbreviaturen .....	93
Schlußbuchstaben zur Andeutung von Zahl und Mehr- zahl .....	94
Charakteristische Laute als Abkürzungen .....	95
Zusammengesetzte Kürzungen .....	96
Weglassung der Schlußsylben als Abbreviaturmittel .....	97
Zahlwörter als Ziffern und in Buchstaben .....	97
Maßbestimmung durch unterschiedene Einheiten .....	98
Ziffern bei Einheiten einerlei Art .....	99
Zahlen von nicht rechnungsmäßiger Bedeutung .....	99
Zahlen im Bibeltext und bei Werthangaben .....	99
Buchstaben mit Zahlwerth .....	100
Zählung von Sätzen .....	101
Striche und Bindezeichen .....	101
Folgeordnung der Lezeichen .....	102
Benutzung des Apostroph .....	103

	Seite
Einheitliche Gesichtspunkte für die Rechtschreibung der Fremdwörter:	
<u>Einleitendes</u> .....	107
<u>ff, ll, nn, pp, rr, tt</u> .....	110
<u>c, k, qu, ti, z</u> .....	111
<u>j, s, sz</u> .....	114
<u>ä, ö, ü</u> .....	116
<u>e, é, ée</u> .....	117
<u>Nachträgliches</u> .....	119
<u>Wörterverzeichnis</u> .....	123
<u>Schriften aus verschiedenen Verlagen</u> .....	129
<u>Geschäftliches Adreßbuch für Buchdruckereien</u> .....	131



Wiederabdruck der vorgehend verzeichneten Aufsätze ist nicht gestattet.

## Vorwort.

Das Jahrbuch soll eine Sammlung von Aufsätzen über technische Gegenstände und gewerbliche Fragen sein, gleich fern einer Anhäufung von allerhand Notizen, mit denen ja unsere Zeitschriften in regelmäßigem Erscheinen aufwarten, wie von jener allumfassenden Betriebsdarstellung, die in der Handbuchliteratur durch wenige Capitel, so weit der Anführergehan mitspricht, die Dinge unterm Mikroskop, in den meisten aber, so weit die eigene Erfahrung mangelt, aus einer Art Vogelperspective betrachtet, und wo zur Abwechslung Sachen, welche in einem Recept von zehn Zeilen enthalten sein könnten, zu Besprechungen aufgebraucht sind, die ebensoviel Seiten füllen.

Es dürfte daher erwünscht sein, wenn Einsichten, welche die gewerbliche Praxis zeitigt, Monogra-

phien über speciell durchforschte typographische Gebiete an dieser Stelle die Begegnung mit einem wohlverdienten Leserkreise suchen. Solche Einzelbehandlung von Gegenständen der Technik ist gewöhnlich dem Bedürfniß sachlicher Belehrung um so entsprechender, je weniger dabei die Herstellung von Dingen eine Rolle spielt, welche in der Buchdruckerei eben nicht hergestellt werden.

Selbstverständlich ist mit Vorliegendem auch ein Taschenbuch, eine Agenda mit den bereitstehenden oder liegenden sogenannten faulen Knechten nicht in Aussicht genommen; denn vorzugsweise ist es die Heranbildung der künftigen Buchdrucker, welche hier gefördert werden soll, weil sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine um so ungenügendere zu werden droht, je weniger die Gehülfen ein Interesse daran haben können, sich selbst eine Concurrnz zu schaffen. Da ist es bezüglich der Setzer, der Drucker, und ganz besonders für Maschinenmeister wohl der Mühe lohnend, wenn neben dem Sehen die Einsicht, neben dem Beobachten das Verständniß in einer durch Selbstunterricht erlangbaren Belehrung geboten wird. Auf jeden Fall aber scheint es wünschenswerth, daß dem Leser derlei Abhandlungen im Gan-

zen und nicht in willkürlichen Abschnitten geliefert werden, die an anderer Stelle im Hinblick auf das Honorar nicht selten dazu dienen müssen, mit solchen einen Werth darstellenden Artikeln recht weit zu reichen.

Die Tendenz in gewerblich-socialer Beziehung kann wohl keine andere sein, als der Wahrheit ihr Recht werden und vorgefaßte Stimmungen nicht Recht sprechen zu lassen. Wie wir aber die Wahrheit zu suchen genöthigt sind, so werden wir das Recht auch erst finden müssen. Soweit in der Agitation der Gehülfen ein Ankämpfen gegen die sorglose Nichtachtung von Interessen zu erblicken ist, deren billige Berücksichtigung oft genug ein menschenwürdigeres Dasein möglich machen könnte, werden wir jene Agitation für berechtigt halten dürfen. Wenn aber bei diesem Ankämpfen ein Ignoriren oder Verkennen thatsächlicher Verhältnisse, eine Ueberspannung der Ansprüche, ein Lauern auf Gelegenheit zur Herbeiführung von Verlegenheiten mehr und mehr Platz greift, so wird es an der Zeit sein, solchen vorgefaßten Meinungen und überspannten Ansprüchen gegenüber die thatsächlichen Verhältnisse zu betonen und zur Vermeidung von Verlegenhei-

ten Einrichtungen zu empfehlen, die in Auflösung Begriffenes nicht gewaltsam zur Grundlage der neuen Ordnung machen.

Sachlich gehaltene Entgegnungen und sachbezügliche Mittheilungen finden hier bereitwillig Aufnahme, so daß in diesen Blättern dem gesammten typographischen Publikum ein Sprechsaal geboten wird, an dessen Schwelle weder Parteileidenchaft noch Autoritätsdüffel auf Tribut warten.

Satz und Druck des Jahrbuches sind ohne Mitwirkung männlicher Gehülfen und Lehrlinge hergestellt.

Breslau, im November 1875.

Der Herausgeber.

## Für den Druck auf der Schnellpresse verwerthbare Vorkehrungen und Erfahrungen.

~~~~~  
Sigsfeld'sche Kreisbewegungs-Schnellpresse Nr. 4 (Saggröße 22 $\frac{1}{4}$ :31") mit einfacher  
Cylinderfärbung und Selbstausleger, Berlin 1873.  
~~~~~

Beim Umschlagen des gefeuchteten Papierses findet man, 1) daß es an der Seite, über welche beim Feuchten das Wasser abläuft, mehr Feuchtigkeit enthält, als an der entgegengesetzten, die zuerst aus dem Wasser kam; 2) daß die unteren Lagen, welche nach dem Auflegen noch eine ebene Fläche bildeten, feuchter geblieben sind, als die oberen, welche durch ihre nachartig unebene Lage das rasche Abfließen des Wassers begünstigten; 3) daß der beim Schränken zurückliegende Bogenrand feuchter ist, als der vorspringende.

Der Minderfeuchtigkeit der oberen Lagen wird durch gutes Beschwern unmittelbar nach dem Feuchten entgegengewirkt, was weiter dadurch geschieht, daß beim Umschlagen die oberen Lagen nach unten kommen und dort weniger dem Austrocknen preisgegeben sind. Der Glaube, daß sofortiges Beschwern das Wasser aus-

presse, ist durch den größeren Feuchtigkeitsgehalt der unteren Lagen, die ja ohne absichtliches Beschweren einer sofortigen Pressung durch die oberen unterworfen sind, genügend widerlegt. Zöge das Wasser an sich merkbar nach unten, so würden nach dem Umschlagen die früher oben befindlichen Lagen an Feuchtigkeit gewinnen, was nicht der Fall ist. Wenn das Papier nach dem Feuchtmachen zwölf Stunden gut beschwert gestanden, hebt man die obere Lage ab, legt sie auf ein anderes Brett, umschlägt die zweite und legt sie unverschränkt auf die erste, fährt in diesem Wechsel fort bis die untersten Lagen zu den obersten geworden sind, worauf man das Papier aufs Neue mit einem Brett bedeckt und wiederum beschwert. Nach zwölf Stunden ist es dann zum Satiniren oder Bedrucken geeignet.

Die Trockenheit des beim Verschränken vorspringenden Lagenraumes wird übrigens bei mäßigem Vorstehen so unerheblich sein, daß das Umschlagen ohne Gefahr durch das einfachere Umdrehen ersetzt werden kann, indem man die eine Lage von der linken, die andere von der rechten Seite aus auf ein freistehendes Brett legt.

Die Leichtbeweglichkeit der Schnellpresse fordert ein fettreiches Schmiermaterial, das dünnflüssig und dem Ein- und Ausrücken in möglichst geringem Grade unterworfen ist. Erstere und letztere Eigenschaft bleiben bei Staubsflug und Oxidation nicht unvermindert, wenn die Composition des Schmiermaterials an sich auch eine



wohlgeeignete ist, weshalb reinliches Ausschöpfen der Schienen in gewissen Zeiträumen nicht unterlassen werden darf.

Als Schmiermittel für die Delzugänge bedient man sich des dünnflüssigen und schwer trocknenden Olivenöls der billigsten Qualität.

Für die Gleise des Fundamentalschlittens setzt man 1 Kgm. Olivenöl 100 Gm. Olein (Ruhöl) zu.

Zahnräder und Zahnräder erhalten Speise aus einer Mischung von 500 Gm. Schweinefett und 100 Gm. Olivenöl.

Nächst klebrigem Del bereitet trocknende Farbe dem Gang der Schnellpresse die meisten Hindernisse, weshalb Walzen und Cylinder, die in Farbe müßig gestanden, vor dem Druck von der trocknenden Farbe zu befreien sind. Alle anderen Hilfsmittel, sofern sie nicht etwa wirklichen Fehlern angepaßt sind, haben keinen Nutzen, der nicht sicherer und besser durch die obigen Vorkehrungen erreicht würde.

So verstellbar die Schnellpresse ist, so sorgfältig muß alles Stellen vermieden werden, wo es sich irgend vermeiden läßt. Dies gilt zunächst von der Farbe, die man bei egalem Abgeben gar nicht stellen darf, weil es ungemein schwer ist, ein Abgeben zu erzielen, das bei tausendfacher Wiederholung nicht da ein Plus und dort ein Minus zeigt. Durch Andrehen der Borderschraube nach vorherigem Abdrehen der Hinterschraube wird der Farbekasten vom Leckcylinder abgezogen und

ein stärkeres Abgeben der Farbe gestattet; durch Umdrehen der Hinterschraube nach vorherigem Umdrehen der Vorderschraube wird der Farbekasten gegen den Leckzylinder bewegt und das Abgeben der Farbe vermindert. Lieber aber läßt man mit Rücksicht auf das Bedürfniß der Form das Abgeben für eine bestimmte Bogenzahl bald häufiger, bald seltener stattfinden. Holt die Leckwalze bei ganzer Form für dreißig Abdrücke fünfmal Farbe, so reicht bei quer halbirter Form fünfmaliges Farbeholen schon für sechzig Abdrücke aus. Genügt einmaliges Abgeben bei schwacher Farbe zu 42, bei stärkerer bloß zu 14 Abdrücken, so erhält ersterenfalls die Leichtbeweglichkeit der Maschine einen Zuwachs von mehr als 30 Procent, wobei quantitativ mindestens ebensoviel Farbe verbraucht wird, als bei dreimaligem Abgeben der stärkeren. Das Mischen stärkerer Farbe mit schwächerer kann ein sehr ungleichmäßiges Abgeben zur Folge haben, wenn die Mischung nicht recht gut durchgearbeitet wird. Schwache Farbe ist für glattes trocknes Papier übrigens nicht wohl verwendbar, weil sie zu leicht abschmutzt. Je schwächer die Farbe, desto sorgfältiger ist zu Trockendruck mehr als einmaliges Abgeben besonders bei Beginn des Druckes zu vermeiden, sofern nicht ein Abdruck den Mehrbedarf außer Zweifel stellt. Doch wird die Wirkung stärkerer und schwächerer Farbe auch durch die Temperatur bedingt; denn von ihrer sonstigen Beschaffenheit abgesehen, kann eine stärkere Farbe bei hoher

Temperatur genau dieselben Gebrauchsrücksichten erfordern wie eine schwächere bei wenig Wärmegraden.

Für den Druck sehr wesentlich ist das Maß, in welchem Farbe von Allem, was damit in Berührung kommt, angezogen und absorbirt wird. Rankes, trocknes Papier nimmt die Farbe sehr mangelhaft an, geseuchtetes Papier nimmt willig Farbe an und absorbirt sehr viel davon, glattes, trocknes Papier nimmt Farbe leicht an und absorbirt deren sehr wenig. Die Zugkraft der gewöhnlichen Syrupwalzen wird erhöht, indem man sie mit Wasser behandelt; eine große Anziehungskraft aber übt ange-trocknete oder trocknende Farbe auf flüssige aus. Es kann als zweifelhaft gelten, ob der Gebrauch des Delbogens beim Widerdruck ursprünglich die Anziehungskraft der von der Zurichtung beim Schöndruck aufgesogenen Feuchtigkeit paralyziren, oder ob dem farbetrocknenden Schön-druck im leicht abgebenden Del ein Consumtionsartikel geboten werden sollte, der jenen speisend ihn vor Abgeben und Wiederempfangen seiner Farbe bewahrt. Das Gesetz des Delbogens ist, daß er mehr Del abgiebt, als Farbe empfängt, weil die trocknende Farbe auf das nicht trocknende Del eine überwiegende Anziehungskraft ausübt. Die Anziehungskraft trocknender Farbe auf Farbetisch oder Cylinder ist im Stande, Walzen, die nicht mit Wasser behandelt werden, gänzlich von Farbe zu befreien, wobei der Umstand mitwirkt, daß Farbe an Walzen weniger leicht antrocknet, als an Metall. Walzen, die bloß rechtsseitig abgestellt

waren, erscheinen im Stadium des Trocknens bei einigem Drehen linksseitig in dem Maße von Farbe befreit, in welchem sie dort vom Cylinder noch getroffen wurden. Waren aber die Walzen, wie es Bedürfniß ist, auf beiden Seiten abgestellt, so zeigen sie sich im Stadium des Trocknens beim Drehen zuerst in der Mitte farbefrei, wenn an den Seiten müßige Farbe sich sammeln konnte. Sofern daher nicht auch die Walzen der Reinigung bedürfen, wird der Farbecylinder allein und zwar wenigstens einmal in jeder Woche von aller Farbe befreit werden müssen. Es geschieht dies durch Abreiben mit Terpenthinöl. Damit aber die neue Farbe nicht um so fester haftet, reibt man den Farbecylinder hinterher mit einem schmierölgesättigten Lappchen ab. Ist der Farbecylinder gereinigt, so läßt man zunächst nur die Deckwalze mit ihm in Verbindung treten, nachdem sie im Zustande der Abstellung dreimal, also so ziemlich auf ihrem ganzen Umfang, Farbe empfangen. Erst wenn damit der Cylinder geschwärzt worden, werden die andern Walzen angestellt.

Die Walzen dürfen sich dem Farbecylinder nur anschmiegen, nicht sich ihm andrücken. Bei den Unterwalzen kann dies Verhältniß durch eine seitlich an jedem Walzenhalter befindliche Schraube markirt werden, in-  
deß die Oberwalzen durch unbefestigtes Ausfliegen ihr Anschmiegen vermöge ihrer Schwere bewirken. Die Höhenlage der Unterwalzen wird bestimmt, indem man einen schrifthohen Steg auf dem Fundament liegend

unter der vom Farbecylinder abgerückten Walze erst an einen, dann am andern Ende derselben vor- und rückwärts zu bewegen sucht. Dabei muß die Walze an beiden Enden egal leicht mit dem Stege sich bewegen. Die Stellung ist wie die des Druckcylinders am Halter meßbar; da aber die Walzen anschwellen oder eintrocknen können, so muß die Höhenlage derselben hin und wieder berichtigt werden, wenn eine Uebertragung der Farbe auf Rahme und Stege sich bemerklich macht. Sind während der Abstellung farbesatter Walzen Einzelabzüge zu machen, so braucht dabei weder der Farbecylinder noch die Oberwalzen in Wirksamkeit zu treten; letztere bleiben abgestellt, und die Unterwalzen sind, gleichfalls in mäßigem Abstand vom Farbecylinder, lediglich durch Festschrauben der Halter auf ihre Activität vorzubereiten.

Zum Befahren der Form genügt eine Walze, wenn diese ohne Fehlstellen ist und an Umfang der Länge der zu befahrenden Fläche gleichkommt; andernfalls kann nur mit zwei Unterwalzen gedruckt werden. Die Vollzähligkeit der Oberwalzen ist für die sofortige Vertheilung eben von der Leckwalze abgegebener Farbe unentbehrlich; der Zutritt frischer Farbe wird sonst in deutlicher Abstufung, also vorläufig unegal, auf den nächsten Druckbogen bemerkbar.

Daß Trocknen der Farbe auf der Form wird vermieden, indem man nach Beseitigung der Unterwalzen mehrere Bogen bedruckt, ein Verfahren, das auch vor

dem Waschen sehr zweckmäßig ist, weil dabei nur wenig Schmutz übrig bleibt, der in den Satz einzudringen vermöchte. Sobald eine mehrstündige Pause eintreten soll, muß dem Trocknen der Farbe auf der Form in obiger Weise, die das Waschen auf dem Fundament und damit verbundene Verunreinigung desselben und des Satzes erspart, vorgebengt werden.

Lauge zur Formwäsche erhält man aus einer Lösung von  $1\frac{1}{2}$  Kgm. Kalk in 5 Lr. Wasser, und 2 Kgm. Potasche in 28 Lr. Wasser. Die Lösungen werden vor ihrer Vereinigung und beim Zusammen gießen gut umgerührt. Der Kalk fällt im Zustand der Ruhe bald zu Boden und die wasserhelle Lauge wird auf Flaschen gefüllt. Letztere dürfen nicht unverkorkt stehen bleiben.

Kostansatz des Fundaments beseitigt man durch Abreiben mit Bimsstein unter Zuhilfenahme von Petroleum, das sich weit leichter als Baum- und Küböl wieder entfernen läßt.

Eine vorwiegend unwandelbare Lage erfordert auch die Rahme und besonders deren Mittelsteg auf dem Fundament; sie soll vermöge der verschiebbaren hinterwandlichen Vorstöße genau nach der Mitte der Puncturenreihe eingepaßt sein, d. h. jederzeit ohne Verrückung der Form Register geben, weil das Rücken vor dem Widerdruck von bleibender Form dieselbe zu Zurichtung und Delbogen in eine nicht immer wirkungslos bleibende falsche Lage bringt.

Jene Vorstöße sind aber durch alles Anschrauben

nicht absolut immobil zu machen und daher die Mühe, sie richtig zu stellen, eine ziemlich undankbare. Weit verlässbarer ist die Richtigstellung des Mittelsteges nach einer Einlage, die links oben zwischen Rahme und Bahnstange geklemmt wird; denn daß die Mittelstegzeichnung des Fundaments kaum mehr als oberflächlich zutreffen kann, wird klar, wenn man erwägt, daß nur häarscharfe Linien genau markiren, nicht aber solche, deren Breite derjenigen einer Viertelpetit nahe kommt. Da auch die Rahmen unter sich kleine Ungleichheiten zeigen, so ergibt sich eben die Nothwendigkeit, für jede Rahme besonders die richtige Lage zu finden. Angenommen z. B., Rahme .. erfordert zur Mittelstellung seitlich  $6\frac{1}{2}$  Viertelpetit Abstand von der Bahnstange, jenseits der Hinterwand aber rechts 2 Viertelpetit weniger als links, so genügt die einmalige Feststellung solcher Thatfachen für jeden ferneren Gebrauch derselben Rahme. Kommt gleichwohl aus einem nicht in Berechnung gezogenen Anlaß eine Abweichung vor, indem beispielsweise linksseitig der Widerdruck  $1\frac{1}{2}$  Viertelpetit vorschlägt, so schaltet man für diesen statt  $6\frac{1}{2}$  Viertelpetit 8 ein, und das Register ist in Ordnung. Es kann sich gelegentlich auch die Nothwendigkeit ergeben, daß rechtsseitige Minus jenseits der Hinterwand für den Widerdruck ganz oder theilweise auszugleichen; aber gerade bei der Gefahr so vieler Abweichungen ist es erspriesslich, mit der relativ richtigsten Lage der Rahme eine Linie zu ziehen, über die

hinaus jeder Uebelstand möglichst wenig verschwommen in die Erscheinung tritt.

Zur Feststellung der Bogenmitte in der Umdrehungsrichtung des Druckcylinders hat man den Papierrand herauszurechnen, welcher bei knappem Ausliegen der Marken am Cylinder und unmittelbarem Anschluß der Columnen an die Hinterwand der Rahme bleiben würde. Man mißt deshalb auf der Zurichtung den Abstand der Columnen von den Marken; beträgt dieser z. B. 27 Viertelpetit, so zieht man ab, was diesseits und jenseits der hinteren Rahmenwand liegt, z. B. 18 und 2 Viertelpetit, und es würden mangels dieser Anlagen immer noch 7 Viertelpetit Papierrand bleiben. Legt man deshalb in der Folge jenseits der Rahmenwand 5 Viertelpetit, so wird der Papierrand, welcher durch Capitalstege nicht erst hergestellt zu werden braucht, ein für allemal auf 12 Viertelpetit fixirt sein; denn schon die Greifer erfordern, wenn sie 10—11 Viertelpetit weiter als die Marken reichen, bis 5 Viertelpetit als Einlage, also einen Papierrand von 12 Viertelpetit. Wo das Papier soviel Raum nicht bietet, sucht man die Greifer auf etwa offene Stellen des Satzes zu bringen.

Müssen nun, um zunächst Rahme ... richtig zu legen, die Fundamentgrenzen rechts  $1\frac{1}{2}$  Viertelpetit nach hinten verlegt werden, so bringt man rechtsseitig nur  $4\frac{1}{2}$  Viertelpetit hinter die Rahme, und schaltet, wenn der Bogen z. B. einen Papierrand von 24 Viertelpetit zuläßt, rechts wie links 12 Viertelpetit als Capitalsteg ein.



Zur Feststellung der Bogenmitte in Richtung der Achse des Druckcylinders giebt man dem Bogen an der Markenseite mitten einen kurzen Falz, sticht in diesen die Punctur, und regulirt die Stellung des Lineals nach der Lage des Bogens.

Die Registerfrage ist beim Umschlagen im Wesentlichen durch das von der Lage der Rahme abhängige Aufeinanderreffen der hinterwandlichen Columnenreihe gelöst, weil Differenzen, die nach vorn erwachsen, meist ohne alles Rücken durch entsprechendes Stellen der Widerdruckpunctur sich beseitigen lassen. Zum Umstülpen situirt man die Form bei gewöhnlicher Markenstellung auf Mitte des Bogens, schraubt aber die Puncturen so ein, daß die untere dem Bogenrande ziemlich eben so nahe oder näher steht als die obere; ersterenfalls muß die Form zur Begleichung der beim Widerdruck sich ergebenden Differenz um die Hälfte derselben herwärts, letzterenfalls hinwärts gerückt werden. Ist dies geschehen, und sind Marken und Greifer der veränderten Lage der Form, falls dies nöthig, entsprechend justirt, so gewinnt die Stellung der Form nach beiden Seiten hin ein besonderes Interesse, weil durch die Benutzung jedes der beiden Puncturlöcher für die entgegengesetzte Spitze die Möglichkeit seitlicher Störungen des Registers ungleich näher liegt, als beim Umschlagen. Nicht bloß neben der hinteren, sondern auch neben der vorderen Columnenreihe fixirt man daher die Stellung der Rahme durch eine Quadrat-

einlage, während die Einlage rechts oben an Bedeutung verliert, falls nur hinten seitlich gerückt werden soll, indem sie dann mehr ein Ergebniß dieser Aenderung ist; denn vermindert man die linksseitige Einlage neben der hinteren Columne, so wird der Betrag rechts oben auch geringer, vermehrt man sie, so wird er größer; er ist dann nur als Füllung vorhanden, damit die Rahme beim Festrücken und Anschließen nicht in eine falsche Lage geräth. Zeigt bei bleibender Form der Widerdruck von der hinteren Columne linksseitig einen Mehrabstand des Bogenrandes, so ist, wenn der Widerdruck von den vorderen Columnen anscheinend Register giebt, die Differenz durch einen Wechsel der oberen seitlichen Einlage erst vor Beginn des Widerdrucks auszugleichen, indem man die Einlage dort um den Betrag der Differenz vermindert, bei Wenigerabstand vermehrt. Differenzen aber, die nach vorn erwachsen, sind wie beim Umschlagen am bequemsten durch entsprechendes Stellen der Widerdruckpunctur zu beseitigen.

Das Register ist durch viele Zufälligkeiten bedingt, unter denen auch die Berrückbarkeit des Bogens eine Rolle spielt, indem sich bei genauem Einstechen verschiedener Bogen ein verschiedenes Ergebniß zeigt, das gewöhnlich in ungleich raschem Drehen seinen Grund hat. Natürlich ist auch eine schiefe Cylinderstellung geeignet, die Berrückbarkeit des Bogens augenscheinlich zu machen. Wenn das Oberband auf Zurichtungs-

oder Delbogen läuft, bieten diese dem Druckbogen keine genügend sichere Bettung und veranlassen nicht weniger eine allerdings meist gleichförmige Störung des Registers. Neben den Mittelsteg und als Capitalstege werden zumeist Holzlinien gelegt, ohne deren maßliche Uebereinstimmung das Aufeinandertreffen der Seiten ebenfalls nicht erzielt werden kann. Ist die Form in correspondirenden Richtungen ungleich fest zusammengegeschlossen, so kann auch das kein Register geben. Von weitreichendster Wichtigkeit aber ist die Uebereinstimmung der Columnenlänge und Breite, weil ohne sie nur etwa die Berrückbarkeit des Bogens als Störungsursache leicht ermittelt werden kann, während alles Andere durcheinanderläuft.

Auch die Stellung des Druckcylinders muß unverändert bleiben, obgleich diese leicht gemessen und auf früheren Stand gebracht werden kann. Man stellt den Cylinder für die kleinste Form bei 1—2 Bogen auf dem Schmutztuch und druckt bei gleicher Stellung die größte Form bei 5—6 Bogen mit Einschluß der Zurichtung. Unter dem Schmutztuch findet diesseits wie jenseits der Puncturenreihe nur ein Delbogen Platz.

Die Wirkung des Druckcylinders auf die Form ist im Gegensatz zum Tiegeldruck eine ungleichzeitige, indem sie immer nur einen schmalen Streifen des zu bedruckenden Bogens trifft, und so nicht auf einmal, sondern nach und nach den Abdruck herstellt. Dadurch wird die Intensität des Druckes einerseits auf ein ver-

hältmaßmäßig sehr niedriges Maß gebracht, andererseits für Satztheile, die in der Umdrehungsrichtung des Druckcyinders vorjpringend situiert sind, ein nicht leicht zu regulirendes Druckintensitätsverhältniß geschaffen.

Wo es sich thun läßt, geht man der Schwierigkeit aus dem Wege, indem man die Form so situiert, daß Zeilen von ungleicher Länge, also die Zeilen überhaupt, dem Druckcyinder parallel laufen, was aber bei der Sedezform nicht angeht.

Eine Sedezform Gedichte wird daher nicht nur das Ende breiterer Zeilen, sondern auch die Anfänge der Gedichtzeilen überhaupt von stärkerem Druck als die Innenfläche der Columnen getroffen zeigen, und zwar die Zeilenenden, sofern sie vorjpringen, die Zeilenanfänge, weil sie — bald im Bundsteg, bald nicht — mit den schwach besetzten Columnenrändern in Reih' und Glied stehen und in dieser schwachen Stellung denselben Druck aushalten müssen, welcher auf voll besetzte Reihen berechnet ist. Bei der Octavform kommen nur die Seitenzahlen in ungünstige Lage.

Das Falten des Papiers bei der zuletzt getroffenen einschließenden Linie ist dem seitlichen Nachgeben des Bogens nach der Mitte der Einschließung zuzuschreiben, wobei durch das Wauschen der Unterlagen der Bogen je länger je mehr am seitlichen Rande verliert. Wo es sich um allseitig durch Linien begrenzte Räumlichkeiten handelt, bringt man die kürzere Seite in die Umdrehungsrichtung des Druckcyinders, bei

dreiseitiger Einschließung muß die Verbindungslinie zuerst zum Druck gelangen. Je weniger die Bekleidung des Druckcylinders derart ist, daß sie leicht der Verzerrung unterliegt, und je kürzer die lineare Einschließung in der Umdrehungsrichtung des Druckcylinders sich darstellt, desto geringer ist die Gefahr der Faltenbildung.

In Abständen, welche die Druckfläche des Cylinders in fünf fast gleiche Theile theilen, ragen zwischen den Greifern von der oberen Spannstange, die deshalb nicht unter, sondern über dem Schmutztuch eingelegt wird, vier Stifte hervor, auf welche man die Zurichtbogen steckt, und nur die Delbogen an zwei Blechschienen festklebt, die dann gleichfalls, eine diesseits, die andere jenseits des Oberbandes, aufgesteckt werden. Die Länge der Stifte findet in der Höhe der Hinterwand der Rahme ihre Grenze, sie dürfen also die Greifer kaum überragen. Die Löcher in den Zurichtbogen können durch Aufkleben gummirter Kartestückchen für mehrmaliges Aus- und Einhängen widerstandsfähiger gemacht werden. Jede Blechschiene hat zwei Löcher, die ohne Spielraum auf die Stifte passen, und gegen jedes Ende hin eine Dese, in welcher sie durch ein Häkchen von der Greiferstange aus an einem diese umgebenden Gummiband festgehalten wird. Hat man die Delbogen mit gummirtem Rande vorrätzig, so haften sie leicht und sicher oberhalb der Löcher an den vorher besendeten Schienen.

Die größere Bogenzahl auf dem Druckcylinder än-

dert zwar den Durchmesser desselben, aber nicht das Gleichmaß der Bewegung, weil letztere an einer Stelle bestimmt wird, die mit den aufliegenden Bogen nichts zu schaffen hat. Es wird durch die Bogen lediglich der Druck verstärkt, weil die Bahn, welche der Cylinder dann beschreibt, im Verhältniß zur Form tiefer liegt. So lange letztere überhaupt noch gedruckt und nicht vielmehr gequetscht wird, kann ihre Oberfläche als Supplement zum Umfang des Cylinders gelten, das sich nicht langsamer bewegen kann, als die Oberfläche des Cylinders selbst.

Man beginnt das Zurichten damit, daß man je nach der größeren oder geringeren Breite der Form und der Dicke des zu bedruckenden Papierses eine entsprechende Anzahl Bogen auf den Druckcylinder bringt, diese festhängt und die Schienen, an welche die Delbogen geklebt sind, darüber aufsteckt. Ein Abdruck auf dem Papier der Auflage zeigt zunächst, an welchen Stellen die Wirksamkeit jener allgemeinen Bettung zu erhöhen oder zu mäßigen ist. Alsdann macht man einen Abdruck auf dünnes halbgeleimtes Papier, das gleich den Bettungsbogen nur halber Größe zu sein braucht, weil man die Bogen nach Art der Bettungsbogen diesseits und jenseits des Oberbandes aufstecken kann. Dieser zweite Abdruck findet später zur Erhöhung der Bettung an tieferen Stellen Verwendung. Man nimmt nun die Schienen mit den Delbogen herunter, und macht auf die hienach sichtbare werdenden

Bogen einen dritten Abdruck, nach Bedarf auf die darunter befindlichen auch einen vierten. Der dritte Abdruck ist der eigentliche Zurihtbogen, der vierte, der gleichwohl auf dem Cylinder verbleibt, dient als Reserve. Nach Maßgabe des ersten Abdrucks werden tiefere Stellen der Bettung und solche, denen die Buchstaben eine abnorm stumpfe Fläche bieten (fette und große Schriften), durch Aufkleben von Ausschnitten des zweiten Abdrucks auf den dritten gefüllt, reliefirt aus letzterem mit einem Messer auf Glas- oder Metallunterlage herausgeschnitten, oder wo das Relief gewissermaßen einen Kreis beschreibt, und wo ausgedehnte Querschnitte, die den Zusammenhang des Bogens gefährden, nöthig sein würden, Ausschnitte ohne die reliefirten Stellen aufgeklebt. Letzterenfalls repräsentiren diese Ausschnitte natürlich einen Bettungsbogen, den man von vorn herein weniger (also statt eines solchen den Ausschnittbogen) beim ersten Abdruck unter dem Delbogen aufstecken kann. Der Reserve-Zurihtbogen, und es können ja auch die darunter befindlichen noch als solche benutzt werden, dient zu weiterer Beseitigung des Relief, besonders bei mehr als schrift hohen Stöcken und isolirten Satztheilen.

Das Ausschneiden wird sich auf höchstens zwei Bogen erstrecken dürfen, so lange nicht festgestellt ist, daß der betreffende Satztheil entweder nicht von normaler Schrifthöhe oder gestiegen ist.

In welcher Reihenfolge die ausgeschnittenen und

beklebten Bogen wieder aufzustechen sind, bestimmt sich danach, ob die Wirkung voll oder gemildert zur Geltung kommen soll, denn selbstverständlich wirkt ein Ausschnitt im obersten Bogen stärker, als einer, der durch mehrere Bogen verdeckt wird; dagegen wird letzterenfalls die Wirkung an den Grenzen des Ausschnitts oder der Erhöhung mehr abgetönt erscheinen.

Mit der Bekleidung des Druckcylinders ist die Qualität des zu bedruckenden Papierses in einen gewissen Zusammenhang zu bringen. Zunächst kommt dabei das Verhältniß der bleibenden zur wechselnden Gewandung in Frage. Hier war die bleibende auf ein Minimum beschränkt, das mit dem Schmutztuch abschließt; denn die aufgesteckten Bogen kann man auch im Fall der Weiterverwendung bei jeder Form drehen, wenden und umtauschen, was bei der bleibenden Gewandung viel Zeitverlust herbeiführen würde. Druckt man aber ein Jahr mit bleibender Gewandung von Zeichenpapier, drei Bogen stark unter dem Schmutztuch, und untersucht dann das Papier, so wird man darauf alle Unfälle und Zufälle, falsches Wandlaufen, Steigen eines Satztheils, Liniendruck bei einer großen Auflage, unlässigen Ausschneiden u. s. w., also eigentlich lauter Erbünden verzeichnet finden, weil diese Eindrücke von Nichts wegen bei jedem Zurichten aufs Neue auszugleichen waren: eine unverantwortliche Zeitvergeudung. Ist aber das zu bedruckende Papier in seiner Masse schriftgefährlich, so wird es sehr nützlich sein, als sog.



bleibende Gewandung einen Filz unter das Schmutztuch zu legen, der bei der hier beschriebenen wechselnden Bettung vor seinem ärgsten Feinde, der Feuchtigkeit, treu bewahrt bleibt. Jedenfalls verräth schon starker Staubflug eine Papierbeschaffenheit, die Farbe und Delgänge verunreinigt, und man fühlt leicht, ob dieser Staub auch Sand bergen hilft. Das Satiniren, gleichviel ob feucht oder trocken, beseitigt zwar die Staubablösung zum größten Theil und macht auch das Papier schriftfreundlicher, — wenn nicht aus andern Gründen, um dieser Eigenschaften willen wird man nicht satiniren.

Bei Herstellung der Delbogen nimmt man eine Lage zu fünf Bogen und bepinselt den obersten mit Del, legt darauf erst einen trocknen Bogen und dann die andern vier der zweiten Lage, den obersten wieder mit Del überführend. So geht es weiter bis zu 60 Bogen, für welche man bei Doppel-Octav 500 Gm. Rüböl aufgebraucht haben wird. Auf den zuletzt gestrichenen legt man nicht vier, sondern zwei Bogen. Schon nach einigen Stunden wechselt man die Aufeinanderfolge, indem man den obersten Bogen abhebt, die beiden folgenden darauf legt und auf diese die nächsten beiden, wonach man wieder einmal einzeln, zweimal paarweise anslegt, und mit dem Abheben in der beschriebenen Weise fortfährt. Das Papier bleibt bei Stubenwärme einige Tage stehen, wird dann im Ganzen so gedreht, daß der oberste Bogen zuunterst kommt, und durch etwa zwölf Stunden zwischen zwei Brettern der

Wirkung einer Glättpresse ausgefetzt. Vom Druck befreit, werden die Bogen für den Gebrauch aufbewahrt.

Beim Schöndruck schützt der Delbogen die Zurück-  
tung vor der Einwirkung gefeuchteter Druckbogen. Beim  
Widerdruck nimmt er die noch nicht getrocknete Farbe  
des Schön- und Widerdruck nur mäßig auf, an den Stellen, wo  
Schön- und Widerdruck sich decken. Wenn nun auch  
die Delbogen beim einen Abdruck wie beim andern  
genau an derselben Stelle, also beinahe unschädlich  
mit Farbe behaftet sein könnten, so wird daran doch  
durch die Streckbarkeit des Bogens und bald rasches  
bald langsameres Drehen so geändert, daß der Del-  
bogen nach tausend Abdrücken gewöhnlich erneuerungs-  
bedürftig sein wird.

Die Bogenführung, für welche auch die Puncturen  
nicht werthlos sind, geschieht zunächst durch die Greifer,  
die mit großer Sorgfalt egal zu stellen sind, weil ein  
einziges zu fest packender Greifer die Wirkung aller  
andern abschwächt. Die Bekleidung des Druckcylin-  
ders darf deshalb auch bei nur einseitiger Füllung  
der Rahme für die unbefetzte Hälfte der Druckfläche  
nicht dicker sein als für die besetzte.

Marken und Greifer erhalten feste Plätze, erstere  
auf dem äußersten Rand des Druckcyinders, letztere  
bis 3 Gevierte darüber hinaus. Ist der Papierrand  
breit, so muß die Form und nicht die Marken danach  
placirt werden, ist er schmal, so ist es besser, die Grei-  
fer entsprechend zu stellen, weil deren Platz in solchem

Falle ohnehin jedem Wechsel nicht entzogen werden kann. Von dem seltenen Umstülpen abgesehen, müssen bei unzureichender Bogenlänge allerdings die Marken gerückt werden, doch stets so, daß jedes Zusammen treffen mit den Greifern vermieden wird. Außerdem ist die Neigung der Marken bei etwaigem Stellen des Druckcylinders, sowie bei jeder Vermehrung oder Verminderung seiner Gewandung entsprechend zu reguliren.

Nur um den Druckcylinder und ein herabhängendes Rädchen, welchem ein Gewicht feste Stellung giebt, geht das Oberband, welches durch seine Ableitung nach dem erwähnten Rädchen den bedruckten Bogen verhindert, nach Deffnen der Greifer noch der Bewegung des Druckcylinders zu folgen, also frei auf dem letzteren liegen zu bleiben, den Bogen im Gegentheil nöthigt, den rechten Weg zu nehmen, den er auch findet, sofern er lang genug ist, um vor Eintritt der Ruhe auf der glatten hölzernen Rolle festgehalten zu werden.

Ist der Bogen zu kurz, so dient das Unterband dazu, denselben zu tragen, bis er die glatte Rolle erreicht, damit er nicht, der Kürze wegen auch unfähig, am Druckcylinder sich zu halten, auf die Form zurückfalle. (Befindet sich trocknende oder zu starke Farbe auf der Form, so bleibt der Bogen daran kleben, wenn er nicht vom Unterbande mitgenommen wird.) Das Unterband hat demgemäß seinen Platz zwischen dem Druckbogen und der Form. Vor dem Druckcylinder

um eine bewegliche Spindel in ein Messinggleis gelegt, schmiegt es sich doppelt an den Druckcylinder, theilt sich vor der hinter demselben befindlichen ebenfalls beweglichen Spindel, um zuerst ober- und unterhalb dieser und der glatten hölzernen Rolle und dann um ein Messingrädchen zu laufen, das an unbeweglicher Stange unter dem Rädchen des Oberbandes festgeschraubt ist.

Oberband und Unterband können doppelt, also diesseits und jenseits der Puncturenreihe geführt werden. Bei ersterem existirt dafür, besonders wenn es neben und nicht auf den Zurückbogen läuft, beinahe kein Bedürfniß. Angenommen also, das einzige Oberband befindet sich jenseits der Puncturenreihe, so wird ein einziges Unterband ebendasselbst und nicht etwa diesseits zu placiren sein.

Das Doppeltführen des Unterbandes ist für die Haltung des Bogens auf dem Cylinder besonders beim Stechen der Puncturlöcher nicht ohne Werth und daher sehr zu empfehlen.

Die wesentlichsten Dienste hat das Unterband dem Druckbogen bei seinem Gange über die Form zu leisten; es verhindert das Einsinken des Bogens in größere, der Achse des Druckcylinders parallele Stegweiten, und damit das Schmilzen, besonders bei trockenem Papier, andererseits sichert es das unverzügliche Eindringen der Puncturen, die als Erhöhungen auf dem Druckcylinder das gleichmäßige Ausliegen des Bogens an

demselben leicht beeinträchtigen und dadurch ebenfalls Schmutzen veranlassen können.

Das Unterband besorgt somit eigentlich zwei erlei Berrichtungen: 1) den Bogen während des Druckes von der Form ab, und am Druckcylinder zu halten, 2) ihn, soweit er schon bedruckt ist, bis auf die glatte Rolle zu tragen.

Man kann diese Berrichtungen in der Weise theilen, daß man die Spindel vor dem Druckcylinder mit der hinter demselben vertauscht, und nur um das Doppelgleis und die nun vorn befindliche Spindel die zwei Bänder führt, welche den Bogen während des Druckes halten, zwischen das Doppelgleis in die dort vorfindliche Rinne aber eine Schnur legt, die man oberhalb der glatten Rolle über ein Rädchen bis um die gerippte hölzerne Rolle leitet, und sie über die nächste Spindel, dann unter der Rädchenstange sowie endlich unter der glatten Rolle, ohne letztere beide zu berühren, fortführt, bis sie die das Doppelgleis scheidende Rinne wieder erreicht.

Dem Oberbande wird die Bewegung des Druckcylinders unmittelbar mitgetheilt, dem Unterbande durch die glatte hölzerne Rolle, während die Rädchen, beweglichen eisernen Spindeln und die gerippte Rolle durch die übergeleiteten Bänder und Schnuren sich drehen. Auf die glatte Rolle wird die Bewegung des Druckcylinders durch eine Lederschnur übertragen, die neben der linksseitigen Umzahnung desselben über ein

entsprechendes Gleis jener Rolle um ein weiterliegendes Rädchen geht.

Bei Formen, die in der Umdrehungsrichtung des Druckenslinders so lang sind, daß die Greifer sich öffnen, wenn der Bogen kaum halb bedruckt ist, kann es vorkommen, daß derselbe über Stegweiten schneller sich bewegt als über die treffbaren Theile der Form; der Steg auf dem Druckbogen ist dann schmaler als auf der Form und an Register beim Widerdruck nicht zu denken, weil die Stegenge nach dem Zeitmaß der Bewegung verschieden ausfällt. Hier ist es nicht die erste, sondern eine mittlere Punctur vor der zur Zeit des Deckens der Greifer getroffenen Druckfläche, die den Bogen vor Extravaganzen bewahrt.

Gerückt müssen, entsprechend den räumlichen Verhältnissen der Form, beim Auslegeapparat die Rädchen, Bänder oder Schnuren werden, damit überhaupt auf ihnen der Bogen gleiten kann, und beim Gleiten nicht frisch bedruckte Stellen berührt, verwischt, die Schnuren unrein und die Bogen beschmutzt werden. Die Bogenhalter an der Gabel müssen thunlichst so gestellt sein, daß die Bogen nicht zwischen eine Schnur und die gerippte hölzerne Rolle zu gerathen in Gefahr kommen.

Wenn nicht zugleich über ein Rädchen, sind Schnuren ober- und unterhalb der glatten hölzernen Rolle und der Rädchenstange über die letzte Spindel um die gerippte Rolle zu führen. Die Führung soll über un-

bedruckte Stellen des Bogens erfolgen, also der Lage des Mittelsteges und der ihm parallelen Stegreihen entsprechen; die Stäbe des Auslegers sind nach dieser Stellung der Schnuren, jedes Zusammentreffen vermeidend, zu placiren. Auf den Schnuren gleitet der Druckbogen, an die Stäbe schlägt er bloß an, so daß die Gefahr des Abschmutzens der Stäbe nur bei sehr schwacher oder übermäßiger Farbe, sowie bei trockenem und gleichzeitig glatten Papier eintritt. Näher tritt jene Gefahr besonders da, wo auf dem Auslegertisch die Spitzen der Stäbe auf bedruckte Theile des Bogens drücken. Durch Vor- oder Zurückschieben der Bogenhalter ist es dann möglich, für die Enden der Stäbe Ruhepunkte auf unbedrucktem Raum zu gewinnen. Aber auch wo es sich nicht gerade um die Enden handelt, kann man die Bogen sichern, wenn man mit abtropfendem Stearin diejenigen Stellen der Stäbe erhöht, welche in Nähe der schmutzenden Vertlichkeiten Stege treffen, die dem Druckcylinder parallel laufen. Durch die improvisirten Erhöhungen (Stearintropfen) situirt man auch hier den Anprall auf unbedruckte Plätze.

Kaum wird Jemand mit einem Buche in der Hand, sei es auch noch so bilderreich, im Stande sein, eine Schnellpresse zusammenzustellen; das Bedürfniß dafür ist auch sehr selten und beschränkt sich meist auf Dislocationen. Gewöhnlich hat man es mit einer vom Monteur aufgestellten Maschine zu thun, für deren Instandhaltung und den Druck der Mechanismus aller-

dings nicht gleichgültig ist. Deshalb wird es wichtig sein, den Zusammenhang der ausgeführten Bewegungen an dem in voller Thätigkeit befindlichen Instrumente zu studiren, was für etwaiges Auseinandernehmen und Zusammenfügen weit instructiver sein dürfte, als das 'und .. und' eines in der Beschreibung ausgeführten Aufbaues. Soweit also des Mechanismus nicht schon gedacht werden mußte, wird nachstehend davon die Rede sein, immer vorausgesetzt, daß das Instrument in natura und nicht bloß in effigie vor den Augen des Lesers steht.

Spindeln von größerem Durchmesser, mit welchen Räder ein Ganzes bilden, sind 'Wellen' genannt. Besorgt aber eine so mächtige Spindel ohne specielle Räder mehrere Leitungen, so ist sie durch den Ausdruck 'Rolle' bezeichnet.

Es giebt Räder mit hohler und Räder mit voller Achse; jene drehen sich wie das Wagenrad um eine fest-sitzende Spindel, die Räder mit voller Achse dagegen bilden mit der Spindel ein Ganzes und drehen sich mit ihr.

Wenn die Achse nicht der Mittelpunkt eines von dem Rade gebildeten vollständigen Kreises ist, nennt man es excentrisch, und sofern es mit dem, was man für ein Rad ansieht, wenig Aehnlichkeit hat, heißt es hier 'excentrische Scheibe.'

Nicht zu identificiren sind 'schräg gezähnte' Räder mit excentrischen; erstere ändern nur die Richtung, letztere die zeitliche Fortsetzung der Bewegung.



Die 'Hebel', von denen gesprochen wird, sind den excentrischen Rädern, mit denen sie ja auch correspondiren, nahe verwandt: ihr Stützpunkt ist eine entweder volle oder hohle Achse.

Das Wort 'Zapfen' ist gewöhnlich in einem Sinne gebraucht, in welchem es ein Getriebe einfachster Art bedeutet. Kommt dabei ein umgebendes Rädchen von geringerem Kreisdurchmesser in Anwendung, so ändert dies nichts an der Wirkung des den Achsraum einnehmenden Zapfens, sondern dient nur zur Verminderung der Reibung. Eine derartige Umhüllung des Zapfens heißt hier Gleiträdchen.

Die Bewegung des Schwungrades wird durch einen Gurt auf ein correspondirendes Rad übergeleitet und durch die Welle desselben (Gurtwelle) zwei Zahnräder mit bewegt, deren erstes die Bewegung auf eine zweite Welle (Zahnwelle) überführt, während das mehr rechts befindliche schräg gezähnte Rad ein wagrechtes treibt, auf dessen Umkreis sich als Zapfen die Achse eines wandelnden, ebenfalls wagrechten Zahnrades befindet, das in der Richtung von links nach rechts in einer kreisförmigen Zahnstange umläuft.

Wiederum auf dem Umkreis des wandelnden Zahnrades befindet sich als Zapfen eine lothrechte Achse, die als Halter des Fundamentschlittens diesen in grader Richtung hin- und herwärts führt, zu Anfang und zu Ende der Bahn unterbrochen durch einen scheinbaren Stillstand, welchen nach jedesmaliger Umbre-

hung des wandelnden Rades um seine Achse der Uebergang vom Einfahren zum Ausfahren und umgekehrt hervorbringt.

Zur rechten und zur linken Seite des Fundamentalschlittens befindet sich je eine Zahnstange, die rechte bloß den Druckcylinder, die linke außerdem auch den nur linksseitig gezähnten Farbeylinder nicht unmittelbar, sondern durch ein vorstehendes Zahnrad hohler Achse bewegend.

Durch ein rechtsseitig befindliches Schraubengewinde, das die Bahn für einen immobilen Doppelpapfen bildet, rückt der Farbeylinder während seiner drehenden Bewegung, welche hin- und herwärts die Richtung wechselt, beim Einfahren der Form in der Richtung seiner Achse nach links, beim Ausfahren nach rechts.

Den Druckcylinder läßt eine zahnlöse Stelle an seinen beiden Enden beim Ausfahren der Form ruhen, nachdem derselbe durch einen rechts an seinem Umkreis feststehenden Zapfen mit Gleiträdchen zum Stillstand gekommen ist. Gegen diesen Zapfen bewegt sich noch vor dem Ausfahren ein offenes Lager, das ihn von drei Seiten einschließt, und erst beim Einfahren mittels eines Hebels, dessen Ausgang das Lager ist, den Druckcylinder mit Wendung der zahnlösen Stellen zum Eingreifen in die Zahnstangen nöthigt. Zwei excentrische Scheiben, welche rechts als dritt- und vorletzte der Bahnwelle ihren Platz haben, bewirken das Anziehen

und Abstoßen des Hebels mit dem offenen Zapfenlager. Eine, soweit die Freistellung der Zahnwelle dies nöthig macht, länglich rund ausgeschnittene Eisenstange, linksseitig mit Zapfen hervarts, wird nämlich von der angrenzenden Scheibe vorgedrängt und damit der Hebel von unten angezogen, wodurch das obere Ende den Cylinder an seinem Zapfen hinwärts bewegt; dieselbe Eisenstange, rechtsseitig mit Zapfen hinwärts, wird dann von der zur Rechten befindlichen Scheibe nach hinten gedrängt, wodurch das obere Ende des Hebels hervarts eilt, und den Zapfen am Cylinder wieder aufnimmt. Beide dabei thätige Zapfen, sowie ein dritter, auf welchem vorn die ausgeschnittene Eisenstange geht, sind mit Gleiträdchen armirt.

Die Zahnwelle hat auch den Leckcylinder in Bewegung zu setzen; sie streckt deshalb nach links ein schräg gezähntes Rädchen vor, in welches ein ebensolches Rädchen, das gegen das untere Ende einer schräg gestellten Spindel sich findet, eingreift. Am oberen Ende dieser Spindel treibt ein ähnliches Rädchen eine schräg gezähnte Scheibe zur Bewegung des Leckcylinders. An die Rückseite der gezähnten Scheibe grenzt ein Sperrrädchen, dessen Welle gewissermaßen der Leckcylinder selbst ist. Seinen Stützpunkt hat der Sperrkegel an der rückseitig gezähnten Scheibe, und durch ihn wird eigentlich der Leckcylinder getrieben, damit für letzteren die Möglichkeit vorhanden ist, mittels eines rechtsseitig befindlichen Rädchens unabhängig vom Gang

oder Stillstand der Maschine gedreht zu werden. Bewegt man nämlich diesen Cylinder in der Richtung, in welcher der Sperrkegel ihn sonst treibt, so bleibt letzterer außer Wirkung. Rechts hat der Deckcylinder eine fächerartig dreigetheilte Scheibe, die nach Art excentrischer Räder wirkt und vermöge einer Zwischenlage mit Gleiträdchen auf den Hebel drückt, welcher die Deckwalze zu wechselndem Steigen und Sinken veranlaßt. Durch Vorziehen der Zwischenlage tritt der Hebel außer Thätigkeit.

An einer Spindel oben hinter dem Druckcylinder sitzen in entgegengesetzter Richtung zwei Hebel, von denen der in der Mitte befindliche den Puncturträger hebt, während die Marken sinken, wie der linke die Marken hebt, während der Puncturträger sinkt. Am rechten Ende hat dieselbe Spindel noch einen dritten, abwärts gehenden Hebel mit hülsenartigem Zapfenlager, der am Druckcylinder eine mittels Zapfen rückbare excentrische Scheibe bewegt, durch welche im Zusammenwirken mit einem aus dem Druckcylinder hervorragenden bewegbaren und mit Gleiträdchen umgebenen Zapfen die Greifer sich öffnen, geöffnet bleiben und sich schließen, welches letztere freilich mehr durch eine im Cylinder befindliche Feder bewirkt wird. Jene Spindel aber wird durch den linksseitigen Hebel von der correspondirenden excentrischen Scheibe der Zahnwelle aus in Bewegung gesetzt. Die Scheibe wirkt auf den mit Gleiträdchen armirten Zapfen eines wagrech-

ten ungleicharmigen Hebels, dem eine Achse als Stützpunkt dient, und dessen längerer Arm jenseits des Druckcylinders eine lothrechte Eisenstange aufwärts treibt, wodurch die Spindel gewendet und damit Puncturträger und Greifer zum Sinken, die Marken zur Erhebung veranlaßt werden. Die Wendung der Scheibe läßt dann das Sinken des längeren mit Gewicht beschwerten Hebelarmes zu, die Spindel jenseits des Druckcylinders wechselt den Cours, die Greifer öffnen, Puncturträger und Marken senken sich.

Der Auslegeapparat endlich wird von der am rechten Ende der Zahnwelle wirkenden excentrischen Scheibe aus in Betrieb gesetzt, indem ein ungleicharmiger Hebel von stumpfwinkliger Form, dessen längerer Arm mit einem Gewicht beschwert und gegen die Scheibe mit einem gleiträdchenumgebenen Zapfen bewehrt ist, am kürzeren Arm eine wagrecht laufende eiserne Stange beim Ausfahren der Form herwärts bewegt. Die Stange zieht dabei einen am Auslegetisch befindlichen ungleicharmigen aber gradlinigen Hebel an, dessen längerer Arm einer gerundeten Zahnstange von wagrechter Lage als Träger dient. Die Zahnstange greift hinwärts eilend in ein kleines Zahnrad, welches die Spindel, an der die Stäbe des Auslegers sitzen, herwärts dreht, und so den Ausleger zur Aufnahme des nächsten Bogens bereit stellt. Beim Einfahren geschieht das Umgekehrte, die Wendung der excentrischen Scheibe läßt das Sinken des mit Gewicht beschwerten Hebelarmes

zu, die wagrecht laufende Stange bewegt, die Ausleger-  
spindel dreht sich hinwärts, und der Bogen wird von  
den Stäben auf den Tisch geschwungen.

Da die Bogen nicht selten kleiner sind als die Tisch-  
platte, so fallen sie unregelmäßig nach hinten, wenn  
sie nicht durch die Bogenhalter so situirt werden, daß  
beim Auftreffen die Stäbe auf dem vorderen Bogen-  
rand festsetzen. In diesem Falle fehlt aber für den hin-  
teren Bogenrand die lothrechte Wandung, die dem  
Bedürfniß am besten entspricht, wenn sie verrückbar  
und so beschaffen ist, daß die Stäbe des Auslegers  
stets ungefährdet neben ihr hingehen. Letzteres wird  
durch zwei neben den Bogenhalterstäben placirte Säul-  
chen erreicht, deren jedes eine ausgeschnittene metallene  
Schiene von Breite und Dicke der Stäbe trägt, die in  
einem verkehrt aufgesteckten Stabhalter des Auslegers  
läuft und durch die Schraube festgehalten wird. Die  
Säulchen lassen sich danach vorrücken oder zurückstellen,  
je nachdem der Bogen kleiner oder größer ist, und sie  
können auch unten gegen die Hinterwand des Auslege-  
tisches durch Steg- oder Quadrateinschaltung vor ge-  
waltsamem Zurückbiegen geschützt werden. Die dazu  
verwendbaren Stabhalter müssen sich natürlich, was  
bei wenigen der Fall ist, leicht um die Spindel drehen  
und durch Einölen in dem Zustande der Leichtbeweg-  
lichkeit erhalten werden. Die Höhe der Säulchen muß  
dem Gleis der wagrecht gehaltenen Stabhalter ent-  
sprechen.

Gewöhnlich ist im Vorstehenden vermieden, das Rechtstellen von Maschinentheilen in Bezug auf die bloße Richtungsfähigkeit zu erläutern, insbesondere wo das rein manuelle Bedürfniß beim Stellen selbst sofort erkannt wird, z. B. das Heben und Senken der Unterwalzen, sowie des Druckcyinders, die Justirung der Beckwalze und Anderes; nur die Schrauben des Farbwerks wurden in Gedanken gedreht, weil hier erst der gereinigte Farbekasten klare Einsicht gestattet. Bezüglich des Druckcyinders ist auf Seite 23 angedeutet, 'daß seine Stellung leicht gemessen werden kann', was am bequemsten unter Beihülfe einer Quadrateinlage geschieht, die man unter der Messinghülse, welche links wie rechts das Zapfenlager des Cylinders bildet, einschalten kann. Steht der Cylinder links bei  $8\frac{1}{2}$  Viertelpetit und Papierblatt, rechts bei 10 Viertelpetit genau, was bei der Stellung nach schriftlichen Stegen vorläufig, beim Druck breiter Formen endgültig erkannt wird, so ist dies Verhältniß für jede fernere Hoch- oder Tieffstellung maßgebend.

Wie solche Bekanntschaft mit den Verhältnissen des Instruments ungemein fördert, so ist auch eine recht weit gehende Gebrauchsbereitschaft aller Zurichtungsmittel von ganz eminentem Werth für den unverzögerten Fortgang der Arbeit. Der Delbogen mit gummirtem Rande, bei Anwendung der vorgehend beschriebenen Blechschienen ganz besonders nützlich, wurde schon gedacht; hinzugefügt sei hier, daß die Bettungs-

bogen, die man gut satinirt, vermittelst der in den Blechschienen befindlichen Löcher mit einer Ahle buchweise in richtigem Abstände vorgestochen, und beim Aufstecken mit ebenfalls durchstochen vorrätzig gehaltenen gummirten Kartenstückchen beklebt werden können. Damit man sich nicht steche sind die Stifte ohne Spitzen. Zum Unterlegen kann man sich satinirtes Affichenpapier bereit halten, das mit einer ziemlich wässrigen Gummilösung gestrichen ist. Der Klebstoff hat freilich nur am Rande Werth, er schadet aber nicht, wo er müßig bleibt, und ist bei leichtem Auslug jedem Kleistergebrauch entschieden vorzuziehen. Durch die Aufbewahrung zwischen Delbogen wird solches Zurichtpapier zugleich Delpapier von sehr weichem Griff.

Gelangen ausgebundene Columnen zum Abziehen, so ist das Umlegen einer Rahme Vorsichtsregel; geschieht das Abziehen bei Abstellung der Unterwalzen, so ist in Betracht zu ziehen, daß letztere in solchem Falle von der Form Bewegung erhalten, leichte Columnen also deplaciren. Dieser Gefahr ist die hinterwandliche Columnenreihe hinwärts, die vorderwandliche herwärts ausgesetzt. Durch Stegzwischenlage läßt man diese beiden äußeren Columnenreihen bei Octav unter sich, bei Sedez mit den angrenzenden mittleren Reihen der Schwere nach ein Ganzes bilden, und sie behalten ihre Plätze.





## Der Buchdruckereibetrieb als Frauenarbeit.

Sein Tagewerk hat der Strauch   Thu' du dein Werk mit Müß'  
An seiner Zweige Enden,       Und thu' es ohn' Verdrießen,  
So haben die Menschen auch    Lass' werden! — spät oder früh  
Ihr' Arbeit in den Händen.     Wirk' du der Frucht genießen.

Und, wie dem Strauch über Nacht,  
Wird sich dein Tagewerk lohnen;  
Siehe, was an ihm ladit,  
Sind seine eignen Kronen.

Friedrich Eggers.

Für den Buchdruckereibetrieb als Frauenarbeit sind nicht bloß physiologische und psychologische, sondern auch volkswirtschaftliche Gesichtspunkte maßgebend, und zwar letztere so überwiegend, daß gerade davon ausgegangen werden muß.

Der Trieb, das zum Leben Nöthige zu erlangen, ist im Allgemeinen ein unerfülllicher; die Begierde, es gewissermaßen im Schweiß des Angesichts zu erwerben, eine möglichst schwache. Daraus erklärt sich nicht nur die Neigung zu raschem Gewinn, wie ihn Geschäfte in Capitalien abwerfen, sondern auch der Umstand, daß die Mehrzahl sich auf Erwerbung des Unentbehrlichen einschränkt: es ist das Erwerbsbedürfniß im Kampf mit der Trägheit.

Das Erwerbsbedürfniß ist lebhaft an großen, daher theuren und bedürfnißreichen Verkehrsplätzen, am

schwächsten in kleinen Städten und bei geistig unentwickelten Leuten; es ist gewaltig im Norden, ohnmächtig im naturgabenreichen Süden. Wessen Erwerb=bedürfniß sich auf wöchentlich 10 Mark beziffert, den führt die Möglichkeit der Erwerbung von 15 Mark häufig bloß zur Verschleppung der Arbeit. Durch individuell nicht bedürfnißmäßige Löhne erleidet daher die Leistungsfähigkeit namhaften Eintrag, und man kann sagen: je höher der Lohn, desto weniger wird fertig.

Auf die Preise übt nicht der Arbeitgeber, sondern das Publikum entscheidenden Einfluß. Ersterer kann deshalb den Arbeitnehmern Preise nicht bewilligen, bei deren Anlegung er ohne Aufträge bleiben würde.

Die Concurrenz der Arbeitgeber schützt nicht bloß die Besteller vor Ueberthenerung, sondern auch die Arbeitnehmer vor ungerechtfertigter Niederhaltung der Lohnsätze. Denn wäre es möglich, bei hohen Erträgen die Löhne niedrig zu halten, so würde solch vortheilhafter Lage von der Concurrenz neuer gleichartiger Unternehmungen bald ein Ende gemacht werden.

Die Fälle, in denen ein Unternehmen sehr viel einträgt, ohne daß die betreffenden Arbeitnehmer besser gestellt wären als andere, beziehen sich gewöhnlich auf Doppelgeschäfte; der Besitzer eines rentablen Zeitungsunternehmens würde einfach den Druck der Zeitung einem andern Arbeitgeber übertragen, falls er eigene Arbeitnehmer nach den ihm zufließenden Einnahmen als Zeitungsbesitzer bezahlen sollte.

Jede von Arbeitnehmern gemeinschaftlich erzwungene Preissteigerung bewirkt eine Steigerung aller Preise, bis bei den neuen Preisen das alte Verhältniß wieder hergestellt, und nichts erreicht ist, als daß bei Geldmangel die Unternehmungen an Zahl und Umfang zurückgehen, die Arbeitslöhne wieder sinken und selbst die alten Preise wieder annehmbar geworden sind.

Durch das Geld der Arbeitnehmer wird der Markt nicht voller besetzt, aber was da ist steigt im Preise. Daß doch Alles vom Vorhandensein der Lebensmittel abhängt, daß durch das Geld der Käufer weder ein Hälmchen mehr Getreide, noch ein Huhn oder Ei mehr wird, daß der Mensch bei allem Gelde der Welt sich doch nur satt essen kann, was er nicht ißt, Andern bleiben muß, — diese einfachen Dinge sind dem Verständniß Vieler ganz verloren gegangen.

Daß die annehmlicheren Genußmittel nicht für Alle zureichen, daß man sie dem Wohlhabenderen, der in gleichem Maße auf die billigeren verzichtet, gern überlassen kann, da sie das Streben, es durch Fleiß auch zur Wohlhabenheit zu bringen, anregen und fördern, — das wird man bei nur einigem Nachdenken ganz natürlich finden.

Mit den Löhnen müssen auch die Preise für Kleidung, Nahrung, Wohnung sinken, ebenso wie diese Preise mit den Löhnen steigen. Wie jedoch die Preise den Löhnen bei der Steigerung nicht augenblicklich folgen, bei Wohnungsmiethe nicht sofort folgen können,

so ist es auch unmöglich, daß sie beim Rückgang unmittelbar folgen; aber es ist mit diesem natürlichen Preiswechsel nicht anders als mit dem künstlichen des Lohnerhöhungszwanges: wenn Niemand billiger arbeiten mag, Niemand theurer kaufen kann, so muß für Unentbehrliches gegeben und genommen werden, wie die Lage es eben erfordert. Letztere wäre geradezu bedrohlich, wenn die Lebensmittel, weil sie schnell verderben, nicht verkauft werden müßten, sondern auch so willkürlich wie die Arbeit einbehalten werden könnten.

Die Preise der Lebensbedürfnisse haben demnach mit den Arbeitslöhnen einen durch künstliche Mittel gar nicht zu vervollkommenden Zusammenhang; steigen sie mit den Löhnen, so werden letztere rasch absorbirt, nicht bloß der Zinsnehmer, Jeder, auch der Lohnarbeiter schränkt sich aufs Unentbehrliche ein, der Absatz stockt, der Erwerb geht rückwärts. Wenn nun bei wenig Arbeit und wenig Geld auch die Preise der Lebensbedürfnisse allmählich sinken, so hemmen doch die hohen Löhne den wirthschaftlichen Aufschwung; dieser kann erst erfolgen, wenn durch Ermäßigung der Arbeitslöhne die Dinge, welche über das Unentbehrliche hinausgehen, einen Preis erhalten können, zu welchem man sie kaufen mag. Nach dem Maße der Civilisation eines Volkes ist aber die Herstellung von Dingen, welche über das Unentbehrliche hinausgehen, gerade die ergiebigste Arbeitsquelle.

Gleich den Preisen hängt auch die Dringlichkeit der Arbeit vom Besteller ab, der sich um die Arbeitszeit nicht kümmert. Jedem Geschäftsinhaber würde eine unabänderliche Arbeitszeit sehr angenehm sein, aber er wird sich hüten, Aufträge wegen Dringlichkeit abzulehnen oder zu vertheuern, weil ihm dann auch weniger dringliche Arbeiten entzogen werden dürften. Das Bedürfniß des Beschäftigtseins erheischt somit, daß dringliche Arbeiten ohne Rücksicht auf die gewohnte Arbeitszeit zu nicht erhöhten Preisen geliefert werden.

Keine Lohnerhöhung ist im Stande, die Nachtheile auszugleichen, welche aus Verkürzung der Arbeitszeit dem Arbeiter selbst erwachsen. Werden die dem bisherigen Verbrauch entsprechenden Kleidungsstücke statt in einem Jahre erst in dreizehn Monaten fertig, so ist damit gesagt, daß derjenige, welcher bisher alle Jahre seine Kleider erneuern konnte, dies in Folge der kürzeren Arbeitszeit erst immer in dreizehn Monaten wird thun können. Minderproduction bei Lohnerhöhung bewirkt doppelte Vertheuerung.

Die Ueberproduction findet ihre Grenze bei mangelndem Absatz selbst. Sie erstreckt sich immer nur auf einzelne Zweige, zum Nachtheil der andern, denen bei endlichem Rückgang wieder ihr Recht wird.

Da man jede Sache dort bauen soll, wo sie gedeiht, und gleichwohl jedes Land seinen Bedarf möglichst auf eigenem Boden erzeugen, sich selbst genug und selbst-

ständig sein soll, so haben Freihandel und Schutz Zoll gleich viel für sich, ersterer bezüglich der Bodenerzeugnisse, letzterer bezüglich der Fabrication. Mangel an baarem Gelde fördert die Waarenausfuhr, Ueberfluß an solchem die Einfuhr, weil bei Geldmangel die Preise niedrig, also für den fremden Käufer verlockend sind, bei Geldüberfluß dagegen hohe Preise bestehen, die den fremden Verkäufer auf den Markt rufen, um zwischen Geldüberfluß und Geldmangel, Waaren-Ein- und Ausfuhr das internationale Gleichgewicht wieder herzustellen. Da Geldüberfluß für die Volkswirtschaft wie Säftenüberfluß im physischen Körper die größere Gefahr birgt, so dient der Einfuhrzoll allerdings dem Schutz des heimischen Gewerbefleißes, während die Ausfuhr, die auch nur so weit wünschenswerth ist, als sie der Einfuhr im Werth das Gleichgewicht hält, gewöhnlich unbehelligt bleibt.

Wie es Jedem scheint, als ob die Sonne sich bewege, die Erde stillstehe, so scheint es eben auch nur, als ob es bloß an Geld, nicht an der Waare fehle, weil der Einzelne um den Treffer Geld Alles haben kann, was ihm, wenn Jeder Geld dazu hätte, wiederum nur durchs Loos zufallen könnte. Eigentlich aber tauschen wir bloß unsere Arbeit gegen die Arbeit Anderer um, wobei wir das Geld als Werthzeichen benutzen. Das Capital wie jeder um Geld erworbene Besitz ist heute lediglich Vorrath früherer Arbeit. Sofern nun die Lohnerhöhungs-

vereine nicht den Zweck haben können, eine Arbeiterklasse auf Kosten der andern dauernd zu bereichern, ist es ihre Mission, durch willkürliche Störung des wirthschaftlichen Gleichgewichts wenigstens für den Augenblick Vortheile zu erlangen, welche allein die reale Basis ihres Bestehens bilden.

Gleichwohl ist die Gefahr nicht in solchen Vereinen zu suchen; wer sie verbietet, bekämpft ein Symptom statt der Krankheit; denn der Erfolg jener Vereine, das allein Schädliche derselben, wird durch die Großindustrie gesichert; sie hat die Arbeitseinstellungen zu fürchten, sie ist zu Concessionen genöthigt; ihren Arbeitnehmern schließen sich die des Kleinbetriebes an.

Die Großindustrie ist ein mächtiger Hebel der Neuzeit, welcher bei allem Segen gelegentlich auch die sociale Ordnung aus den Angeln heben hilft, wenn man ihn nicht endlich 'bezähmt, bewacht.' Sie lebt zum Theil von Kinderarbeit —; im Gegentheil sollte es Gesetz sein: das Meisteramt muß vom Geschäftsinhaber selbst verwaltet werden; wer mehr als funfzehn erwachsene Personen in seiner Betriebsstätte hält, darf weder Lehrlinge, noch jugendliche Arbeiter anstellen. Mehr als sieben Personen unter achtzehn Jahren sollte der Inhaber eines Etablissements nicht beschäftigen dürfen. In dieser Richtung wenigstens müßte die Gesetzgebung arbeiten, wenn das öffentliche Wohl nicht weiter untergraben werden soll. Nur in familienähnlicher Genossenschaft können jugendliche, nur getrennt von

männlichen können weibliche Personen ohne fahrlässige Gefährdung leiblichen und geistigen Wohles der Arbeit dienen. Die Großindustrie hat so überwiegende Betriebsvorthelle, daß sie immer noch lebensfähig bleibt, wenn sie Erwachsene anstellen muß, wo der Kleinbetrieb mit Kindern oder Lehrlingen arbeitet.

Bei der Frauenarbeit ist das Hauptübel in der Beschränkung auf wenige Waarengattungen, die durch Ueberproduction ungemein im Werth sinken müssen, zu suchen. 'Der Mann soll soviel verdienen, daß er eine Familie ernähren kann', heißt ins Praktische übersetzt: nur der Mann, welcher soviel verdient, daß er eine Familie ernähren kann, darf sich verhehelichen. Die Verwahrlosung der Erwerbsfähigkeit des weiblichen Geschlechts ist eben die Quelle der meisten leichtsinnigen Eheschließungen, denn gerade die erwerbsfähige Jungfrau wird sich hüten, ihre vom Fleiß gesicherte Existenz durch Verhehelichung mit einem Manne von zweifelhafter Erwerbsfähigkeit zu gefährden.

Die Stellung der Frauen ist zu einem großen Theil von barbarischen Zeiten überkommen; denn mit Leib und Seele ist die Frau in Krankenbett und Weichstuhl männlichen Händen anvertraut, ersterenfalls sogar zur Einschränkung sittlicher Grundsätze genöthigt; es entspringt dies aus dem Fernhalten des weiblichen Geschlechts von der Arbeit. Wie ehemals die Juden bloß auf den Handel angewiesen waren, und in Folge dieser physischen Nöthigung auch moralisch von dem Boden der



bürgerlichen Gleichberechtigung ferngehalten wurden, so geht es den Frauen bei ihren sogenannten weiblichen Arbeiten noch jetzt: sie heirathen nur und werden geheirathet. Das kann aber eben so wenig der ausschließliche Lebenszweck der Frau, wie der des Mannes sein, was sich schon daraus ergibt, daß die dafür in Anspruch genommene Lebenszeit beim weiblichen Geschlecht sogar kürzer normirt scheint, als beim männlichen. Wer zu seiner Selbsterhöhung nicht nöthig hat, in den Frauen Menschen zweiter Klasse zu sehen, wird ihre gleiche Arbeitsbefähigung nicht anzweifeln. Nur aufs Nächste soll ihr Blick gerichtet sein — das wäre ja genau so wie bei der Mehrzahl der Männer; also lassen wir so unsichere Unterschiede. Sicherer scheint, daß sie weniger Neigung haben, die Grenze des Erlaubten zu überschreiten, weil ihr fester Wille, der sich auch als Eigensinn bethätigen kann, eine moralische Kraft repräsentirt, die allein freilich zum Betriebe des Kriegshandwerks nicht befähigt, — aber das sollen sie ja auch nicht lernen!

Die Eigenschaften, welche das weibliche Geschlecht für den Buchdruckereibetrieb qualificiren, sind: 1) die große Aufmerksamkeit und der Fleiß, welche es allen Details zuwendet, während der Blick des männlichen Geschlechts fast zu sehr auf das Allgemeine gerichtet ist, 2) die Unterordnung, die es allen Gesetzen und Gewohnheiten gegenüber ohne die bei Männern häufige Ueberschätzung der eigenen Einsicht bekundet.

Die vorstehend charakterisirte Richtung des weiblichen Willens muß sich besonders förderlich für ein Geschäft erweisen, welches so sehr wie der Typensatz Uebereinstimmung bei größter Vielartigkeit und Theilbarkeit erreicht, durch aufmerksame Beobachtung gemeinüblicher oder bekannt gegebener Vorschriften.

Mit männlichen Personen des Arbeiterstandes in einem Lokal vereinigt, wirkt die Beschränkung auf eine selten dem geistigen Leben zugewendete Seite der Unterhaltung demoralisirend auf das weibliche Geschlecht. Außerdem schließt es sich den oft das Interesse der Arbeit hintanziehenden Anschauungen des männlichen, deren Wirkung noch verstärkend, an.

Dieser Gefahr der Unselbstständigkeit muß durch Ausschluß des männlichen Geschlechts von den industriellen Betriebsstätten der Frauen vorgebeugt werden. Ich hatte mit Mädchen im Alter von 14 und 18 Jahren den Versuch gemacht und der Erfolg ist ein ermutigender gewesen. Dieselben haben, seit kaum einem Jahre als Setzerinnen fungirend, das Plattdeutsche Wörterbuch zu Fr. und K. Eggers' Fremden, deren erste Auflage Ende März 1875 in meinem Verlage erschienen ist, gesetzt, corrigirt, umbrochen, ja die Jüngere besorgte auch beim Druck das Punctiren. Das Wörterbuch reicht von Seite 279 bis 387, und die Spalten sind nur 2 Concordanzen breit. Zwei Mädchen im Alter von 14 Jahren dagegen, deren Wochen-

Leistungen nachstehend specificirt werden sollen, haben bei der zweiten Auflage desselben Werkes die zugehörigen plattdeutschen Dichtungen nach gedruckter Vorlage, ein ander Werk, 'Heinrich Seidel, Humoristische Skizzen' nach Gedrucktem auf neue Breite, und ein drittes, 'Schlesischer Erntekranz', nach Geschriebenem, zum Theil in schlesischer Mundart, gesetzt. Ich gebe nämlich während der ersten beiden Wochen Gedrucktes zum Nachsetzen. In der dritten Woche wird mit Ablegen begonnen; Setzen und Ablegen gehen von da ab nebeneinander. Während das Nachlesen der einzelnen Zeilen vorher 'auf dem Blei' geschah, kommt, sobald das Ablegen entsprechend eingeübt ist, das Corrigiren an die Reihe, zunächst mit Aufnehmen jeder nicht fehlerfreien Zeile in den Winkelhaken, später auch ohne dieses. Das Anlernen geschieht durchweg von weiblichem Personal, und zwar unter nachstehenden Arbeitsbedingungen:

Während der ersten drei Wochen, in denen die Leistungen durch Veräumnisse beim Anlernen consumirt werden, bleibt die Anfängerin ohne Gehalt. — Nach Ablauf der dritten und dreizehnten Woche, sowie später nach Ablauf von je dreizehn Wochen wird der Lernenden Gelegenheit gegeben, ihre Leistungsfähigkeit feststellen und danach ihr Gehalt normiren zu lassen. — Bleiben in einer Woche festen Gehalts die Leistungen hinter dem Ergebnis der letzten Prüfungswoche zurück, so geschieht die Zahlung nach dem in der Minderleistung

gegebenen Maßstabe. — Die Leistungen werden nach der Zahl der  $n$  geschätzt, welche die Zeile zu fassen vermag. Nach Ablauf der dritten Woche gelten 1000  $n$  10 und nach Ablauf der dreizehnten 15 Pfennige. Letzterer Satz gilt auch nach Ablauf der sechsundzwanzigsten Woche, doch wird von da ab jedes mehr als in der vierzehnten gesetzte Tausend auf 25 Pfennige geschätzt. — Da man auf die Stunde im Durchschnitt 1000  $n$  rechnet, wird bei täglich 10 Stunden der Verdienst der Schriftsetzerin auf wöchentlich ( $4\frac{1}{3}$  Thlr.) Mk. 13.— steigen können. — Arbeitszeit im Sommerhalbjahr 7—12, 2—7, im Winterhalbjahr 8—12, 2—8 Uhr. Das Arbeitsverhältniß ist jederzeit löslich.

Zur Orientirung über das Lohnverhältniß sei bemerkt, daß am Orte die Löhne der weiblichen Buchbindergehülfen zwischen 6 und 9 Mark sich bewegen. Selbstverständlich kommt hier nur das Lehrverhältniß in Betracht, und wenn das Berechnen in solchem Falle überhaupt anwendbar bleiben soll, muß es sich von allen Subtilitäten fern halten; daher folgende Berechnungsregeln:

‘Kommen in einem Werke mehrerlei Schriften vor, so gelten die  $n$  der am meisten gebrauchten als Maßstab. — Der Zeilenraum, welcher nach dem letzten  $n$  sich findet, bleibt außer Anschlag. — Die Woche wird mit vollen Tausenden geschlossen; ein etwa unvollendetes zählt nicht mit. — Ein in der Vorwoche angefangenes Tausend kann in der nächsten Woche nicht

weitergezählt werden. — Auch überzählige Tausende dürfen nicht für eine folgende Woche in Rechnung kommen; nur rückständige Correcturen und abgelegte Schrift gehen auf die nächste Woche über. — Ablegen und Corrigiren sind im Satzpreise bezahlt; das Durchschießen und Alles, was einen Satz gegen den andern mehr oder weniger vortheilhaft erscheinen läßt, bleibt ungerechnet.

Das Berechnen bildet also nur die principielle Grundlage; denn den Arbeitgeber sichert es zwar vor Zahlung unverdienter Löhne, aber nicht vor Schleuderarbeit und unredlicher Vortheilssucht; daher die Prüfungswoche, in welcher übrigens so emsig gearbeitet wird, daß nicht jede der folgenden Wochen ein gleich hohes Erträgniß liefert. Das Berechnen kann sogar dadurch zur Regel werden, aber die Schleuderei trägt nichts ein, weil das Ergebnis der Prüfungswoche der Lohnhöhe eine Grenze gezogen hat.

Im Zusammenhang mit vorstehenden Arbeitsbedingungen inauguriert der zu Grunde liegende Lehrplan ein Verhältniß, welches Arbeiterinnen annehmbar, und den Strömungen, mit welchen wir leider schwimmen müssen, entsprechend ist. Es ist nichts weniger, als eine Umformung des durch die Concurrenz der Großindustrie in Beschäftigung jugendlicher Arbeiter immer unhaltbarer werdenden Lehrverhältnisses. Der Werth der Lehrlinge besteht am wenigsten in einem Mehrverdienst, der dem Lehrherrs zu Gute käme,

sondern hauptsächlich in der unverschränkten Disposition, die man über ihre Arbeitskräfte hat, eine Disposition, die sehr häufig zur Bequemlichkeit, wenn nicht gar zum Vortheil der Gehülfen waltet. Arbeitern, deren Ertrag zu dem, was dafür an Gehülfen gezahlt werden müßte, in keinem Verhältniß steht, werden von Lehrlingen ausgeführt, weit seltener Tabellen, als Aufräumen und solcher Saß, bei welchem viel probirt und corrigirt werden muß. Die Gehülfen, die nicht mehr Künstler, sondern richtiger Arbeiter heißen wollen, heben selbst den Unterschied auf, welcher bisher zwischen ihnen und den Lehrlingen bestand; thun wir das auch, machen wir aus den anscheinend so billigen Lehrlingen in verhältnißmäßig kurzer Zeit das, was sie später werden sollen; es wird uns dann an Arbeitern überhaupt nicht, insbesondere nicht an besseren Arbeitern fehlen, weil die Concurrenz eine mächtigere sein wird; denn die Concurrenz der Arbeitnehmer führt nicht wie die der Arbeitgeber zu schlechteren, sondern zu besseren Leistungen. Wie Lehrlinge und Gehülfen mit unserm Material umgehen, schlimmer können Arbeiter und Arbeiterinnen damit auch nicht umgehen. So verständnißvoll, wie wir jene arbeiten sehen, werden diese auch arbeiten. Ein Bild der Bethätigung in erster Entwicklung begriffener weiblicher Arbeitskräfte, welches durch die anfänglichen Leistungen männlicher Lehrlinge kaum in Schatten gestellt werden dürfte, gewährt nebenbefindliche Uebersicht.

Erste Lohnfeststellung am Schluß der vierten Woche  
(Setzen und Ablegen):

Bertha	18,	Martha	19,000,
bis hier Lesebuchsatz	= 12,	=	11,
plattdeutsche Gedichte	= 25,	=	19,
nach gedruckter Vor-	= 16,	=	19,
lage; Seidel, Skizzen	= 22,	=	20,
am Ende jeder dieser	= 19,	=	20,
Wochen wurde Cor-	= 20,	=	20,
rigiren eingeübt, so-	= 21,	=	19,
fern das Wochenlohn	= 18,	=	19,
bereits verdient war	= 26,	=	24.

Zweite Lohnfeststellung am Schluß der vierzehnten  
Woche (Setzen, Ablegen und Corrigiren):

Bertha	22,	Martha	21,000,
in der Prüfungswoche	= 15,	=	14,
selbst und weiterhin	= 17,	=	14,
wurde von geschriebe-	= 23,	=	18,
nem Manuscript, zum	= 17,	=	19,
Theil in schlesischem	= 28,	=	26.
Dialekt gesetzt			

Der Buchdruckereibetrieb soll keineswegs dazu die-  
nen, die bisher sogenannten weiblichen Arbeiten  
zum Erwerbmittel etwas engerer Kreise werden  
zu lassen, denn bei gehobener Ertragsfähigkeit fallen  
jene Thätigkeitszweige doch der Großindustrie anheim.  
Die Buchdruckerei verlangt im Gegentheil Besseres  
als jene Leistungen, und in dem Sinne, in welchem  
die männlichen Buchdruckergehülfen als Herren an-  
zusehen sind, haben die weiblichen als Damen zu

gelten. Eine neue Kategorie von Dienst- oder Fabrikmädchen zu schaffen, dazu ist die Buchdruckerei nicht geeignet. Wenn Gewerbegehülfen sich die Arbeiter nennen, so erblickt darin Jeder, der sich nicht selbst als Müßiggänger ansieht, eine Usurpation. Durch eine solche bezüglich des Prädicats Arbeiterinnen, als dem Begriff Dame fremd, dürfte sich die nur häuslich beschäftigte Damenwelt mit Recht verletzt fühlen.

Ist das anders, sieht man in redlicher Arbeit das Merkmal erniedrigender Dienstbarkeit, so bleibe man Bestrebungen fern, welche zur Förderung weiblicher Erwerbsfähigkeit führen sollen. Man pflege für sich den Cultus des Müßigganges, es werden sich schon Berufene finden, die auch der Arbeit Altäre bauen.





## Der Setzertarif aus 1873 und seine Mängel.

Die im Tarif aufgestellten Satzpreise gelten als Minimalpreise. Als System für die Satzberchnung gilt das kleine Alphabet. Alle im Tarif enthaltenen Procentaufschläge beziehen sich auf den Alphabetaufschlag für deutschen Fracturatz. Als Münzfuß gilt die deutsche Reichsmünze: 1 Mk. = 100 Pfg. Dieser Tarif gilt nur für den Satz.

[Die Einführung des Tarifs ist durch den Deutschen Buchdruckerverein möglich geworden, der immerhin einen Berechnungsmodus feststellen, nie aber Minimalpreise für ein seinen wirthschaftlichen Verhältnissen nach so ungleichartiges Geltungsgebiet hätte vereinbaren sollen.]

Vom Satz und den damit in Zusammenhang stehenden technischen Arbeiten im Allgemeinen.

§ 1. Die Berechnung des Satzes geschieht pro Bogen nach dem kleinen Alphabet derjenigen Schriftgattung, aus welcher das Werk gesetzt wird, und ist dasselbe in nachstehender Weise zu benützen:  
abcdefghijklmnopqrstuvwxyzabcdefghijklmnopqrstuvwxyz

Hat nach der Reihenfolge des Alphabets der letzte Buchstabe in der Zeile nicht genügenden Raum, ist aber noch Platz selbst für das schmalste Schriftzeichen, so wird dieses als der folgende Buchstabe berechnet.

Jedes angefangene Hundert Buchstaben wird als voll berechnet.

In der Antiqua wird das f nur dann bei der Berechnung in Anwendung gebracht, wenn solches im Satz verlangt wird.

[Die Alphabetrechnung giebt Schriftzeichen von seltenstem Vorkommen eine Bedeutung, durch welche die frequenteren Zeichen ganz in den Hintergrund gestellt werden. Die n zählte man durch Uebereinanderstellen von je 10, die Alphabete zählen bei Fraktur, Antiqua und Griechisch mit 25; da man sie aber ablegen muß, könnte man bald die Buchstaben wirklicher Zeilen von gleichbleibendem Inhalt auszählen.]

§ 2. Satzpreise. Deutscher Satz in Fraktur-  
schrift pro 1000 Buchstaben:

Petit-, Bourgeois- und Corpustegel	30,
Colonellegel . . . . .	34,
Nonpareillegel . . . . .	36,
Perllegel . . . . .	45,
Cicerolegel . . . . .	32,
Mittellegel . . . . .	34 Pfg. RM.

Bei Antiquaschrift erhöhen sich vorstehende Preise um 10 pCt.

[Antiquasatz ist speciell durch den vielfächerigen Kasten

unvortheilhaft; wer eben so breit laufende Fractur aus einem Antiquakasten setzen muß, hat gleichen Nachtheil.]

Deutscher Satz mit Accenten wird um 10 pCt., Romanisch (Französisch, Italienisch, Spanisch, Portugiesisch, Lateinisch etc.), Holländisch, Englisch, Scandinavisch, Alt- und Plattdeutsch um  $16\frac{2}{3}$  pCt., Satz in vorstehend genannten Sprachen mit außergewöhnlichen Accenten, Slavisch und Ungarisch um 20 pCt. außer dem Aufschlage für Antiqua, Russisch und Griechisch um 50 pCt. erhöht.

Bei Exemplar in nichtdeutscher Sprache findet ein 5procentiger Abschlag von vorstehenden Preisen statt.

Exemplar wird als Manuscript betrachtet, wenn mehr als der 8. Theil des Bogens Geschriebenes darin enthalten ist.

[Vgl. Num. zu § 6.]

Hebräischer und sonstiger orientalischer Satz wird nach besonderer Uebereinkunft berechnet.

§ 3. Durchschuß. Jedes Stück Durchschuß zählt für 2 Buchstaben, Durchschuß unter Viertelpetit sowie jede Regulette für 3 Buchstaben.

§ 4. Columnentitel. Todte Columnentitel gelten für 1 Zeile, lebende für 2 Zeilen, einschließlich der Unterschläge. Lebende Columnentitel sind unter erschwerenden Umständen, wenn dieselben z. B. viele Abbrüviaturen, Ziffern, Capitälchen u. s. w. enthalten, für 3 Zeilen zu berechnen. In Fällen, wo der lebende Columnentitel erst bei der Correctur anzubringen, ist

der Satz nach todten zu berechnen, die hineincorrigirten lebenden Columnentitel aber nach der Bestimmung für Correcturentschädigung zu behandeln.

§ 5. Gespaltener Satz wird nach durchgehender Breite, unter Berücksichtigung des schmalen Formats berechnet.

§ 6. Gemischter Satz. Unter gemischtem Satz ist zu verstehen, wenn außer der Textschrift eine oder mehrere Schriften zusammen mindestens den 32. Theil eines Bogens einnehmen. Einfach gemischter Satz ist anzunehmen, wenn eine zweite Schrift, zweifach gemischter, wenn eine dritte Schrift, dreifach gemischter wenn eine vierte Schrift je den 32. Theil eines Bogens in Worten zerstreut im laufenden Texte einnimmt, und erhöht sich der Preis pro 1000 Buchstaben bei einfach gemischtem Satz um 10 pCt., bei zweifach gemischtem um 15 pCt., bei dreifach gemischtem um 20 pCt.; sobald die erwähnten Schriften aber den 16. Theil eines Bogens in Worten zerstreut im laufenden Text einnehmen, erhöht sich der Preis für einfach gemischten Satz um 15 pCt., für zweifach gemischten um 20 pCt., für dreifach gemischten um 25 pCt. pro 1000 Buchstaben.

Wenn mehrere Schriften in Worten zerstreut zusammen den 32. Theil eines Bogens füllen, so gelten sie als einfach gemischter Satz.

Bier- und mehrfach gemischter Satz bleibt besonderer Uebereinkunft überlassen.

Auf orientalisches gemischtes Satz finden vorstehende Bestimmungen keine Anwendung und ist derselbe besonders zu entschädigen.

[Das Herausrechnen eingestreuter Schriftarten, Ziffern, Abbrüviaturen, gesperrter Wörter oder Zeilen ist eine Arbeit, die zuverlässig nur beim Ablegen bewirkt werden kann, die Verificirung solcher Rechnungen bei umfangreichem Betriebe ist ganz unthunlich.]

§ 7. Satz mathematischer Werke wird doppelt berechnet. Ist mehr als der 16. Theil eines Bogens glatter Satz, so findet hierfür ein dem Satzpreise entsprechender Abzug statt. — Mathematischer Satz in einem Werke verstreut ist mindestens dreifach zu berechnen. Besonders schwierige oder zeitraubende Formeln werden entsprechend höher berechnet.

Im Falle das Aufräumen des mathematischen Satzes vom Setzer verlangt wird, ist dies bei der Feststellung des Satzpreises zu berücksichtigen.

§ 8. Tabellarischer Satz mit oder ohne Linien ist in der Regel nach der in demselben vorherrschenden Schriftgattung (compres) doppelt zu berechnen, unter erschwerenden Umständen jedoch, wenn z. B. Klammern, schwierige Köpfe, Einfassungslinien zc. vorkommen, oder der Setzer die Linien zu schneiden hat, wird derselbe nach Verhältniß höher bezahlt.

Im Falle das Aufräumen der Tabellen vom Setzer verlangt wird, ist dies bei der Feststellung des Satzpreises zu berücksichtigen.

§ 9. Ziffernsatz wird, sobald er verstreut den 16. Theil des Bogens einnimmt, um 10 pCt., beim 8. Theil des Bogens um  $16\frac{2}{3}$  pCt. pro 1000 Buchstaben höher berechnet. Keiner Ziffernsatz oder solcher, wo die Ziffern den Text überwiegen, wird doppelt berechnet.

[Vgl. Anm. zu § 6.]

§ 10. Abbreviaturensatz ist, je nachdem die einzelnen Worte mehr oder weniger abbrevirt sind, zu vergüten.

[Vgl. Anm. zu § 6.]

§ 11. Spatiirter Satz, einzeln oder fortlaufend, wird doppelt berechnet.

[Vgl. Anm. zu § 6.]

§ 12. Poesie wird wie Prosa berechnet.

[Poesie wie Prosa zu berechnen müßte den Zusatz haben: mit Ausschluß der Entschädigung für schmales Format; denn neben gebrochenen Zeilen ist diese Entschädigung ein künstlicher Speck, ohne Zeilenbrechen gegenstandslos, weil man zwei Gedichtzeilen gewöhnlich schneller ausschließt, als eine gewöhnliche Zeile von doppelter Breite.]

§ 13. Bei Satz mit Drittelgevierten oder auch bei Corpustegel mit Halbpetitauschluß tritt ein Zuschlag von 5 pCt., bei Satz mit Viertelgevierten ein solcher von 10 pCt., bei Spatiensatz ein solcher von 15 pCt. pro 1000 Buchstaben ein.

[Eine Entschädigung für Drittelgeviert- oder Halb-

petitsatz in der Corpus wäre bei der  $n$ -Rechnung erklärlich, bei der Alphabetrechnung ist jene Entschädigung künstlicher Speck; weit eher als Drittelgeviert- oder Halbpetitsatz in der Corpus wäre bei schmalen Format Halbgeviertsatz zu entschädigen; so ist es umgekehrt.]

§ 14. Marginalen, auch Zeilenzähler, bis zu 2 Cicero Breite sind durchgehend zu berechnen. Breitere Marginalen werden nach ihrer Schriftgattung und Zeilenzahl und unter Berücksichtigung des schmalen Formats doppelt berechnet.

§ 15. Bei einfacher Unterlegung zählt die betreffende Zeile für 2, bei doppelter Unterlegung für 3 Zeilen.

§ 16. Ueber- und untergeschlossene Zeilen. Eine übergeschlossene Zeile, z. B. bei Wörterbüchern und dergleichen, gilt für 2 Zeilen, eine in die nachfolgende Zeile ausgeschlossene für  $1\frac{1}{2}$  Zeilen.

§ 17. Musiknotensatz ist nach Uebereinkunft zu berechnen.

§ 18. Kleinere Schriftgattung. Jede in einem Werke vorkommende kleinere Schriftgattung ist nach ihrem Satzpreise besonders zu berechnen.

Bei Werken aus mehr als einer Schrift wird jeder Bogen nach der vorherrschenden Schriftgattung berechnet, und findet nach Verhältniß entweder ein Auf- oder ein Abschlag statt.

§ 19. Bei schmalen Format erhöht sich der Satzpreis pro 1000 Buchstaben um:

100 pCt., wenn 10—14 Buchstaben,	
50 = = 15—19,	
25 = = 20—24,	
16 <sup>2</sup> / <sub>3</sub> = = 25—30,	
10 = = 31—35,	
5 = = 36—50 in die Zeile gehen.	

[Diese steile Scala, bei welcher ein einziger Buchstabe von 50 auf 100 pCt. führt, dürfte der lustigste Bau im ganzen Tarif sein, so einfach und solide er construirt sein könnte, wenn man das Ausschließen bei jeder Breite pro Zeile mit einer Anzahl Buchstaben entschädigte, die freilich auf zehn sich nicht ver steigern wird. Vgl. auch Anm. zu §§ 12 und 13.]

§ 20. Umbrechen. Sobald in einem Werke zwei und mehr Setzer beschäftigt sind, sowie wenn die erste Correctur in Fahren abgezogen wird, ist das Umbrechen bei Folio mit 75, bei Quart mit 100, bei Octav mit 125, bei Duodez mit 175, bei Sedez (32 Columnen) mit 200, bei Vierundsechziger mit 250 Pfg. pro Bogen zu vergüten.

Bei gespaltenem Satz wird je eine Spalte für eine Columne berechnet.

Wird durch Notizen, kleinere Holzschnitte, bei Katalogsätzen u. ein schwierigeres Umbrechen bedingt, so ist letzteres zu vergüten.

Bei unverändertem Abdruck, d. h. wenn Seite auf Seite geht, finden vorstehende Vergütungen nicht statt.

§ 21. Das Umbrechen eines Satzes in ein



anderes Format wird nach der Hälfte des Satzpreises oder nach Maßgabe der darauf zu verwendenden Zeit berechnet.

§ 22. Correcturen. Der Setzer ist zum Corrigiren der von ihm selbst verschuldeten, in erster Correctur gezeichneten Fehler verpflichtet, auch wenn dieselben in die zweite Correctur übergegangen sind. Die Beseitigung blockirter Buchstaben, das nachträgliche Hineinsetzen von Holzschnitten, das mehr als zweimalige Ausschließen oder einmalige Schließen zur Correctur, das Formatmachen, das Ein- und Ausschließen zum Druck, das Auflösen und besonders zeitraubende Pressrevisionen sind dem Setzer zu entschädigen.

§ 23. Manuscript. Für allgemein schwerleserliches, ungeordnetes oder durch Correcturen erschwertes Manuscript ist der Setzer besonders zu entschädigen.

§ 24. Für Titel, Vacats, Aufangs- und Ausgangscolumnen sowie Holzschnitte zc. findet kein Abzug statt und dürfen dieselben dem berechnenden Setzer des betreffenden Werkes nicht entzogen werden. Jedoch ist es dem Principal überlassen, neu anzufertigende Haupttitel anderweit setzen zu lassen und hierfür je 1 Columne in Abzug zu bringen.

§ 25. Bei Gypsstereotypsatz erhöht sich der Preis um 10 pCt. pro 1000 Buchstaben. Das Aufbinden und Einschlagen der Schrift bei Stereotypsatz ist dem Setzer, wenn solches von ihm verlangt wird, besonders zu vergüten.

§ 26. Zusammenfuchen von Material, das Einlegen neuer, sowie das Ablegen in ganz leere (ausgeraffte) Kästen ist nach der Zeit zu entschädigen. Ferner ist eine Entschädigung zu zahlen für das Ablegen schwer zu zergliedernder Schrift.

Erhält der Seher beim Zurichtungmachen Satz zum Ablegen, den er zu seinem Werke nicht vollständig gebrauchen kann, sondern theilweise zusammenstellen oder aus dem Kasten raffen muß, so ist er dafür zu entschädigen.

§ 27. Für unsystematisches Material ist der Seher, sobald ihm daraus ein Zeitverlust entsteht, besonders zu entschädigen.

§ 28. Das Aufräumen nach Beendigung des Werkes ist dem Seher erlassen oder wird besonders vergütet. Derselbe hat jedoch alles von früher Zurückgestellte, von dem er noch ablegte, in Ordnung zu bringen, resp. ausgebunden abzuliefern, zurückgestellte Rubrikzeilen zc. aber abzulegen.

Die erforderlichen Kästen sind dem berechnenden Seher in gutem Zustande und nach Entfernung aller nicht hineingehörigen Buchstaben, Zeichen, Durchschuß u. dgl. zu übergeben und von ihm im gleichen Zustande wieder abzuliefern.

Für ausshülfsweise Arbeiten ist dem Seher eine Entschädigung von 50 Pfg. dann zu leisten, wenn er behufs Herstellung derselben zum Ablegen resp. Aufräumen genöthigt ist, und der Preis der betreffenden Arbeit weniger als Mk. 3.60 beträgt.

Vom Zeitungssatz insbesondere.

§ 29. Inserate werden nach Raum berechnet, und zwar nach der Schrift, welche als Inseratschrift für die bezügliche Zeitung in Anwendung kommt. Complicirte Annoncen werden extra entschädigt.

Tabellen und tabellarischer Satz werden wie oben im Tarif angegeben, der über und unter der eigentlichen Tabelle sich befindende Satz nach der Inseratschrift einfach berechnet.

Auf folgenden in einer Zeitung vorkommenden Specialsatz haben die berechnenden Seher ausschließlichen Anspruch: Gedichte; Clichés, einmal, nach Raum berechnet; stehender, regelmäßig wiederkehrender Satz, sobald Aenderungen darin vorzunehmen sind; Wochen-, Witterungs-, Marktberichte; Anzeigen, welche bei der zweiten Aufgabe zur Insertion noch im Satze stehen, 'sofern nicht eine Ablegung' [? 'ohne daß dies'] beordert war.

Die Preise für Herstellung der Course, die eine Zeitung bringt, bleiben je nach Ort und Verhältnissen der Vereinbarung zwischen Principal und Gehülfen vorbehalten.

Tabellen, Anzeigen zc. ist der Seher nur dann verpflichtet aufzuräumen, wenn solche nur einmal bestellt wurden.

Für das jedesmalige Aufbringen berechnet der Seher eine Zeile mehr.

Im Uebrigen sind alle im vorliegenden Tarife enthaltenen Bestimmungen maßgebend. Sie können

in Bezug auf diesen Abschnitt modificirt werden durch Privatverträge oder Ortsgebrauch.

#### Allgemeine Bestimmungen.

§ 30. Die tägliche Arbeitszeit ist eine zehnstündige, incl. einer Viertelstunde Frühstück und einer Viertelstunde Vesper.

Gleichwie jeder Gehülfe das Recht auf volle Beschäftigung und auf Entschädigung der Zeitveräumnisse bei unzureichender Arbeit hat, ebenso ist er verpflichtet, seinerseits die Arbeitszeit pünktlich einzuhalten. Er haftet für die Brauchbarkeit der von ihm geleisteten Arbeit.

Das Minimum des gewissen Geldes ist  $19\frac{1}{2}$  Mark.

Die Entschädigung für Extrastunden, wenn solche vom Principal verlangt werden, beträgt für im gewissen Gelde stehende Gehülfen außer dem nach ihrem Gehalte sich ergebenden Verdienste und für berechnende Gehülfen außer ihrem tarifmäßigen Verdienste bis 9 Uhr Abends 15 Pfg., von 9 bis 11 Uhr Abends 25 Pfg. pro Stunde, nach 11 Uhr Abends sowie an Sonn- und hohen Feiertagen tritt doppelte Bezahlung ein.

Behufs Normirung der Entschädigungen vom Gehülfen nicht verschuldeter Zeitveräumnisse ist der wöchentliche Durchschnittsverdienst des betreffenden Gehülfen maßgebend.

Das Auszahlen des Arbeitslohnes geschieht wöchentlich, die Abrechnung hat zwei Tage vor dem Zahlungstage stattzufinden.

Die gegenseitige Aufkündigungszeit ist eine vierzehntägige, wenn nicht ein anderes Uebereinkommen stattgefunden hat. Die Aufkündigung kann nur Sonnabends geschehen; ist der Sonnabend ein Feiertag, so gilt dafür der vorhergehende Arbeitstag.

[Kündigungsfristen sind heut nur noch für den Arbeitgeber eine Schranke; der Arbeitnehmer geht ab, wenn er will, und während er etwaige Entschädigungsansprüche nach seinem Wochenlohn berechnen kann, ist dem Arbeitgeber nicht einmal ein Betrag von gleicher Höhe zweifellos zuständig. Er hat ganz unbestimmte Rechte, aber sehr genau fixirte Pflichten. Das Kleingewerbe kann bei hohen Löhnen Kündigungsfristen überhaupt nicht zugestehen — sie kommen daher mehr und mehr außer Gebrauch.]

Etwaige Lokalzuschläge bleiben der Vereinbarung der resp. Ortsvereine überlassen und sind auf den Gesamtwochenverdienst zu legen.

[Die Lokalzuschläge haben es zu Wege gebracht, die Arbeiten nach Ortschaften zu entführen, wo Zuschläge nicht bestehen, nach Buchdruckereien, wo wohl vorübergehend Verständniß und Geschmaç ihren Wohnsitz nehmen können, wo aber ein Abgang leicht zum Rückschritt führt, weil der Arbeitsmarkt mangelt, von welchem größere Städte austretendes Personal ohne Einbuße zu ersetzen vermögen. Gerade Minimalpreise von provinzieller Geltung, welche für die kleineren Städte hoch sind, führen zu einer richtigen Ver-

theilung der Druckaufträge; andernfalls ist die Stipulirung von Minimalpreisen ein Privilegium zur Schmutzconcurrentz der kleinen Druckorte. Diese besteht schon ohne Privileg, weil dort dem Arbeitspersonal ebenfalls der Arbeitsmarkt fehlt, — um wie viel gefährlicher ist diese Concurrentz bei officiell anerkannten Minderpreisen!]

[Vor diesem Tarif wurde oft als Ausgleichung angerechnet, womit wenig auszugleichen war, mit demselben wird eben so oft eine Ausgleichung beansprucht, wo factisch weder Mehrarbeit noch Störung vorliegt, obgleich der Tarif sie voraussetzt. War vorher strenge Correctur den Meisten das hauptsächlichste Bildungsmittel, für Viele die ultima ratio, so bleibt jetzt die Qualität des Satzes ganz aus dem Spiele. Laut § 30 haftet der Gehülfe für die Brauchbarkeit seiner Arbeit, — aber in welchem Umfange haftet er für Zeit- und Geldverlust bei allen Controlarbeiten, die endlich zur Brauchbarstellung seines Satzes führen? 'Der Setzer ist zum Corrigiren der von ihm selbst verschuldeten, in erster Correctur gezeichneten Fehler verpflichtet', d. i. der gute corrigirt alle, der schlechte bloß die schon im ersten Abdruck aufgefundenen!]



## Allgemeine Setzerregeln.

~~~~~

Nach dem Punkte soll doppelt so viel Raum sein, als sonst zwischen den Worten, aber nicht mehr als ein Geviert. Nach Frage- und Ausrufzeichen ebenfalls, sofern nicht bloß zufällig ein großer Buchstabe das nächste Wort anfängt.

Nach dem Doppelpunkt sowie vor und nach dem Gedankenstrich steht, wo diese Zeichen bloß als Interpunctionen gelten, ohne Ausnahme der gewöhnliche Ausschluß.

Nimmt der Gedankenstrich zwischen Zahlbezeichnungen die Stelle des Wortes 'bis' ein, so wird er von jenen mangels natürlicher Zwischenräume, wie 7 und 1 sie bieten, durch ein Spatium getrennt. Letzteres ist um so unerläßlicher, wenn wie bei 1—6 durch Fehlen des Raumes vor der 6 unegale Abstände entstehen.

Vor das Komma ist ein Spatium zu setzen, wenn der vorhergehende Buchstabe nicht schon von selbst vor dem Komma eine Lücke bildet, wie b, d, p, s, v und w in der Fraktur.

Am äußersten Punkt der Formatbreite wird selbst bei gesperrtem Satz kein Spatium vor das Komma gesetzt. Das seltenere Vorkommen des Punktes läßt seinen bei den verschiedenen Buchstaben ebenfalls verschiedenen Abstand nicht so oft bemerkbar werden, als dies beim Komma der Fall ist, welches letztere neben f, g, h, z, besonders ohne Spatium einen nicht eben günstigen Eindruck macht.

Semikolon, Doppelpunkt, Frage- und Ausrufzeichen werden stets durch ein Spatium vom voranstehenden Worte getrennt.

Auch das Anführungszeichen wird durch ein Spatium vom folgenden oder vorhergehenden Schriftzeichen getrennt, wenn dieses nicht ein Komma, Punkt oder Gedankenstrich ist.

Nach dem Abkürzungspunkt darf als Ausschluß nicht viel über die Hälfte des gewöhnlichen Raumes stehen, wenn das Abbreviren sich fortsetzt, wie in u. s. w., oder sofern die Abbreviatur ein Zubehör des nächsten Wortes ist (p. Cassa, 20. Mai). Bei Summen, deren Werthbestimmung in Abbreviatur vorangestellt ist, wird nur ein Spatium nach dem Punkt verwendet: Mk. 12.20.

Die Lautverbindung ffi wird aus f=ffi zusammengesetzt; f und fi oder ff und i, sowie f und fl oder ff und l sind je nach Maßgabe der Sylbentrennung zu verwenden: pffiffig, Schaffinhalt; aufslackern, trefflich.

Die Lautverbindungen fi und fl werden außer als Wortanfänge nur in der Ableitung angewandt, bei



Zusammensetzungen nicht: häufig, käuflich, Hänfling; tiefinnig, Streiflicht. Bei ff hängt die Verwendung innerhalb der Zusammensetzung davon ab, ob die beiden f sich verbunden oder unverbunden darstellen; letzterenfalls setzt man auch Tauffestlichkeit, Auffahrt u. s. w. mit ff. Ganz ohne Rücksicht auf die Sylbentrennung wird ll angewandt: vielleicht, Vielliebchen, Schullehrer.

In gesperrtem Satz werden ff, fi, fl, ll, ff, si auch durch Spatien getrennt, ch, ck, st, k, k gelten als Zeichen für einfache Laute und werden in der Fraktur nicht gesperrt; ebensowenig das zusammensetzbare zc.

Ist nur ein Theil des Wortes gesperrt, so muß auch da, wo dieser Theil anfängt oder endigt, also in solchem Falle auch vor dem Apostroph, ein Spatium stehen: Shakespeare'sche Dramen, Vereinfachung.

Ein Divis, das inmitten der Zeile den Anschluß des nächsten Wortes andeutet, muß zwischen zwei Spatien stehen; wenn aber der Anschluß eines später folgenden Wortes inmitten der Zeile angezeigt werden soll, so ist vor dem Divis ein Spatium und nach demselben der gewöhnliche Ausschluß zu setzen. Bei gesperrtem Satz steht auch am Ende der Zeile ein Spatium vor dem Divis.

Der Raum wird vermehrt, wenn die Zeile mit dem letzten ganz oder zu einem bestimmten Theil in ihr untergebrachten Worte nicht vollständig gefüllt erscheint.

Der Raum wird vermindert, wenn das letzte Wort in einem bestimmten Umfange über die Zeilengrenze

hinausreichen will, aber nicht für die nächste Zeile aufgespart werden kann, ohne die eben auszuschließende unverhältnißmäßig zu erweitern.

Die Raumverminderung hat demnach als Ausnahme zu gelten, aber sie wird um so häufiger eintreten müssen, je ungenügender die Zeilenbreite sich erweist.

Die Vermehrung der Zwischenräume hat dort zu beginnen, wo die Wörter bei mündlicher Rede durch die längsten Pausen zu trennen sind:

[Reihenfolge der Raumvermehrung]

von<sup>3</sup> vielen<sup>7</sup> Seiten<sup>1</sup> ward<sup>9</sup> er<sup>2</sup> geschmäht<sup>4</sup> und<sup>5</sup> verleumdet  
[die unteren Zahlen deuten den Gang der Raumverminderung an].

Die Verminderung der Zwischenräume schreitet in umgekehrter Folge vor; sie beginnt bei den kürzesten und endigt bei den längsten Pausen.

Als längste Pausen kommen Frage- und Ausrufzeichen, Doppelpunkt, Semikolon und Komma vor allen andern in Betracht.

Um mehr als ein Spatium darf der Raum erst dann vermehrt oder vermindert werden, wenn alle gewöhnlichen Zwischenräume ein solches bereits erhalten oder verloren haben. Vekterensfalls kommt auch das Spatium vor dem Komma in Wegfall. Wo wie nach dem Punkt der Zwischenraum verdoppelt ist, hat die Raumverminderung stets zu beginnen, während solche Plätze bei der Raumvermehrung gewöhnlich nicht belegt werden.

Die Spatien, welche zur Erweiterung der Zwischenräume benutzt werden, sind hinter dem gewöhnlichen Ausßchluß einzustellen; bei Füllung einer Ausgangszeile findet das Umgekehrte statt, der schwächere Ausßchluß geht dem stärkeren voran.

Für den Umfang, in welchem Theile eines Wortes die Zeile schließen oder beginnen dürfen, ist die Zulässigkeit oder Unzulässigkeit der Sylbentrennung maßgebend.

Nie darf ein Wort durch die Sylbentrennung am Ende der Zeile orthographisch verändert werden: **ß** nicht in **z=z**, **ß** nicht in **k=k**, **ff** nicht in **s=s**, so nicht in **s=D**; bei **ß** und **ß** werden Sylben überhaupt nicht getrennt, und in dem Worte Hausordnung z. B. darf man bei neuer Zeile 'ordnung' nicht mit großem Buchstaben anfangen lassen, während man es inmitten der Zeile mit kleinem beginnen läßt.

Nach **m** bleibt **pf** nicht bloß in **käm=pfen**, **dampfen**, sondern auch in **em=pfehlen**, **em=pfünden** u. s. w. ungetrennt, während es in **Karp=fen**, **Gip=sel**, **Zap=fen** getheilt werden darf.

Consonantenverbindungen, welche durch die Ausstoßung eines Vocals entstanden sind, dürfen weder getrennt werden, noch auch zusammen den Anfang einer Trennsylbe bilden: **heid=nisch**, **hei=dnisch**, **Hand=lung**, **Han=dlung**, **and=rer**, **an=drer**, **unf=rer**, **un=frrer**, **schärf=res**, **schär=fress**, **schwe=flig**, **schwe=flig**, **düst=rer**, **dü=strer**, **eig=nen**, **ei=gnen**, **schmauf=ten**, **schmau=sten**.

Die Laute **ch**, **sch** und **st** dürfen nach kurzem Vocal

nie den Anfang einer Trennsylbe bilden; fehlerhaft ist ma=chen, höfli=cher, zwi=schen, neidi=scher, verro=sten.

Wenn die Raumverhältnisse der Zeile es gestatten, sucht man die Trennung von Lauten zu vermeiden, bei denen die Aussprache des Schlußbuchstaben der einen Zeile erst durch den Anfangsbuchstaben der folgenden bestimmt wird: chf, nf, ng, nk in wach=send (neben wach=sam), Han=fes (neben An=fang), Angel (neben An=geld), dun=kel (neben Un=kunde), gl in innig=lich (neben innigfes).

Sylben, deren fremde Aussprache man außerhalb des Wortzusammenhanges geradezu errathen müßte, dürfen nicht die Zeile schließen: Ge=nie (neben Ge=biet), Cha=grin (neben Cha=rakter), Chi=gnon (neben Chi=rurgie). Die Aussprache des ch in Charfreitag, Chemie, Chirurg, Chor, Churfürst, Alchymie, Christus hat nämlich nicht als fremde zu gelten.

Zu Anfang einer Zeile sind Trennsylben, die aus nur zwei Lauten bestehen, durchweg zu vermeiden: Sum=me, Ar=che, Mu=ße, Blü=the, Stro=phe, Kir=sche, Lei=ste, her=an, dar=in, dar=um.

Endungen dieser Art innerhalb einer Zusammen=setzung auf die nächste Zeile zu nehmen, ist nicht nur bei deutschen, sondern auch bei Fremdwörtern unstatthaft: Re=defreiheit, Hy=pothek, Ka=talog, Pro=tokoll, por=tofrei, Pa=ragraph, Te=legraphie, tra=gikomisch.

Ohne vorhergehenden Consonanten dürfen Endungen, die mit einem Vocal anfangen, am Ende der

Zeile nicht abgebrochen werden, also nicht Anschau=ung, Prophezei=ung, neu=este, phara=onisch.

Nach Sylben, die aus nur einem Vocal oder einer Ligatur bestehen, darf das Wort nicht gebrochen werden: Ero=berung, Sonna=bend, vorü=ber, vere=deln; confi=dentiell, perfi=fliren.

Daß i der Endungen ig und iren soll nie am Ende der Zeile stehen; es darf nicht heißen: billi=gen, vertheidi=gen, ergiebi=ges, geläufi=ger, gebirgi=ges, fähiger, flecki=ges, steini=ger, handti=ren, probi=ren u. s. w.

Sylben, die nicht schon ohne Divis beinahe ein Geviert breit werden, sollen bei Theilungen nicht am Ende der Zeile stehen: il=lusorisch, li=beral, le=bendig, et=was, ei=tel, ce=diren, ef=fectiv, ek=statisch, ir=regulär; ausgenommen die häufigeren Vorsylben be=, ge=, er=, re= und ur=, sowie die Worte de=, ex=, in= und zu=.

Nach betontem e ist nicht zu theilen, wenn eine Ähnlichkeit mit Sylben von unbetontem e obwaltet: be=ten, be=ben, Be=sen (be=kunden), de=nen, de=ren (de=fect), De=bet (De=cret), ge=hen, ge=ben, ge=gen (ge=bieten), re=gen, re=den (re=tour); man theilt bestehende nicht beste=hende, ge=schehende nicht gesche=hende, Ge=nesung nicht Gene=sung, An=sehung nicht Anse=hung, Land=regen nicht Landre=gen, Er=ledigung nicht Erle=digung, her=metisch nicht herme=tisch, strategisch nicht strate=gisch, hel=lenisch nicht helle=nisch u. s. w. Ähnlich Ur=boden nicht Urbo=den.

Wenn die Raumverhältnisse der Zeile es thunlich

erscheinen lassen, sucht man zu vermeiden, daß zusammengesetzte Wörter anders, als vor der Stammsylbe des ersten und nach der Stammsylbe des letzten Wortes, wenn nicht am Orte der Zusammensetzung selbst, zerstückelt werden: Vertrag<sup>s</sup>=bestimmung theilt man ohne Bedenken Vertrag<sup>s</sup>bestim=<sup>m</sup>ung und Vertrag<sup>s</sup>bestimmung, aber nur ungern Vertrag<sup>s</sup>bestim=<sup>m</sup>ung; Unterhaltungs<sup>s</sup>=blatt zerlegt man unbedenklich in Unter=<sup>h</sup>altungs<sup>s</sup>blatt, aber nur im Nothfall theilt man Un=<sup>t</sup>erhaltungs<sup>s</sup>blatt oder Unterhal=<sup>t</sup>ungs<sup>s</sup>blatt.

Es ist unstatthaft, daß mehr als drei aufeinanderfolgende Zeilen mit Divis<sup>o</sup> endigen; im Uebrigen dürfen zulässige Theilungen nicht vermieden werden.



## Das Manuscript und die orthographische Consequenz.

Ein großer Theil der Manuscripte, nach denen die Herstellung des Satzes bewirkt wird, ist nicht entfernt in der Absicht geschrieben, für etwas mehr als den Wortlaut maßgebend sein zu sollen. Ausschnitte von Zeitungen aus dem engeren und weiteren Vaterlande, Handschriften von Personen, deren Dictat das Geschriebene nicht ist, Schriftstücke, deren Urheber die spätere Veröffentlichung höchstens vermuthen konnten, und nächstdem auch Originalartikel verschiedener Verfasser werden in dem, was außer dem Wortlaut auf den Satz Einfluß üben kann, oft grundverschieden sein. Von nur einer Person hergestellt, würden die Verschiedenheiten leidlich ausgeglichen werden, aber da hien wiederum verschiedene Hände ein sehr verschiedenes Werk, und die Verwirrung ist endlich bei vorgerückter Zeit nicht mehr zu beseitigen. Es ist klar, daß hier nicht bloß Tageblätter, auch nicht außerdem nur Wochen- und Monatschriften in Betracht kommen, —

das Gebiet ist weit größer, als daß seine äußersten Grenzen in den Begriff des Zeitungslandes eingeschlossen sein könnten.

Gewöhnlich soll dann die Correctur das Krümme gerade, und aus Unebenem ebenen Weg machen. Der Seher murt: 'Konnte mir das nicht gesagt werden?!' aber die Correctur ist häufig Geschmacksache und über den Geschmack bekanntlich nicht zu streiten. Was man bloß aus einem mehr oder weniger sichern Gefühle thut, läßt sich nicht definiren, es ist unmittheilbar. Der Seher erfährt daher nichts, er kann höchstens ein Vocabularium anlegen, das nicht weniger an Widersprüchen als an Umfang gewinnen und in gleichem Maße an Brauchbarkeit verlieren wird. Aber auch ohne dieses kann über eine gewisse Grenze hinaus der Geschmack die Regel ebensowenig, als die Regel den Geschmack ersetzen. Geschmack bei Ausführung einer Arbeit ist die Bethätigung eines geübten Urtheils, die Regel entspringt der nämlichen Quelle, und sie sucht auf didaktischem Wege auch den Urtheilsungeübten dem gleichen Ziele zuzuführen. Der Unterschied nicht achtenden Menge gegenüber läßt sich letzteres aber nur durch solche Regeln erreichen, die ein Jedem verständliches und überall greifbares System darstellen. Werden dann solche Haususancen genügend bekanntgegeben, so kann das Studium derselben und die gleichzeitige praktische Verwerthung für die weitere Ausbildung des Sehers sogar von nicht unerheblichem Nutzen sein,



abgesehen davon, daß die Verweitläufigung der Correcturen auf förderliche Weise vermieden wird.

Es ist freilich nicht der Beruf des Setzers, bezügliche Verfügungen selbst zu treffen, aber es ist nöthig, daß er derartigen Anordnungen ein gewisses Orientirtsein, eine eigene Einsicht auf diesem Gebiete entgegenbringe, ohne welche das Verständniß und die Würdigung anderseitiger Dispositionen zu rein mechanischer Nachahmung sich gestalten muß.

Zunächst sind es die Wortzusammensetzungen mit und ohne Divis, welche in reichster Vielartigkeit gedeihen, ohne äußerlich von einem Gesetz der Zweckmäßigkeit beherrscht zu werden, neben dem nicht tausend Ausnahmen unantastbar fortbeständen. Wer Zusammensetzungen durch Divis auseinanderhält, glaubt damit die Lesbarkeit allzulanger Wörter zu fördern; zunächst wird aber die Zusammensetzung durch Divis und große Buchstaben nicht schmaler, sondern breiter, die richtige Gliederung ist dem Setzer gerade bei den buntesten Zusammensetzungen am wenigsten klar, und solche werden in der Regel falsch gefunden. Civil- und Strafprozeß-Ordnung läßt Civilordnung lesen, Bau- und Civil-Ingenieurwesen giebt Bau-Ingenieurwesen statt Bauwesen. Das Divis vor Vocalen vollends ist geeignet, jede vernünftige Consequenz von vorn herein unmöglich zu machen, weil es ja stets fraglich ist, ob das mit Vocal beginnende Wort nicht inniger einem andern verbunden ist, als das mit Consonant anfan-

gende: Betriebsinspectionsgebäude ist als Gebäude für die Betriebsinspektion, nicht aber als Inspectionsgebäude für den Betrieb aufzufassen, also nicht Betriebs=Inspectionsgebäude, sondern Betriebsinspections-Gebäude. Fast spaßhaft ist nach einer Trennung am Ende der einen Zeile der ausnahmsweise angewandte große Buchstabe bei Beginn der andern; man findet inmitten der Zeile Eisenbahngesellschaft, kommt aber Gesellschaft auf die andere Zeile, so heißt es Eisenbahn=Gesellschaft. Es sind daher die Wortzusammensetzungen nicht anders als unabhängig von derlei typographisch Herkömmlichem zu behandeln, ja es muß letzteres geradezu unbeachtet bleiben, wenn man überhaupt zu etwas Besserm gelangen will.

Das Zusammentreffen von Vocalen oder egalen Consonanten darf nie der Grund zur Einschaltung eines Divis sein; wie beeilen, so wird auch Gemeindevornehmer, wie überseeisch so Seeigel, wie parteiisch so Parteiinteresse, wie zahllos so Civilliste, Oderregulirung und Bankkasse ohne Divis gesetzt, also Spreerufer und Donauufer nicht anders als Havelufer und Weserufer.

Ist nur ein Eigennamen gebraucht, so wird dieser mit dem anzuhängenden Gemeinnamen ohne Divis verbunden: Elbstrom, Weichselufer, Spreerbrücke, Donaumündung, Sulinaarm, Klodnikcanal, Decemberwoche.

Bei mehr als einem Eigennamen werden letztere untereinander, aber nicht von dem Gemeinnamen durch

Divis getrennt: Rhein=Marne canal, Ruhr=Siegbahn, Main=Nekarbahnstation.

Bezeichnungen, die aus nur zwei Gemeinnamen bestehen, werden regelmäßig ohne Divis zusammengesetzt: Gesetzentwurf, Gewerbeordnung, Justizminister, Finanzcommission, Zsteinnahme, Sollausgabe.

Daselbe geschieht mit Bezeichnungen, die aus mehr als zwei Gemeinnamen bestehen; denn wenn auch bei nicht allmählichem Wortzuwachs mißverständliche oder seltsame Zusammenstellungen vorkommen können, so wird doch Niemand verständigerweise aus Kreissthierarzt Kreissthier, aus Postdampfschiffahrt Postdampf, aus Lokalpersonenzug Lokalpersonen, aus Damenwintermäntel Damenwinter zusammenlesen; das Divis ist deshalb auch bei solchen Worten entbehrlich, und man setzt Hauptzollamtsbezirk, Thiergenrebild unbesorgt je als ein einziges Wort.

Wenn zwischen Anfang und Schluß einer Zusammensetzung Wörter auftreten, die ebensowohl mit dem voranstehenden wie mit dem nachfolgenden Worte sinngemäß verbunden gedacht werden können, ist die Einschaltung eines Divis unthunlich: Landwehrbezirksfeldwebel neben Landwehrbezirk und Bezirksfeldwebel (eig. Landwehrfeldwebel des Bezirks), Revierpolizeilieutenant neben Revierpolizei und Polizeilieutenant (eig. Polizeilieutenant des Reviers), Materialienbedarfsnachweisung neben Materialienbedarf und Bedarfsnachweisung, Verwaltungsrechtsgeschichte neben Ver-

waltungsrecht und Rechtsgeschichte, Rheinschiffahrtsacte neben Rheinschiffahrt und Schifffahrtsacte, Nähmaschinentzirnfabrik neben Nähmaschinenzirn und Zirnfabrik, Telegraphenbauanstalt neben Telegraphenbau und Bauanstalt.

Wenn Wörter, die eine Bei-, Ueber- oder Unterordnung andeuten (Haupt-, Ober-, Unter-, Neben-, Chef-, Central-, General-, Special-, Privat-, Vice-), nicht selbst den Wortanfang bilden, so werden sie von demselben durch Divis getrennt: Regierungshauptkaffe, Reichsoberhandelsgericht, Bezirksobertelegraphenkaffe, ObertribunalsVicepräsident, ViceOberceremonienmeister, HildebrandtPrivatstraße.

Bei Ober- kommt in Frage, ob die damit beginnende Zusammensetzung, wenn sie aus mehr als zwei Worten besteht, ein eigenartiges Amt bezeichnet, oder als ein auf die Person sich beschränkender Zusatz zu deren Amtscharakter oder Titel zu gelten hat; daher wird Oberpostdirector, Obertribunalsrath, Oberrechnungskammer, Oberhofmeisterin ungetrennt, Oberbürgermeister, OberRegierungsrath, OberConsistorialrath, OberFinanzrath, OberJustizrath, OberJägermeister, OberstMundschent, OberPostsecretär durch Divis verbunden zu setzen sein.

Mit Eigennamen verbundene Beiwörter, die in solcher Verbindung einem Endungswechsel nicht unterliegen, sind nur dann mit Divis anzuhängen, wenn dieselben nicht auf Grund eines Gewohnheitsrechts jeder

Absonderung entbehren dürfen: Süd=Harzbahn, Preussisch=Holland, Groß=Strehliß; dagegen Neustettin, Jungbunzlau, Neuvorpommern, Oberschlesien, Niederrhein, Nordamerika, Oberitalien, Oberägypten.

Bei Zusammensetzungen mit gemeinschaftlichem Schlußwort steht vor letzterem kein Divis: Privat= und öffentliche Grundstücke, Ludwigs= und Magbahn, Geld= und Creditverhältnisse, Ent= und Bewässerungsanlagen, Vieh= und Gewerbefalzbereitung, Bau= und Civilingenieurwesen, Wald=, Feld= oder Jagdfrevel, Minimal= und Maximaldofenbestimmung.

Ein Anfangswort mit mehr als einem Schlußworte wird mit dem ersten derselben ohne Divis verbunden, sofern es nicht selbst auf ein Divis ausgeht, also Soll= einnahme und Ausgabe, Handelsgeetze und Ujaunen.

Haben Zusammensetzungen mit gemeinschaftlichem Schlußwort zugleich ein gemeinschaftliches Anfangswort, so wird nach letzterem ein Divis gesetzt: Schul= Neu= und Reparaturbauten, Ober= Hof= und Haus= marschall, Beamten= Pensions= und Unterstützungskasse, Landes= Central=, Bezirks= und Kreisbehörden, Lokal= Personen= und Gepäckverkehr, Betriebsmaterialien= Haupt= und Nebendepot, Getreide= Ein= und Ausfuhr, öffentliche und Privat= Unterrichts= und Erziehungs= anstalten, Chaussée= und Wege= Bau= und Unterhaltungsmaterialien.

Bezeichnungen, die aus unverbundenen Wörtern bestehen, bleiben auch in der Zusammensetzung unver=

bunden; stereotype Ausdrücke, Eigennamen aus unverbundenen Theilen sowie Gemeinnamen mit voranstehendem Zahl- oder Eigenschaftsworte erfordern zum Collectivanjchluß an andere Wörter ein Divis, während bei Eigennamen mit Bezeichnung des Ranges oder der Function, sowie nach Zahl- oder Eigenschaftswörtern, die ihre Beziehung nicht bloß auf das Anfangswort der Zusammensetzung beschränken, der Anjchluß unmittelbar erfolgen kann: Privat-Grund und Boden, en gros-Preise, Friedrich Eggers-Stiftung, Schwarze Elster-Niederung, Buenos Ayres-Wollen, 5 Markstücke, 24 Millionen-Anleihe, Rechte Oderufer-Eisenbahngesellschaft; dagegen König Wilhelmsverein, Kaiserin Elisabethbahn, 5 Markstücke, Niederschlesische Zweigbahngesellschaft.

Von Eigennamen abgeleitete Wörter können nur dann mit Versalsbuchstaben anfangen, wenn nicht anderartige Vorsylben den Wortanfang bilden: Großbritannisch, Oesterreichisch, Bayerisch, Württembergisch, Hannoversch, Westfälisch, Mecklenburgisch, Süddeutsch, Oberschlesisch; dagegen: außereuropäisch, linksrheinisch, altpreußisch u. s. w. Gewöhnlich werden nur Adjective von Städte- und Personennamen großgeschrieben, so daß man hamburgisches Gebiet anders schreibt als Hamburger Cigarren. Nur wenn Personennamen fremde oder fremd klingende Endungen angehängt werden tritt ein kleiner Anfangsbuchstabe ein: [Hermes] hermesianisch, [Luther] lutherisch, [Calvin] calvinisch.

Im deutschen Satz wird lateinische Schrift weder für einheimische noch für fremdsprachliche Personen- und andere Eigennamen verwendet; nur die nöthigen Accentbuchstaben sind aus der Antiqua zu nehmen, wenn die Fractur sie nicht bietet.

Die Wörter *event.*, *excl.*, *implicite*, *incl.*, *loco*, *lokal*, *per*, *postnumerando*, *pptr.*, *pränumerando*, *pro*, *qu.*, *quasi*, *quartaliter*, *resp.*, *transit*, *transito*, *ultimo* werden aus Fractur, *ad*, *esr.*, *Dr.*, *jun.*, *N.*, *N. N.*, *rot.*, *sen.*, *sub*, *via* und *x*, wenn es die Stelle einer ungewissen Größe anzeigt, aus Antiqua gesetzt. Sind *qu.*, *event.* und *resp.* mit deutscher Endung zu lesen, so würde der Gebrauch lateinischer Buchstaben geradezu altfränkisch erscheinen.

Abbreviaturen kommen zwar täglich vor, aber man behandelt sie als Gedächtnißwerk und nicht als Sache des Verstandes; deshalb findet man auch gewöhnlich mehr oder minder vollständige Sammlungen dieser Art, die jedoch wie jede Sammlung viele Lücken haben, ohne eine Anleitung zum Ergänzen des Fehlenden darzubieten. Vorzugsweise sind es oft sich wiederholende Wörter, die zur Abbreviatur Veranlassung geben; manche andere sind indeß auch gäng und gebe geworden, wie z. B., u. s. w., u. dgl. m. Sehr häufig treten die Kürzungen bei Gemäßnamen auf, zumeist wenn letztere mit Grund- oder Ordnungszahlen verbunden sind; andernfalls sollte man die Abkürzung solcher Wörter vermeiden: 'der § (Paragraph) lautet.' Unstatt-

haft ist es ferner, eine voranstehende Partikel auszu-  
setzen und nach dieser das Hauptwort zu kürzen, wie  
etwa pro Hr. statt p. Hr. = pro Hektar. Der Gebrauch  
von Abkürzungen ohne nennenswerthe Raumersparniß,  
also A. statt Ar, ist zwecklos.

Ein anderer tadelnswerther Gebrauch der Abkür-  
zungen ist es, dieselben in Logotypen umzuwandeln  
und so außer den Ziffern noch Schreibschriftcharaktere  
u. dgl. in den Satz zu bringen. Wenige dieser Zeichen  
sind raumsparender als eine Abkürzung in gewöhnlicher  
Schrift; sie tragen vielmehr nur dazu bei, dem Satz  
ein buntes, gefälliges Ansehen zu geben. Mk., Pfg.  
kann man von jeder Schriftgröße haben, wozu bedarf  
es der beschränkten Auswahl entsprechender Zeichen,  
oder gar eines römischen M. in deutscher Schrift?  
— Gerade so verhält es sich mit Nr.; man verbannt  
jeden Buchstaben fremden Schnittes, aber man scheut  
sich nicht, dem lieben Herkommen zu Gefallen so wesent-  
lich abweichende Charaktere zu dulden! Durch die Logo-  
typen kann indeß in manchen Fällen das Ausgehen der  
Verfale und Punkte vermieden werden; sie werden  
meist ohne Rücksicht auf Größe und Charakter neben  
Corpus und Bourgeois, neben Fraktur und Antiqua  
verwendet: das ist ihr Nutzen, aber man glaube nicht,  
damit den Satz auch nur irgendwie passend auszustatten.

Für die Zwecke der Abkürzung bieten sich zunächst  
die Anfangsbuchstaben der Wörter dar; B. = Band,  
Buch, C. = Capitel, H. = Heft, S. = Seite. Handelt



es sich um den mehrfachen Anlaut einer Stammsylbe, so wird meist nur bei Namen der Anfangsbuchstabe allein benützt, wie B. = Brutus, F. = Friedrich u. s. w., — gewöhnlich kommt der ganze Bestand des Anlauts in Betracht; Gr. = Groß, Kl. = Klein. Durch Verdoppelung der Anfangsbuchstaben wird der Plural bezeichnet: FF. RR. HH., einfacher FF. R. H. = Ihre Königlichen Hoheiten. Das S-Zeichen scheint eine verdorbene Form des langen ss der älteren Cursiv zu sein (ss. = sequens, series); danach wäre der Punkt, welchen Viele dem Zeichen beifügen, gerade nicht sinnlos. In römischen Autoren findet sich nicht nur die Mehrzahl, sondern auch eine bestimmte Anzahl, ja sogar der Gradus durch entsprechendeervielfältigung der Anfangsbuchstaben angedeutet; AA. = Augusti, PP. C. = patres, conscripti, HH. PP. = Hispaniarum provinciarum, GG. = gesserunt, man schrieb DD. NN. = Domini nostri von Duum, und DDD. NNN. = Domini nostri von Triumvirn, MM. = meritissimo und LL. M. = lubentissime merito.

Zu den frequentesten Abkürzungen gehören die Wortanfänge, die gewöhnlich vor dem zweiten Vocale abgebrochen werden: Abth. = Abtheilung, Abschn. = Abschnitt, dergl. = dergleichen, Verf. = Verfasser; [lat.] cens. = censor, Cest. = Cestius, Germ. = Germanicus, æt. = æternitas, abd. = abdicavit, Col. Æl. Comm. = Colonia Ælia Commodiana, aut. = autoritas, pot. = potestas, sac. = sacerdos. Als Antiquität ist hier das

zc. = &c. in der Fractur zu nennen, bei welchem das alte z von Alters her die Stelle des ziemlich ähnlichen semigothischen z- Zeichens vertritt; ebenso Ew. = Euer, das vor Jahrhunderten Ewer geschrieben wurde. Wenig empfehlen sich solche Wortanfänge für die typographische Abbiaviatur, welche erst nach dem ersten oder zweiten Vocal abgebrochen werden, oder aber die zwischen dem ersten und zweiten Vocal befindlichen Consonanten nur unvollständig wiedergeben; ad fru. emu. = ad fruges emundas, Mu. = Mucius, r. pri. = res privata, uxo. d. = uxorem ducit; Acci. = Accirana (Colonia) und auc. = auctoritas, Bal. = Balbinus, ces. = censor.

Die willkürliche Vervielfachung des letzten Consonanten bei Abbiaviaturen wurde von römischen Autoren wiederum nicht nur zur Andeutung des Numerus, sondern auch zur Bestimmung einer gewissen Anzahl benützt; man schrieb Augg. = Augusti von zweien, und Auggg. = Augusti von dreien, Impp. = Imperatores duo, Imppp. = Imperatores tres; daneben cons. = consules, dnn. = domini und a cub. Augg. = a cubiculo Augustorum. Die neuere Abbiaviaturmethode kennt diese Verdoppelung nur noch als ein immerhin schwerfälliges Abkürzungsmittel, das in heut üblicher Anwendung auch in älteren lateinischen Texten schon gebraucht worden ist; dedd. = dedicaverunt, dedicavit, folgg. = folgende; die Benutzung der Buchstaben als Rechenmarken tritt in letzteren Beispielen schon mehr in den Hintergrund.

Eine weitere, ebenfalls sehr ergiebige Abkürzungsweise ist das Festhalten der charakteristischen, hauptsächlich consonantischen Laute, zu denen in der Regel auch der Schlußconsonant zu rechnen ist; Bd. = Band, pCt. = Procent, Mk. = Mark, Pfg. = Pfennig. In lateinischen Texten schließen nebst dem auch Vocale die Abkürzung, was man heutzutage gern vermeidet; derm. = decurionum, dmti. = diminutio, vcl. = videlicet, i. ir. = in integrum.

Die Abkürzung Kr. = Kreuzer (Kr.) führt sogar ins Gebiet der Bilderschrift, indem ein X als Kreuz durch Anfügung des r zu Kreuzer wird.

Zu den geschicktesten Abkürzungen aber gehören offenbar diejenigen, welche mittels der Lettres supérieures bewirkt werden; die Anwendung solcher Buchstaben ist zwar mehr im Lateinischen, Italienischen und Französischen als in andern Sprachen üblich; man findet italienische Unterschriftzeilen bei Kupferstichen hin und wieder mit dergleichen Kürzungen übersät, und die Wörter sculp<sup>t</sup>. & delin<sup>t</sup>. (sculpsit et delineavit) wie vorstehend geschrieben. Meist sind es Anfangsbuchstaben oder Wortanfänge in gewöhnlicher Schrift, denen sich ganze Endungen, oder auch nur einzelne Vocale oder Consonanten, auf welche das zu kürzende Wort gerade endigt, in kleinerer Form und erhöhter Stellung anschließen. Wir haben diese Lettres supérieures nur in unserm Kr.=Zeichen und außerdem die überflüssige Anwendung derselben bei Bezeichnung von

Monatstagen, z. B. am 14<sup>ten</sup> April. In der auf einen Vocal endigenden Abkürzung *Se.* = Seine wäre ein kleinerer Buchstabe weit besser angebracht. Derlei Abkürzungen eignen sich indeß mehr für den handschriftlichen als für den typographischen Gebrauch.

Von näherliegendem Interesse werden freilich die nachstehend verzeichneten Kürzungen der Längen-, Flächen- und Hohlmaße sowie der Gewichte sein.

|                      |       |                    |        |
|----------------------|-------|--------------------|--------|
| Kilometer . . . . .  | Kmr.  | Cubikmeter . . .   | Cbm.   |
| Dekameter . . . . .  | Dkm.  | Hektoliter . . . . | Hlr.   |
| Meter . . . . .      | Mr.   | Liter . . . . .    | Lr.    |
| Decimeter . . . . .  | Dem.  | Cubikdecimeter .   | Cbdcm. |
| Centimeter . . . . . | Cmr.  | Cubikcentimeter    | Cbcm.  |
| Millimeter . . . . . | Mmr.  | Cubikmillimeter    | Cbmm.  |
| Hektar . . . . .     | Hr.   | Kilogramm . . .    | Kgm.   |
| Quadratdekameter .   | Qdkm. | Dekagramm . . .    | Dkg.   |
| Quadratmeter . . .   | Qmr.  | Gramm . . . . .    | Gm.    |
| Quadratdecimeter .   | Qdem. | Decigramm . . .    | Dcg.   |
| Quadratcentimeter.   | Qcm.  | Centigramm . .     | Cgm.   |
| Quadratmillimeter.   | Qmm.  | Milligramm . .     | Mgm.   |

Abkürzungen innerhalb einer Zusammensetzung, bei denen dem Abbrueviaturpunkt das Schlußwort mit großem Buchstaben folgt, lassen den Anschluß ohne Divis nicht thunlich erscheinen: Rechtsanw.-Ordn. (nicht Rechtsanw.D.), Rechtsanwaltsordnung; sind Anfangs- und Schlußwort nur durch Versalen angedeutet, so treten sie ohne Zwischenfolge von Punkt und Divis zusammen: Str.-GB. = Strafgesetzbuch, A. G.D. = All-

gemeine Gerichtsordnung, OS. = Oberschlesien, RB. = Regierungsbezirk, SO. = Südost. Bei Titeltitaten ist der angeführte Titel selbst weder für den Gebrauch noch für den Nichtgebrauch der großen Buchstaben maßgebend; man setzt Allg. Landr. oder A. L. R., gleichviel ob im Werke selbst Landrecht oder Land-Recht gedruckt steht.

Es sind endlich diejenigen Abkürzungen zu erwähnen, welche durch Weglassung der Schlußsilben entstehen; fürstl. = fürstlich, wohlgeb. = wohlgeboren u. s. w. Man bricht in der Regel vor einem Vocale ab und setzt statt des Fehlenden einen Punkt. Die Abkürzungen in mittelalterlichen Manuscripten, welche zumeist durch Festhaltung charakteristischer Buchstaben bewirkt wurden, hatten ähnlich manchen altlateinischen wagrechte Striche über den Abbreviaturen, welche die Auslassung andeuten sollten, — und dieser Strich hat sich über n und m, wo er zuletzt nur noch die Verdoppelung andeutete, bis auf eine nicht zu ferne Zeit erhalten; ja er wird handschriftlich auch heute noch vielfältig angewandt.

Die buchstäbliche Bezeichnung der Zahlwörter greift überall Platz, wo ein Bedürfnis für die Verwendung von Ziffern nicht vorliegt; der bald mehr und bald weniger ins Gewicht fallende Abbreviaturwerth scheint durchgehends am meisten berücksichtigt zu werden. Mit dem Zurücktreten des letzteren nicht bloß für den einzelnen Fall, sondern mehr noch für die gedruckte Seite, für den ganzen Bogen u. s. w. schwindet der Gebrauch

von Zahl- und anderen Zeichen so sichtlich, daß man mit flüchtigem Blick den Gebrauch durch die Frequenz bedingt zu sehen glaubt. Den geringsten Abbreviaturwerth haben die Zeichen für die einfacheren Zahlwörter; da aber nur die Zahlen von 1—20, ferner 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 1000 u. s. w. in dergleichen einfacheren Wörtern ausgedrückt werden, so läßt man im Falle des gleichzeitigen Vorkommens mit 'und' zusammengesetzter Zahlen entweder die buchstäbliche oder die Ziffernbezeichnung durchweg gelten, wenn auch das gleichzeitige Vorkommen bloß als Möglichkeit in Betracht gezogen wird; z. B. der 1. März, der 24. April, — sechzehnte Section, fünfundvierzigste Section.

Wo einheitliche Begriffe in Einheiten von verschiedener Größe ausgedrückt werden müssen, ist es rathsam, in der Untheilbarkeit der Bezeichnung, welche durch die Kürze der einzelnen Theile ermöglicht wird, ein Aequivalent für die mangelnde einheitliche Ausdrucksform zu suchen [1° 2' 6"']. Wo in solchem Falle Zeichen nicht verwendet werden, ist es mindestens erforderlich, die Zahl als solche dem beigefügten Gemäßen näherzustellen [2 Grad 15 Minuten]. Wie man aber der Begriffseinheit halber das Datum '7. Februar 1801' in Ziffern ausdrücken würde, selbst wenn die Monate nur zwanzig Tage zählten, so wird man auch in einem Citat, welches lautet: 'die 16. Section im 3. Abschnitt' der Ziffern sich bedienen, obgleich die Zahlen überschriftlich in Buchstaben ausgedrückt sein mögen.

Zahlbegriffe, für deren Darstellung die gleichzeitige Benützung von Einheiten verschiedener Größe nicht erfordert wird, können ebenfalls in Ziffern ausgedrückt werden, wenn engere oder weitere Kreise von Zahlangaben für den Aufbau einheitlicher Größevorstellungen oder zur Feststellung numerischer Verhältnisse benützt sind; z. B. 'Ein Siebencylinder von 96 Cmr. Länge, aus vier verschiedenen 24 Cmr. langen Sieben gebildet, mit einem Durchmesser von 48 Cmr., dreht sich um eine Achse bei einer Senkung des Cylinders von 2 Cmr. pro 24 Cmr. Länge.'

Wo bei Einheiten von einerlei Art oder Größe sowie bei der Aufzählung verschiedenartiger Gegenstände der Gedanke an einen Umsatz oder an eine rechnungsmäßige Vergleichung der Zahlen fern liegt, werden die Zahlangaben in Buchstaben ausgedrückt; man setzt also: 'Der Herr wird dich vor deinen Feinden schlagen. Durch Einen Weg wirst du zu ihnen ausziehen, und durch sieben Wege wirst du vor ihnen fliehen (5. Mose 28, 25).' 'Es ist ein Anabe hier, der hat fünf Gerstenbrote und zween Fische (Joh. 6, 9).' 'Von drei für den Vergleich benützten Feldstücken belief sich der höchste Ertrag auf  $85\frac{1}{2}$ , der mittlere auf 84, und der niedrigste auf 82 Kgm. Kartoffeln.

Theils um die Unwandelbarkeit und Genauigkeit der Zahlen besonders anzudeuten, theils aber auch um Fälschungen zu erschweren, bedient man sich bei zusammengesetzten wie bei einfachen Zahlangaben der

buchstäblichen Bezeichnung, z. B. 'Und du sollst zählen solcher Feiertage sieben, daß sieben Jahre siebenmal gezählet werden, und die Zeit der sieben Feiertage machen neun und vierzig Jahre (3. Mose 25, 8).' 'Geschehen und geben zur Reife, Am Tage Michaëlis, Nach Christi Geburt, Tausendt Funffhundert und Im Sieben und Sechzigsten Jahre.' Durch buchstäbliche Bezeichnung aller biblischen Zahlangaben wird letzteren ein Grad von Unveränderlichkeit gesichert, der bei so vielerlei Ausgaben wie bei der Wichtigkeit der Uebereinstimmung nur schwer vermißt werden dürfte.

Bei buchstäblicher Angabe von Hunderttausenden wird bisweilen vor Hundert das Wörtchen mal eingeschaltet, in welchem Falle etwaigen Einertausenden oder Zehnerausenden das Wörtchen und vorhergehen muß, also Fünffmal Hundert und Dreiundzwanzig Tausend, nicht aber 5 mal 123,000 (= 615,000).

Römische Ziffern werden durch arabische ersetzt, sofern sie in glattem Satz den gezählten Gegenständen voranstehen: 1. Klasse, 2. Geleis, 4. Commission; steht aber im Manuscript Klasse I, Klasse A, Commission II, so bewendet es bei den römischen Zahlzeichen allenfalls auch bezüglich anderweiten Vorkommens. Was die Interpunction anlangt, so werden die Ziffern, wenn sie mitten im Satze vorkommen und kein anderes verwandtes Unterscheidungszeichen ihnen folgt, mit Ausnahme der Jahreszahlen durch Beifügung eines Punktes als Ordnungszahlen bezeichnet, wo sie aber ausschließlich



auf einander folgen, wird sogar der Punkt als Unterscheidungszeichen dem Komma vorzuziehen sein, z. B. 1. 2. 3. 4. Klasse. Doch ist es auch nicht selten, daß eine Ordnungszahl durch das Komma von den ihr nachfolgenden, mit Punkten bezeichneten Ziffern als eine übergeordnete unterschieden ist; z. B. Ev. Joh. 5, 8. 10. 15. Auf die im deutschen Satze vorkommenden römischen Ziffern können die hier gegebenen Regeln ebenfalls volle Anwendung finden, so daß der Punkt vor dem Komma immer ausfällt, hingegen da, wo mehrere dergleichen Ziffern unmittelbar auf einander folgen, allein als Unterscheidungszeichen auftritt. Bei der Anführung von Buchstaben ist aber letzteres nicht rathsam, da dieselben leicht mit Abkürzungen collidiren.

Ziffern und lateinische oder griechische Buchstaben, welche zur Unterscheidung einer Reihe von Sätzen dienen sollen, erhalten einen Punkt, wenn die numerirten Redetheile mit einer Interpunction schließen, nach welcher der nächste Satz mit einem großen Buchstaben anhebt; sie erhalten ein Parenthesenzeichen, wenn die Gegenstände der Aufzählung untereinander lediglich durch Komma, Semikolon oder andere dem Punkte an Werth nicht gleichstehende Zeichen getrennt sind.

Schräge Striche werden angewandt zwischen Ziffern nur, wo sie gewissermaßen für r e s p. stehen: am 20/8. Februar; ferner bei unvollkommenen Abkürzungen, wie Frankfurt a. D. statt an der Oder, im Gegensatz zu Frankfurt a. M. (am Main), endlich bei verbundenen

Zahlen: der Krieg von 1870/1871, aber auch bei Zahlen mit gemeinsamem Anfang oder Schluß: 1870/71, Nr. 392/7, 459/63, 260/270,000, wo zugleich bis zu lesen ist; sind Ziffern nicht erspart, so muß für bis der Gedankenstrich eintreten: Nr. 1—200, 5—11, während in Berichten über Terminhandel (September=October), sowie bei Eisenbahnrouen (Berlin= Potsdam= Magdeburg) Fracturdivis zu verwenden sind.

Anführungszeichen, die mit Sternchen oder anderen, auf weiter folgende Anmerkungen deutenden Bezeichnungen zusammentreffen, gehören hinter das Sternchen oder die Ziffer, weil Zeichen der letzteren Art, wenn sie nicht zu Ende, sondern innerhalb eines mit Anführungszeichen versehenen Satzes vorkommen, auch da als nicht mitangeführt gelten. Die Interpunction des Vortrages gehört gleichfalls hinter das Notenzeichen, weil letzteres mitten im Satze ebensowohl vor der Interpunction auftreten muß. — Der Schlußpunkt wird als mitbezeichnet angesehen, wenn ein Abbreviaturpunkt vorhanden ist. Da sich zwar der Schlußpunkt, nicht aber der Abbreviaturpunkt vom Worte durch ein anderes Zeichen trennen läßt, so müßte man, falls der angeführte Satz auf eine Abbreviatur endigt, erst den Abbreviaturpunkt, dann das Anführungszeichen, und nachher noch einen Punkt setzen, wenn der Schlußpunkt nach dem Anführungszeichen zu stehen kommen soll. Man setzt deshalb am besten ohne Ausnahme Punkt und Komma vor das Anführungszeichen, und entgeht

der Gefahr, den Punkt an anderem Orte als nach einem Parenthesenzeichen wiederholen zu müssen. Wie übrigens Notenzeichen als nicht mitangeführt gelten, so darf dies mit fast größerem Rechte auch bei Punkt und Komma, die dem Vortrage und nicht dem Angeführten angehören, der Fall sein. Nicht ohne Einfluß ist indeß auch der Umfang des Ausführungszeichens, resp. seine Bedeutung als Spatium; ist diese vermindert ['-'], so setzt man es allenfalls vor das Komma, das ja ein Spatium leidet, aber nicht vor den Punkt, der hin und wieder mit einem Abbrüviaturpunkt zusammenfällt. Nur bei Frage- und Ausrufzeichen kommt es in jedem Falle darauf an, ob sie als mitangeführt zu gelten haben.

Zweck des Apostrophs ist es, in Wörtern, deren Sylbenzahl durch Weglassung eines i oder e verkürzt werden soll, die Stelle des ausfallenden Vocals zu bezeichnen. Diese Weglassung geschieht eben so oft des Wohlklangs, als auch bloß der rhytmischen Form wegen; doch schwankt der Gebrauch des Zeichens, das für i fast regelmäÙig, für e dagegen nur in einzelnen Fällen Bedürfnis zu sein scheint. Bei der Endung isch z. B., mittels welcher gewöhnlich Adjective von Personennamen gebildet werden, ist der Apostroph kaum zu entbehren, während hinwiederum nicht einzusehen ist, warum man 'zerbroch'nes Holz' ohne, 'geb'roch'nes Herz' aber mit Apostroph schreiben soll, vielleicht weil das erstere in einer Zeitungsanzeige, letzteres dagegen

in einem Gedicht vorkommt. Dergleichen Inconsequenzen findet man in Druckwerken nicht selten, und es kann der Uebelstand nur dadurch vermieden werden, daß man über das erwähnte Zeichen eine möglichst klare Anschauung zu gewinnen sucht.

Wenn man i regelmäßig, e mit weniger Beharrlichkeit durch den Apostroph vertreten sein läßt, so hat dies wohl darin seinen Grund, daß die hochdeutsche Prosa nur in dem einzigen schon angeführten Falle die Weglassung des i sanctionirt hat, indeß e bei der Flexion der Substantive und Adjective, sowie des Verbs oft genug den Zwecken des Wohlklangs zum Opfer gebracht wird, ohne daß man die Stelle des ausgestoßenen Vocals erst näher bezeichnet. Die Endungen es, est, et, sowie er, el, em und en, verlieren auf diese Weise ihren Vocal, und es bleiben die Laute s, st, t, r, l, m und n übrig. Wenn wir nun Feuer~~s~~, Linder~~st~~ und mindert, sowie wandeln neben wandle, und euerm neben eurem ohne Apostroph schreiben können, warum nicht auch freun, freust, freut, des Haus u. s. w.? — Das Pronomen es wird freilich seinen Apostroph behalten müssen; es wird so wenig als i ohne Apostroph vor einem n stehen können, weil beide in der Prosa nur vor dem Consonanten r in dieser Gestalt auftreten, und durch die Zusammenziehung zweier Syllben bei der Flexion weder ein i in s, noch ein es anders als durch t in s verwandelt wird; — sonst müßte man unsre = unsre schreiben, und ganz falsch schreibt man beeis't, bemoo~~s~~'t

u. s. w., während die bisweilen zulässige Unterscheidung des Imperativs *ist* von der Präsensform *ist* einen Verstoß gegen die Orthographie nicht enthält. Die Trennung des Biegungslantes *t* von dem Auslante *s* hingegen wird übrigens nur in dem Falle nothwendig sein, wenn die Quantität der Stammsylbe durch die Aussprache des verbundenen *st* alterirt werden könnte, wie es nach einfachem langen *a*, *e* und *o* leicht geschehen kann. Bei der Ableitung bleiben *s* und *st*, wenn sie mit dem auslantenden Consonanten einer Endung sich verbinden, gleichfalls unverändert; man schreibt *safrig* und *wässrig* nicht anders als *unsre*, und wie dieses ohne Apostroph. Die Fälle also, in denen die Auslassung des Vocals *e* durch den Apostroph angedeutet werden muß, sind in Kürze folgende:

- 1) am Ende eines Wortes, mit Ausnahme der Dativendung bei den stark declinirenden Substantiven, welche im Nominativ *e* nicht haben (z. B. *lang' ist's her*, vom Tod erstanden);
- 2) vor *s*, wenn das Pronomen *es* entweder mit dem vorhergehenden oder mit dem nachfolgenden Worte in eine Sylbe zusammengezogen wird (z. B. *wie geht's*, *'s ist gut*); ferner nach allen Eigennamen, die mit einem Vocal endigen (z. B. *Meng-tse's Lehren*), sowie nach Familiennamen, die nicht allgemein bekannten Persönlichkeiten angehören, — weil der Apostroph hinreicht, um den, wenn auch gewöhnlich ohne Artikel declinir-

ten Namen von einem etwa gleichlautenden Substantiv zu unterscheiden, oder einem mit denselben Buchstaben geschriebenen nichtflectirten Namen gegenüber den Lautbestand des flectirten Namens außer Zweifel zu stellen (z. B. des Ritters, Ritter's, Ritters');

- 3) vor t, wenn es auf ein doppeltes s folgen soll, nach einfachem s aber nur dann, wenn demselben ein langes a, e oder o vorhergeht (z. B. wiss't, lass't, les't, kost't);
- 4) vor n, wenn ein einfaches oder ein doppeltes s vorhergeht (z. B. außerles'ne, geschloss'ne);
- 5) nach Eigennamen, die mit s endigen, wo der Apostroph die Stelle der Genitivendung vertritt.



## Einheitliche Gesichtspunkte für die Rechtschreibung der Fremdwörter.

Das vielvermögende Herkommen und eine Gelehrsamkeit, die den heimischen Boden unter den Füßen zu verlieren droht, haben den klaren Fluß unserer deutschen Sprache durch jene unlöslichen Bestandtheile getrübt, welche in den Fremdwörterbüchern so gewaltige Massen bilden. Soll man dies angeschwemmte Land ohne Weiteres cultiviren, oder ihm bloß einen Halt zu geben suchen, dessen es zum Schutze der vaterländischen Gestade nicht entbehren darf? Letzteres scheint das Angemessenere.

Wir sollen die Fremdwörter nicht entnationalisiren, etwa um sie der deutschen Sprache, die ihrer ja doch nicht für ewige Zeiten bedarf, nach Möglichkeit zu assimiliren. Dürfen wir wohl gegen das *c* in Fremdwörtern weniger tolerant sein, als gegen das *c* in unserm *ch* und *ck*? Stört uns die Verschiedenheit seiner Aussprache in purificiren und Purification, und doch nicht die gleichfalls wechselnde Belautung unseres *ch* in

mochte und möchte, sowie des mundartlichen g in fliegen und flog? Und ist das Fremdwort deutsch, welches wir nach dem Gehör in deutscher Weise niederschreiben — für cannelle Caneel oder Canehl? Ist es verständlicher, wenn wir Pallifade statt Paliffade schreiben? — Ersetzen wir aber auch das lateinische c bald durch k, bald durch z, und schreiben gar Okzident, — was thun wir mit dem französischen, mit dem italienischen c?

Wenn wir nun Rubrik nicht anders als mit k, Obervanz und Provinz nicht anders als mit z schreiben, so ist ersichtlich, daß man dem deutschen Schriftgebrauch, wo er es unabweislich fordert, auch Rechnung tragen kann; und da man sich nicht damit befaßt, den Schall der deutschen Wörter bis aufs kleinste nachzubilden, so wird man dergleichen bei Fremdwörtern noch weit weniger thun dürfen. Aber in dem Maße, in welchem wir das Fremdwort der ihm eigenthümlichen Schreibweise entkleiden, nehmen wir ihm das, was endlich dahin führen würde, uns seiner selbst zu entledigen.

Man muß daher bemüht sein, die aus fremden Sprachen in die deutsche herübergenommenen Wörter, so weit der Gebrauch derselben in deutscher Rede und Schrift dies zuläßt, ihrem ursprünglichen Buchstabenhalte nach wiederzugeben. Ohne Nöthigung darf so mit der Buchstabe c nicht durch k ersetzt, z nicht anstatt c oder t gebraucht, und k in griechischen Wörtern nicht mit c vertauscht werden. Bei Wörtern, die ursprünglich c haben, ist es nicht rathsam, viel gebrauchter aber



wenig abgesehliffener Formen halber k zu verwenden, wenn neben den gewohnten auch fremdartiger klingende Formen, die man nicht so gern mit k schreiben möchte, leicht Verwendung finden können; z. B. Capelle, Capellan, Caplan; Capitel, Capitular; Capuciner, Capucinade; Canal (Canäle), Canalisation; Caserne, Casernement; cassiren, Cassation; Colonie, Colonist, Colonisation; Cur, curiren, curabel; Instinct, instinctiv; Tact, tactiren, Contact; auch Caliber, Camerad, Carabiner, Caravane, Castellan, Clausel, Esclave (esclave) werden am besten mit c abgefunden.

Die zulässigen Abweichungen von der ursprünglichen Schreibart basiren entweder auf einem sich nicht gleichbleibenden Verhalten der deutschen Aussprache gegenüber der fremden, wie in porcelaine (Porcelän) neben fontaine (Fontaine), revolutionär neben révolutionnaire, Muskete statt mousquet, Musketier statt mousquetaire, Offizier neben officier, Kürassier neben cuirassier, Rekrut neben recruit, — oder auf der Verkürzung wie sonstigen Umänderung der Wörter in Replik, Bilanz (ital. bilancio, franz. bilan), Correspondenz (franz. correspondance), Substanz, Essenz u. s. w., — wie endlich auf der Vermeidung einer weitläufigen oder fremdartigen Darstellung völlig eingebürgerter Wörter, Manöver statt manœuvre, Muscateller statt moscadello, Franse statt frange, Rakete statt raquette, Capuze statt capuce (lat. caputia), Möbel und möbliren (woneben Ameublement und der Plural Meubles freilich nicht

auszuschließen sein werden), Publikum, Punkt, Insekt, Kumpen, Sekunde. Compost (lat. compositum) und Comthur (lat. commendarius, franz. commandeur) mögen durch C noch an ihre Herkunft erinnern.

Von Wörtern, die dem Reich möglicher Verwechslungen durch mehr oder weniger künstliche Unterschiede entrückt werden, sind besonders folgende bemerkenswerth: 1) der Chor, worunter entweder das Musikpersonal oder eine Musikpiece verstanden wird, im Gegensatz zu Musikcorps, das jederzeit das Musikpersonal bedeutet, während das Musikchor den Platz für die Musiker bezeichnet; 2) Cours (von Wagen und Schiffen, Münzen und Werthpapieren, insbesondere von räumlicher Bewegung) im Gegensatz zu Curs (Unterrichtscursus); 3) couleur (von Stoffen) im Gegensatz zu colorirt (von Bildern); 4) cassiren (vernichten) neben kassiren (vereinnahmen); 5) Cirkel (Gesellschaft) neben Zirkel (das unter diesem Namen bekannte Instrument).

Wörter, die im Französischen mit nur einem t, p, f, l, r geschrieben werden, behalten auch im Deutschen einfach t zc., wie honnet, Büffet, Cravate, Etape, Agrafe, Cartel, Guitare u. dgl.; Adjective auf el und et aber, die im Feminin l und t verdoppeln, werden deutsch auch im Masculin mit ll und tt geschrieben; so cokett (neben coketiren, wie etiketiren neben Etikette), brünett, violett, reell, speciell, materiell u. dgl. Als Substantive gebraucht, behalten dergleichen Wörter aber einfaches l und t; man schreibt: das Naturel, der

Gadet u. s. w. Ebenso bleibt in Modelleur, wie in Controlle und controliren, einfaches l erhalten, obgleich Modell und modelliren mit zwei l geschrieben werden. Neben Füsilier mit nur einem l hat selbstverständlich füsiliren und Füsilade zwei l, wie emailiren neben Email, detailliren neben Detail. Da die Wörter Canton, Plafond und andere deutsch mit nasalem n gesprochen werden, so ist cantonniren, plafonniren mit zwei n zu schreiben, wogegen canoniren und Kanonade neben Kanone (franz. canon), Citronat neben Citrone (franz. citron), sowie Actionär, conventionell, Espionage, Baronet und garnisoniren neben den gewöhnlich deutsch belauteten Wörtern Action, Convention, Spion, Baron und Garnison mit nur einem n abzufinden sind. Originiren die Endungen nicht aus dem Französischen, so ist ebenfalls nur ein n zu schreiben: Syoner Taste, Balcone u. s. w. Französische Wörter, in denen die Endung ier nach deutscher Art ausgesprochen wird, lassen das Absehen von ursprünglichen Verdoppelungen nicht weniger zulässig erscheinen; so schreibt man Courier und Fourier (daher auch Fourage) mit nur einem r, Pionier, Pontonier mit nur einem n. Bei Beschränkung des n auf den Inlaut (Ordonnanz, Portemonnaie) ist von einer Weglassung überhaupt nicht die Rede.

Griechische Wörter verlieren in dem Umfange, in welchem sie durch die Aussprache latinisirt sind, die ursprünglichen Buchstaben; z. B. Klassicität neben Klassiker, Klerici neben Klerikus (Kleriker), Physici neben

Phyſikus (Phyſiker), Kanonici neben Kanoniſus, Syndici neben Syndikus, Cyklus u. ſ. w. In akklimatiſiren wird die Aſſimilation der affigirten Sylbe durch k bewirkt. — Der Grundſatz, griechiſche Wörter, die durch die Auſſprache latinifiert ſind, den lateiniſchen gleich zu behandeln, iſt unanwendbar, wenn man nicht entweder unmittelbar ſich berührende Wortformen auseinanderreißen, oder die Vermittelung der lateiniſchen Sprache bei nicht lateiniſchen Wörtern in Anſpruch nehmen will; ſchreibt man klaſſiſch und Klaſſiker mit k, ſo wird man Klaſſicität nicht mit C anfangen wollen.

Der Laut qu wird durch k ausgedrückt, wo die Abweſenheit anderer fremdartiger Lautbezeichnungen in dem nämlichen Worte ſowie die Rückſicht auf unmittelbar ſich berührende Formen dieß geſtatten, durchweg aber in den auf quiren (= firen) endigenden Verben. Gegen die erſtangeführte Regel wird Banquerout mit k, Clique mit qu geſchrieben, und bei einſylbigen Wörtern die auf que ausgehen, iſt neben k auch que zuläſſig. Man ſchreibt daher Perrücke, Moſaik, barok, Hofiren, Piket mit k, dagegen Banquier, Bouquet, Claqueur und Claque, Jaquett, Maroquin, Marquiſ und Marquiſe, Parquetage und Parquet, Piqué u. ſ. w. mit qu; Plaque neben Plaſ. Anſtatt qu wird auch vor verdeutschtem eu nur k geſchrieben in Vikör, und vor verdeutschtem ai tritt k für c ein in prefär, wie überhaupt beim Anſchluß deutſcher Endungen, deren Vocal den Laut eines vorhergehenden c zu verändern geeignet iſt

(Cirkel neben circuliren), k gebraucht werden muß, während c vor ü erhalten bleibt.

Wörter, die entweder in Folge alltäglichen Gebrauchs oder wegen der im Deutschen ihnen eigenthümlichen verkürzten Gestalt mit k und beziehungsweise mit z geschrieben werden, behalten hie und da die dem c und t substituirtten Buchstaben (die Lautverwandtschaft vorausgesetzt) in den unmittelbar sich berührenden Formen: Afrika, afrikanisch; Amerika, amerikanisch; Fabrik, Fabrikat, Fabrikation, Fabrikant; Lokal, Lokalität, lokalisieren, Lokalie, Lokalist, neben loco und Dislocation; Republik, republikanisch; Kasse, kassiren, Kassirer, neben Cassa, Cassette; Kanone, kanoniren, Kanonier, Kanonade, neben 'das Canon', nicht zu verwechseln mit 'der Kanon'; Kanzel, Kanzler, Kanzlei, Kanzlist, neben Cancelli und Cancellist; Prozeß und prozessualisch, neben Proceßion; Lanze, Lanzette; Prinz, Prinzess, Prinzessin; Provinz, Provinzial-, provinziell; Finanz und finanziell neben Financier; Potenz (potentia), potenziren; Influenz, influenziren. Im Uebrigen wird c wie ti vor Vocalen wiederherzustellen sein: Beneficiat neben Benefiz, Commerciën und commercieell neben Commerz, präjudiciren neben Präjudiz; substantiiren, substantieell und essentiell neben Substanz und Essenz, tendentiös neben Tendenz, pestilentialisch neben Pestilenz, Ingredientien neben Ingredienzen, Instantien neben Instanzen.

Der Begriff unmittelbar sich berührender Formen

beruht in erster Linie nicht auf etymologischer Verwandtschaft, sondern auf der Gleichartigkeit der Bedeutung, in welcher die Wörter im Deutschen angewandt werden; man schreibt daher Publication mit c, Publikum mit k, und doch Fabrication wie Fabrik mit f. Wie weit liegen begrifflich Offizier und officiell, Prozeß und Procession auseinander! Läßt aber hier eine verschieden ausgeprägte Bedeutung die Verschiedenheit der Orthographie bei gleicher Abstammung der Wörter zulässig erscheinen, so kann auch gegen zweierlei Schreibung verschieden lautender Wörter von völlig gleicher Bedeutung und Abstammung nichts zu erinnern sein, sofern der Herleitung die eine Form entschieden näher steht als die andere, wie z. B. Cancellist neben Kanzlist, Pertinentien neben Pertinenzen. Wo aber die Uniformirung erwünscht ist, darf neben der Ansprache auch die Unfügbarkeit der einen oder andern Form, also Lanze für Lanzette, Scandinavismus und Panflavismus für scandinavisch und slavisch entscheidend sein, während ein Bedürfniß, Capuciner und Capucinade mit Capuze in Uebereinstimmung zu bringen, nicht wohl als vorhanden anzusehen ist.

Für den Gebrauch des langen wie des runden s ist die Analogie mit deutschen Wörtern maßgebend, indem bei Zusammensetzungen keinerlei Umwandlung des anlautenden runden s stattfinden darf (Hauschre, Hausthür), während bei Ableitungen vor Vocalen sowie vor t, mit Ausnahme der auf thum endigenden

Wörter, daß lange statt des runden s gebraucht wird (hausen, hausten). Wie Ausübung schreibt man daher auch Desoxydation, obsolet, transitiren; wie Aussicht so Transsubstantiation, Dissonanz, Asservat; wie Los-trennung und Austausch so Absceß, Abstraction, dis-tributiv, ostensibel, Sustentation; wie Beispiel so Atmo-sphäre, Aspirant; wie absperren so Abscisse, Discission; wie einspinnen so transcendental; dagegen wie Wechselr und Wespe so Disciplin (von disco), Arabeske, Floskel, Muskel, Maske u. s. w. Wie im Deutschen die En-dung en bei den schwach declinirenden Substantiven, so wird das s des Plurals der Fremdwörter durch alle Casus gebraucht; fremde Pluralformen aber, die nicht schon an sich auf s endigen (Creditores), nehmen s nur im Dativ an (den Soli's, den Monita's), wie Gleiches mit n bei den deutschen stark declinirenden Substan-tiven üblich ist (den Hügeln, den Thälern). Wo durch Anhängen des deutschen s eine Uebereinstimmung mit der fremden Form, sei es bloß im Numerus oder zu-gleich im Casus, erzielt wird (die Portefeuilles, den Physicis), erscheint der Apostroph störend selbst da, wo fremdem stummen s ein deutsches hörbares sub-stituirt ist. — Der Plural Bureaux statt Bureau's, wobei x wie s gelesen werden muß, ist schon deshalb nicht zu empfehlen, überhaupt aber werden Plural-formen, welche die Form des Singular nicht leicht wiedererkennen lassen, wie Emaux für Email's, und Themen ebenso wie Themata anstatt Thema's, zu ver-

meiden sein. Wollte man das Wort fonds wie im Französischen im Singular mit s schreiben, so würde man bei 'der Fonds' und 'den Fonds' ohne Weiteres nicht wissen, ob Singular oder Plural gemeint ist, und es erscheint gerathen, das s im Singular nur beim Genitiv zu verwenden, ebenso bei velours. In Fremdwörtern kann am Ende des Wortes ß für ss gebraucht werden, wenn durch die Declination Gelegenheit zur Wiederherstellung des ff gegeben ist (Compaß, Compasse), ist das Wort inflexibel, so wird ss gesetzt (Groß, Prinzess).

Wörter, die im Französischen auf aire, aine und euse endigen, wenn dies auch bei den Adjectiven auf ain, eur und eux nur im Feminin der Fall ist, werden mit ä, beziehungsweise mit ö geschrieben, sofern deutscher Schriftgebrauch das stumme e nicht festhält, in Salär, ordinär, Capitän, souverän, affrös, officiös. Ebenso werden die Wörter costume und ridicule, in welchen gleichfalls deutscher Schriftgebrauch das stumme e abzuwerfen pflegt, mit ü statt u, also Costüm und ridicül geschrieben; hauptsächlich aber findet das ü zum Zweck anschaulicher Unterscheidung von den mit deutschem u belauteten Sylben Verwendung in Calcül neben calculiren, Tribünen neben Tribunen, Coiffüren neben Garnituren. Substantivisch gebrauchte Adjective auf aire und ain, sowie Substantive, die von dergleichen Adjectiven gebildet sind, werden den reinen Adjectiven gleich geschrieben: das Militär, der Souverän, die Souveränität.



Ist das ursprünglich stumme e durch die Aussprache hörbar, wie in *Affaire*, *Domaine* und *Causeuse*, so bleibt ai und eu erhalten, während der Gebrauch des französischen u auf das Vorkommen zu Anfang des Wortes (*Usance*), ferner in Diphthongen (*Tuileries*) und da, wo es gar nicht gehört wird (*Intrigue*), so wie auf die Fälle beschränkt ist, in denen es einem stummen oder einem nasalten Laute am Ende des Wortes vorhergeht: *Revue* neben *Reviien*, *Debut* neben *debütiren*, *Parfum* neben *Parfümerie* und *parfümiren*. Das Wort *necessaire* wird ebensowohl mit als ohne e, also entweder *Necessaire* oder *Necessär* geschrieben.

Im Gefolge einiger Consonanten verlieren Substantive und Adjective nicht selten das stumme e, wenn es im Deutschen völlig ungehört bleibt; von jenen Consonanten sind k (für qu), t, p, ferner l, m, n, r sowie tt und nicht mouillirtes ll besonders nennenswerth. Bei Substantiven unterscheidet man durch das Abwerfen des stummen e den Singular von der Pluralform (*Secretär* von *Secretäre*), bei Adjectiven die prädicative von der attributiven Form (*salop* von *salope*). Geht französischem le oder re ein anderer Consonant unmittelbar vorher, so erscheint e in der prädicativen Form dem l wie dem r vorangestellt: *notabel*, *proper*; ähnlich wird hin und wieder auch mit Substantiven verfahren: *Verloke*, *Dnfel*, *Fiaker*, wiewgleich bei letzteren Wörtern, deutschen Substantiven auf er und el analog, eine unterscheidende Pluralform nicht

erzielt, wohl aber eine Unterscheidung des deutschen Genitiv Singular von dem französischen Plural bewirkt wird, was bei *Ordre* und *Chiffre* nicht der Fall sein würde. — Folgt die Flexion einer Richtung, die das *e* unberührt läßt, so giebt die Analogie mit ähnlich ausgehenden Wörtern den Ausschlag: *Secretär* für *Militär*, und man schreibt *rüde* mit *e*, da man ja auch *träge*, *blöde*, *trübe* prädicativ wie attributiv mit *e* gebraucht. Nach Vocalen bleibt stummes *e* durchweg erhalten, mag dasselbe im Plural hörbar sein (*Soireen*, *Statüen*, *Garantien*) oder nicht (*Genies*). Un und für sich unzulässig ist die Beseitigung des *e* nach Lauten, die entweder mit Diphthongen verbunden (*Maire*, *Graine*, *Enceinte*, *Memoire*, *Repertoire*), oder ohne Anwesenheit des *e* nicht perfect sind (*Müance*, *Portefeuille*, *Broche*, *Contredanse*), es sei denn, daß eine Umwandlung vorhergegangen, wie in *Capitän*, *Salär*, *brüsk*, *Commerz*, *Plüsch*). Zum Perfectsein der Laute ohne *e* gehört, daß dieselben deutsch gelesen keine Verschiedenheit von der fremden Belautung erkennen lassen: *Mouffelin* von *mousseline*, *Chaiselong* von *chaise longue*; fehlerhaft aber wäre wegen der deutschen Endung *ier* *Arriergarde* für *Arrièregarde*. Inmitten des Wortes ist das Zusammentreffen von drei Consonanten zu vermeiden; man schreibt *Platform*, *Camlot* und *Portepee* (für *portéepee*), aber *Portemonnaie*, *Portefeuille*, und nach Verdoppelungen bleibt entweder *e* erhalten, wie in *Casseroles*, *Passépartout*, oder es fällt mit dem *e* ein

Lautzeichen aus: *Cantille*, *Molton*, *Baspoil*, *Taft*. In begrifflichem Zusammenhange mit etwa nachfolgenden französischen Wörtern muß stummes *e* erhalten bleiben: *Crêpe de Chine*. Der Plural auf *s* kann sowohl nach abgeworfenem wie nach erhaltenem *e* Platz greifen: die *Etiketts*, die *Quenez*.

Die Endung *ée* darf in deutschen Lettern durch *ee* ausgedrückt werden, wenn auch durch Anhängung des *n* zwei Sylben entstehen (die *Chausseen*); wird dagegen die Endung *é* mit *en* verbunden, so bleibt *é* erhalten (das *Defilé*, die *Defilées*). Ist bei französischen Wörtern die Endung *té* durch *tät* ersetzt, so wird statt *eté* nicht *ität* sondern *etät* gebraucht in *Ancienmetät*, *Süzeränetät* u. s. w.; außer Zusammenhang damit steht *Reellität*.

Sowohl bei den Adjectiven auf *ain*, *eur* und *eux*, wie bei denen auf *el* und *et* ist auf die Form des Feminin zurückgegangen; dasselbe geschieht, wenn man im Masculin wie im Feminin *nain* mit *v* schreibt, — man kann deutsch nicht sagen: der Gang ist leger, die Haltung legère, im Gegentheil ist man genöthigt, 'der legère Gang' wie 'die legère Haltung' zu schreiben; böte sich für die prädicative Form nicht die Möglichkeit des Abwerfens des stummen *e* dar, so müßte schon des attributiven Gebrauchs halber die weibliche Form wie bei den Wörtern auf *if* zu ausschließlicher Geltung gelangen. Auf die als Substantive gebrauchten Adjective angewandt, können sich bezüglich des Geschlechts bei

der Endung *ain* Zweideutigkeiten nicht ergeben, da neben *än* auch *aïne* auftreten darf; nicht so verhält sich dies bei *et*, bei welchem für *Cadeten* und *Cadetten* der Unterschied verloren sein würde, wollte man beide Wörter mit *zwei t* schreiben. Substantivisch gebrauchte Adjective auf *ain* dagegen würden, im Masculin wieder *ain* geschrieben, mit nasalem *n* gesprochen werden müssen, was beispielsweise bei *Souverän* sowohl des Plurals *Souveräne* wie der unmittelbaren Berührung mit *souverän* halber doch nicht durchführbar ist. Bei dem Umstande, daß *ä* für *ai* nicht überall Verwendung findet, ist zu beachten, daß *ai* noch weniger geeignet ist, den Gebrauch des *ä* auszuschließen, vielmehr würde neben secundär (lat. *secundarius*, franz. *secondaire*) das *ai* auch in primär und tertiär nicht verwendet, oder die einfache Endung *är*, so oft die französische Sprache versagt, mit *ä* (*Functionär*), sonst aber mit *ai* (*Actionair*) geschrieben werden dürfen, wobei gleichwohl die bildgetreue Wiedergabe von *souveraineté* und *suzeraineté* mit der Endung *tät* als illusorisch sich erweise.

Zu ähnlichen Inconvenienzen würde die Endung *üre* Anlaß geben, wenn man den Gebrauch des *ü* an die Abwesenheit fremdartiger Lautbezeichnungen knüpfen und so *Budget* von *Büffet* unterscheiden wollte; *Lectüre* ist wie *Ouverture* im Wesentlichen unverändert, und deshalb *ü* in *Coiffüre* nicht angenehmer als in *Büreau*, so daß eine specielle Unification der Endung, etwa wie bei *firen* für *quer*, unthunlich erscheint, ab-

gesehen davon, daß letzterenfalls im Französischen qu häufig selbst ein dem c substituirtes Lautzeichen und choquer (Chokiren) von schoe, wie frankiren vom ital. francare, herzuleiten ist. Die Verbalendung ieren (statt iren) wird nur in den Wörtern regieren, spazieren (lat. spatiari, ital. spaziare), barbieren und quartieren gebraucht.

Das hier sich anschließende Wörterverzeichnis soll gelegentlich die rasche Orientirung über eine oder die andere der vorgehend festgestellten Schreibweisen ermöglichen. Es ist indeß während mehr als dreijährigen Lesens der Correctur einer täglich zweimal erscheinenden größeren Provinzialzeitung zusammengestellt und wird aus dieser Entstehungsgeschichte neben der allgemeinen eine besondere Verwendbarkeit für die bezeichnete Branche bewahrt haben, wenn auch die Namen der Modeartikel zum Theil selbst der Mode unterworfen sind, insofern früher seltene mehr, und vordem häufig gebrauchte weniger gangbar werden. Was aber in der Buchdruckerei für dieselbe Bedürfniß ist, eine Sache, um die, vom Corrector abgesehen, kein Setzer, weder Lehrling noch Gehülfe herum kann, ohne sie ganz ernstlich in Betracht zu ziehen, ist, auch ohne daß sie nach Viertelpetit gemessen werden kann, recht typographisch, wenngleich die Scheu sehr begreiflich ist, welche Marahrens vor der Mißhandlung solcher Stoffe erweckt hat. Es steht hier keineswegs bloß ein Theil der Schulbildung in Frage, sondern eine leider viel

vermißte specielle Fortbildung, welche nicht in der Schule, sondern in lebendiger typographischer Praxis angeeignet und entwickelt wird.

Die Behandlung der Sprache für den Schriftsatz fordert ein eingehendes Verweilen bei Gegenständen, welche die Schulgrammatik nur oberflächlich berührt. Man vergleiche die größtentheils den 'Verhandlungen des preußischen Herrenhauses' und dem 'Preußischen Handelsarchiv' entnommenen Wortzusammensetzungen S. 85-90 d. Bl. und ihre Klassification mit den ähnlichen Beispielen und Ausführungen irgend einer Grammatik, und das Unzureichende und Oberflächliche des in der Schule Gebotenen wird sofort in die Augen fallen.



## Wörterverzeichnis.

| abcommandiren     |                   | Brochüre           |                   |
|-------------------|-------------------|--------------------|-------------------|
| abcommandiren     | Aplomb            | Balcon             | Berlote           |
| Absceß            | Appartement       | Balifit            | Berthe            |
| Abſinth           | Appell            | Ballet             | Beton             |
| Abſtinenz         | Appetit           | Ballottage         | Bilanz (nicht Bi- |
| abſtrahiren       | Appoint           | ballottiren        | lance)            |
| abſtruſe          | Apricoſe          | Baluſtrade         | Billet            |
| Affaire           | Ar (ungekürzt)    | Baluſtre           | Biscuit (n. Bis-  |
| afröös            | Arrièregarde      | Banterott(it. fal- | quit)             |
| afrifanifch       | Artifchocke (it.) | limento)           | Bivouac           |
| Agrafe            | Ascendent         | Banterottirer      | bivouaciren       |
| ägyptifch         | Aſſecuranz        | Banterout          | Blanfett          |
| akklimatifiren    | Aſſemblee         | Banteroutier (n.   | Blotade           |
| akufiſch          | aſſentiren        | Bankerouteur)      | Bonbonnière       |
| Allopathie (nicht | Aſſeſſor          | Banfet             | Boſket            |
| Allopathie)       | Aſſignat          | Banfett (Banf)     | Boſphorus         |
| amerikanifch      | aſſimiliren       | Banquier           | Boulevard,        |
| Anmeublement (n.  | aſſiftiren        | Barate             | Boulevard         |
| Meublement)       | aſſociiren        | barbieren          | Bouquet           |
| Amulet (lat.)     | aſſortiren        | Barège             | Bournouß          |
| Anciennerät       | Attake            | barof              | Boutife           |
| Apanage           | Attrape           | Baronet            | Bracelet          |
| apart             | attrapiren        | Barrett            | Broccoli = (Kohl) |
| Apenninen         | Avviſo (it.)      | Barricade          | Brocat, brocart   |
| Aperçu            | Bajonnett         | Batiß              | Broche            |
| aplaniren         | Balaß             | Beneficiat         | Brochüre          |

| Bronze           |                  | confidentieel    |                  |
|------------------|------------------|------------------|------------------|
| Bronze           | Cannell (n. Ca=  | Cartel           | Circus           |
| brünett          | neel)            | Cartelet         | Cirkel           |
| Budget           | Cannetille,      | cartonniren      | Cither           |
| Büffet           | Cantille         | Casemate         | Citronat         |
| Bülletin         | Cannibale        | Caserne          | Clairret         |
| Büreau           | cantonniren      | Casernement      | Claque           |
| Cabel            | Capelle          | Casimir          | Clarinette       |
| Cabinet          | Capern, Kappern  | Castelt          | Clause           |
| Cabriolet        | Capital          | Cassa            | Clauvel          |
| Cachemir         | Capitän          | Cassation        | Clique           |
| Cachenez         | Capitel          | Casserol         | Cloate, Cloate   |
| Cadet            | Capitular        | Cassette         | Closet           |
| Café, Kaffee     | Caplan, Capellan | cassiren, cassor | Codicill         |
| Cafetier         | Caponnière       | Castellan        | Coffein          |
| Cajüte           | Capote           | Causeuse         | Coiffüre         |
| Calcül           | Capfel           | Cavalerie        | Coionnade (nicht |
| calculiren       | Capfchon         | Centigramm,      | Coujonnade)      |
| Calçon           | Capucinade       | Cgm.             | cofetiren        |
| Caliber          | Capuciner        | Centimeter, Cmr. | cotett           |
| Calicot (n. Cal= | Capuze           | Centner          | Collet           |
| lico)            | Carabiner        | Ceremoniel       | Colonel          |
| Calmus           | Carafe           | Chatselong       | Colonie          |
| Cambrai          | Caravane         | Chamille         | Colonisation     |
| Cambrit          | Carbounade       | chamois          | Colonist         |
| Camellie (n. Ca= | Carde            | Chapelerie       | Colonnade        |
| melie)           | Cardetsche (it.) | Charakteristisch | colorirt         |
| Camelot, Camlot  | cardetschen      | Chaussee         | Comité           |
| Camerad, cama=   | Caricatur        | Chaufouris       | commerciell      |
| rade             | carifirt         | Chemitalien      | Commerß          |
| Camijol          | carmeßin (span.) | Chemifett        | Commiß = (Zuch)  |
| Cammin           | Carneval         | Chignon (nicht   | complet          |
| Canal, Canäle    | Carré (n. Quar=  | Chinion)         | Complot          |
| Canalifation     | ree)             | Chocolade, cho=  | Compoß           |
| Canapé           | Carriol          | colat            | Compot           |
| Canevas          | Carronade        | choliren         | Comthur          |
| Canezon          | Carrosse         | Chor, der, das   | Confectionné     |
| canneliren       | Carroufel        | circuliren       | confidentieel    |



| Confitüre        |                   | Crenadine       |                 |
|------------------|-------------------|-----------------|-----------------|
| Confitüre        | Curſ, Curſuſ      | echappiren      | finanziell      |
| Contact          | Cycluſ            | cinquartieren   | Flageolet       |
| Conto corrente   | Debut             | Ekſtaſe (nicht) | Flanell         |
| Contour          | debütiren         | Ekſtaſe)        | Florence        |
| Controle         | Decan             | Electoral       | Floret, fleuret |
| controliren      | Decigramm, Deg.   | Electricität    | Flottille       |
| Cordonnet        | Decimeter, Dem.   | Email           | Fond, fonds     |
| Cornet           | Deſilé, Deſilén   | emailiren       | Fontaine        |
| Corridor         | Delagramm, Dlg.   | ennuyiren       | Foulard         |
| Corſet           | Delameter, Dlm.   | enroliren       | Fourage         |
| Coſtüm           | deliciöſ          | Entree          | Fourier         |
| Cotelette        | Deſcendenz        | enveloppiren    | frankiren       |
| Coupé            | Deſſin            | Episkoſat       | Fränſe, frange  |
| couleur          | detailliren       | Eſpargette      | Fricasſee       |
| Courier          | Dialonuſ          | eſſentiell      | Furnier         |
| Courſ            | dialektiſch       | Ekſtaſette      | Füſſlier        |
| courſiren        | Differential      | Etape           | Füſſllade       |
| crab             | Diöceſe           | etiketiren      | füſſliren       |
| Cravate          | Diſciplin         | Etikette        | Gala (n. Galla) |
| credenzen        | Diſlocation       | Etui (n. Etuiſ) | Galere          |
| Crème            | Diſſenſ           | exerciren       | Galeric         |
| Crep, crépe      | Diſſertation      | Expoſé          | Galiote         |
| Croiſee          | Diſſident         | Fabritant       | Galochen        |
| croſiren         | Diſſonanç         | Fabritation     | galonniren      |
| Cubiccentimeter, | Diſtanz           | ſacettiren      | Galop           |
| Cbm.             | Diſtinction       | ſaçonniren      | Galopade        |
| Cubicdecimeter,  | diſtribuiren      | ſacultät        | garrottiren     |
| Cbdm.            | Diſtrict          | ſagot           | Gaze            |
| Cubicmeter, Cbm. | Domaine           | ſaïence         | Gelee           |
| Cubicmillimeter, | Domestiſ          | ſalſett (it.)   | Gendarm (nicht  |
| Cbmm.            | Doublete, doublet | ſanſaronnade    | Gend'arm)       |
| Cur              | Dragee            | ſelute (fr.)    | Glacé           |
| curabel          | drapiren          | ſiaſer (fr.)    | Gloriette       |
| Cüraſſier        | Droquet           | ſichü           | Gramm, Gm.      |
| Curie            | durabel (nicht    | ſillet          | Grazie          |
| curioſ           | durabel)          | ſiloche         | graziöſ         |
| curiren          | Duzend            | ſinancier       | Grenadine       |

| Gros               |                    |                   | Offizier          |
|--------------------|--------------------|-------------------|-------------------|
| Gros               | Kaffe              | Localie           | Molton, Molleton  |
| Großgrain          | Kaffiren           | Localifiren       | Mosait            |
| Groß (12 Dzd.)     | Kaffirer, caissier | Localität         | Mottette          |
| Guimpe             | kategorisch        | Lucerne           | Mouffelin         |
| Guipüre            | Kautschut          | Maccaroni,        | Mouffeline de     |
| Guitare            | Kilogramm, Kgm.    | Maccheroni        | lainç             |
| Hektar, Hr.        | Kilometer, Kmr.    | Magasinier        | Muscateßer        |
| Hektoliter, Hlr.   | Klassicität        | malitiös          | musieiren         |
| Hippodrom          | Klassification     | Maltefer          | Musithor          |
| hippologisch       | Klassificiren      | Manchette         | Musitcorps        |
| honnet             | Klerikal           | Manöver           | Musitus           |
| Hyacinthe          | Klerikus           | Mantelet          | Musketier         |
| influenziren       | Khfitir            | Marcipan          | Murte (n. Myrthe) |
| Ingredientien,     | kolossal           | Marionnette       | Maukin            |
| Ingrediengen       | Komet              | markant           | Marcisse          |
| Insekt             | Komödie            | Maroquin          | narkotisch        |
| Instantien,        | Koralle            | Marquise          | Naturel           |
| Instanzen          | krySTALLisch       | Marroute (it.)    | Necessaire,       |
| Institut           | Laffete, l'assut   | Matiuce           | Necessär          |
| instinctiv         | Lakai, laquais     | Matraße, mate-    | Negligé           |
| Interpunction      | Languette          | rassa             | negociiren        |
| intrigant (nicht   | Lauzette           | Matrize           | Nicotin           |
| intrigant)         | Lever              | Mennet            | Notorietät (nicht |
| Iaconas            | Lebtoje            | mercantilisch     | Notorität)        |
| Jaquett            | Licentiat          | Meter, Mr.        | Noviciat          |
| Juwel              | lila, lilas        | mexicauisch       | Novize            |
| Juwelier           | Liqual             | Miliz (n. Militz) | Nüance            |
| Kalander           | Lincament          | Milligramm,       | Runciatur         |
| Kamel              | Lincatur           | Kgm.              | numeriren         |
| Kanonade           | Linie              | Millimeter, Mmr.  | Nummer            |
| Kanonier           | Lintiren           | Möbel, Meubles    | obsön             |
| Kanonikus          | Liter, Lr.         | möbliren          | obsölet           |
| Kanzlei, Cancellai | Liturgie           | Modeleur          | Ocean             |
| Kanzler            | Livree             | Modell            | octrohiren        |
| Kanzlist,          | loco               | modelliren        | Oekonomie         |
| Cancellist         | Locomotive         | Noiré             | officiös          |
| kapern             | Local              | notiren           | Offizier          |

|                  | ordinär             |                 | Safar             |
|------------------|---------------------|-----------------|-------------------|
| ordinär          | Bercal              | Potafche        | radical           |
| Ordonnanz        | Perrücke            | potenziren      | raisonniren       |
| Oreiller         | Pertinencien,       | Pout de soie    | Ralete, raquette  |
| Organdi          | Pertinenzen         | präjudiciren    | Rancüne           |
| ostensibel       | pestilentialisch    | Prätention      | Rapier            |
| Östentation      | pharmaceutisch      | praktikabel     | Rapport           |
| Ouvertüre        | Phaseolen (nicht    | pretär          | Ratiné            |
| Patet            | Hasolen)            | Pretiosen       | Reclität          |
| Palette          | Phnsharmonika       | Prinzessin      | Refus             |
| Palissade (nicht | Phnfitus            | Prinzefs        | refüsiren         |
| Palissade)       | pikant              | Procent, pCt.   | Rekrut, recrut    |
| Palissander,     | Pife                | Proceffion      | remorkiren        |
| Palixander (n.   | Piket               | Prognostikon    | Renommee          |
| Polixander)      | Pionier             | Propit          | Repertoire        |
| Panacee          | Piqué               | Protokoll       | Repouffé - (Ar-   |
| Panflavismus     | Pistacie            | Provinzial      | beit)             |
| Papeterie        | plafonniren         | provinziell     | republikanisch    |
| Papillote        | Plaque, Plaf        | prozessualisch  | Reservoir         |
| Papst            | Plaqué - (Arbeit)   | Prozeß          | Resümé            |
| Paraffin         | Plattform           | publit          | resümiren         |
| Paramente        | Plüsch, peluche     | Publication     | Retiré            |
| Parcelle         | Pocal               | Publitum        | Revanche          |
| Parfum           | Poil de chèvre      | Punctation      | Revenü            |
| parfümiren       | Polier, it. parlere | punctiren       | revolutionär      |
| Parlamentär      | Poliklinik          | Punkt           | Revue, Revüen     |
| Parquet          | Polizei, Polizist   | Püree           | Ricochet          |
| Parquetage       | Pomeranze, ital.    | Quadratcentime- | ricochiren (nicht |
| Particülier      | pomarancia          | ter, Cdm.       | ricochetiren)     |
| Partie, Partien  | Pommade             | Quadratdecime-  | ridicül           |
| Paspoil,         | Poutonier           | ter, Cdem.      | Rococo            |
| Passepoil        | Popeline            | Quadratdecime-  | Roubell           |
| Pastel           | Porcellan,          | ter, Cdm.       | Roulette          |
| Patricier        | Porcelän            | Quadratmeter,   | Rüsche, ruche     |
| Pelerine         | Portemonnaie        | Cmr.            | Rustical          |
| Pelleterie       | Portepeee           | Quadratmillime- | Saffor            |
| Pendüle          | Posamentier,        | ter, Cmm.       | Saffran           |
| peusee           | passementier        | Quarantaine     | Safar             |

| Safat                 |                      | jirkefn            |                   |
|-----------------------|----------------------|--------------------|-------------------|
| Salat, salata         | Sekunde              | Stucateur (fr.)    | Terzett           |
| falop                 | Serge                | Stuccatur, v. it.  | Timothee          |
| Sapeur                | Sinecüre             | stuccare           | Toile             |
| Satin                 | standalös            | Stuc, stucco       | Tombal            |
| Satiné                | Stelert              | substantiell       | Toupet (n. Toups) |
| Satire                | stizziren, schizzare | Supplit            | Traganth          |
| satirisch             | slavisch             | Sustentation       | Tranche, Trans-   |
| Satyr                 | Soiree, Soireen      | Süßeränetät        | cheen             |
| scandinavisch         | Solitüde             | Syndikus           | transcendental    |
| Scepter               | Sonett, sonetto      | Tablett            | Transcription     |
| Schabrase             | Souterrain           | Tabouret           | Transsubstantias- |
| Schafot, echafaud     | Souveränetät         | Tact               | tion              |
| Schalote, échalote    | Spalter, éspalier    | tactiren           | Tribun            |
| Schalupe, cha-        | spazieren            | Taft, taffetas     | Tribüne           |
| loupe                 | Specerci, épicerie   | Taktif             | Tricot            |
| scharmuziren,         | Spencer              | tambouriren        | Trocart (nicht    |
| scaramucciare         | Spesen, it. le spese | Tapete (lat.)      | Troicar oder      |
| Scharnier, char-      | Spinett (it.)        | Tapezier           | Troacar)          |
| nière                 | Staffette            | tapeziren, tappez- | Tuileries         |
| Schatulle (nicht      | Stagnol, it. sta-    | zare               | Ufance            |
| Chatouille)           | gnuolo               | Tara               | usuell            |
| Eclave                | Statet               | Tazette (it.)      | Vassal, Vassall   |
| Scorbut               | Statuc, Statuen      | tendentiös         | Velour, velours   |
| Secht, it. vino secco | Stereostop           | Terpenthin         | Velvantine        |
| Secte                 | Stilet (it.)         | Terrain            | verclausuliren    |
| secundär              | strapazziren, it.    | Terrasse           | violett           |
| Secundant             | strapazzare          | Terzerol           | jirkefn           |





verschiedenen Giessereien.

Roos & Junge in Offenbach a. M.

Schmale Antiqua 6.

Zwölf Masse Xerxes Quidam Radkow Officium Dissident Empfindung  
 Pflanzengift Wollschur Uttrecht Abscess Cyklop Iffland Büffel Fürst  
 Tiger Liquor Sphinx Gebäck Jojakim Hänfling Dampfbad Kjöbnhavn  
 1 2 3 4 5 Vasquez Y Nutzvieh 6 7 8 9 0

Minimum 8 Pfd., à Fl. 2.—, Grössen 5, 10, 14, 18, 20 auch beziehbar.

Moderne Cursiv 6.

*Pflanzengift Radkow Xerxes Iffland Tiger  
 zwölf Cyklop. Jojakim Nutzvieh Dampfbad  
 Empfindung Dissident Gebäck Liquor Masse  
 Fürst Quidam Uttrecht Vasquez Kjöbnhavn  
 Hänfling Officium Y Sphinx Abscess Büffel  
 1 2 3 4 5 Wollschur 6 7 8 9 0*

Minimum 16 Pfd., à Fl. 3.—, Grössen 8a, 8, 10 auch beziehbar.

## Bauer'sche Giesserei in Frankfurt a. M.

Victoria-Gothisch 4.

Bwölf Masse Kerres Outdam Radkow Officium Wollschur  
Empfindung Pflanzengift Dissident Ruhvieh Cyklop Büffel  
Dampfbad Abscess Sphinx Fürst Liquor Tiger Kjöbenhavn  
Gebäck Iffland W Vasquez Zojakim Hänfling Utrecht  
1 2 3 4 5 6 7 8 9 0

Minimum 10 Pfd., à Fl. 1.54, Grössen 3, 5, 6 auch beziehbar.



Herkömmlich werden Schriftproben unter Vermeidung alles dessen gesetzt, was der Schrift wohlverdiente Bemängelungen, nicht etwa von Seiten der Kritik, sondern seitens der Käufer einzutragen geeignet ist. Anschlüsse, wie umstehend (Moderne Cursiv 6) in Pflanzengift, Iffland, Kjöbenhavn, Hänfling bringt der 'gute' Schriftprobensetzer nicht auf die Columnne, Buchstaben wie T, F, D a. a. D. vermeidet er, und Raumüberschüsse wie ebenda vor Zojakim macht er unsichtbar. Hier aber sollen stets dieselben Wörter als Probesatz geliefert werden; durch ihre verschiedene Länge lassen sie sich ohne Raumvermehrung oder Verminderung egal anschließen (Moderne Cursiv 6 mit drei, Schmale Antiqua 6 überall mit zwei Viertelpetit). Wollte nun auch die Gießerei bloß zur Probe andere Buchstaben liefern, sie könnte es nicht, ohne sich gerade dadurch ihren Abnehmern gegenüber zu verpflichten.





**Geschäftliches Adreßbuch**  
für  
**Buchdruckereien.**

Unter dieser Aufschrift soll über die besten und nächstgelegenen Bezugsquellen von Maschinen, Holzgeräthen, Typen, Walzenmasse, Farben und anderen Ge- und Verbrauchsgegenständen für Buchdruckereien Auskunft gegeben werden, jedoch lediglich in dem Umfange, in welchem die Geschäfte, welche sich mit Fabrikation oder Vertrieb von dergleichen befassen, solches ihrem Interesse entsprechend finden.

**Bauer'sche Gießerei.**

Bauer'sche Gießerei in Frankfurt a. M. Inhaber: L. M. Schorr & Ed. Kramer. Einrichtung neuer Druckereien in kürzester Zeit. Conlante und sorgfältigste Bedienung. Hartes Metall. Hausregel: Pariser.

Gronau's, Wilhelm, Buchdruckerei und Schriftgießerei in Berlin führt sämtliche Arbeiten in beiden Geschäftszweigen bestens und zu möglichst billigen Preisen aus.

Hauboldt, Otto, in Leipzig. Fabrik von Patentbuchstaben (Ersatz für gedruckte Placate), Maschinen für Buchdruckereien, und Buchbindereien. Specialität: kleine Accidenz-

**Kriegbaum.**

pressen, als Tiegeldruck-Briefkopfdruckpressen, Bistitentartenmaschinen à la minute etc. Jänecke, Fritz, in Charlottenburg bei Berlin, Schillerstr. (prämiirt auf der Wiener Weltausstellung 1873). Maschinenbauanstalt, mechanische Werkstätte, Fabrik von Kegalen, Sekfästen etc. Fachgeschäft für Buch- und Steindruckereien, Buchbindereien, Stereotypen und Liniranstalten. Lager von Druckfarben und Firnissen von Gebr. Jänecke & Fr. Schneemann. Fabrik von Walzenmasse und aller Utensilien für Buchdrucker.

Kriegbaum, Friedrich, in Ofenbad am Main. Fabrik

Kriegbaum.

und Lager von Sezregalen, Schriftkästen, Sehbrettern, Winkelhaken, eisernen Schließstegen, Messinglinien, Tenseln, Farbe, Lauge, geschnittenen Carton- und Glacéarten, rund und eckig, weiß, bunt und mit Farbendruck; Hand- und Schnellpressen, Tygeldruck- Accidenzmaschinen, Cylinder-Druckmaschinen; kleinere Druckmaschinen zum Druck von Visit-, Adress- und Geschäftskarten, Avisa, Briefköpfen, Couverts u. s. w.; autographische Pressen, Numerirapparate, Correctur-Abziehapparate, Schneidemaschinen, Papier-Stereotypeinrichtungen u. s. w.; sämtliche für den Buchdruckereibetrieb nöthige Materialien; neue Buchdruckereinrichtungen mit den neuesten

Sorge &amp; Schma.

Schriften auf Pariser System versehen, sammt allen Utensilien, Schnellpresse oder sonstige Druckmaschinen vorräthig.

Simeons, Wilhelm, Höchst a. M. Fabrik für Buchdruckwalzenmasse anerkannt guter Qualitäten, I<sup>a</sup> Mk. 105 p. 50 Rgm., II<sup>a</sup> Mk. 84 p. 50 Rgm.

Sorge & Schma, Berlin, Greißwalderstraße Nr. 57, Maschinentreibriemensfabrik, fabriciren beste Maschinentreibriemen aus feinem englischen Kernleder, halten Lager davon in allen Breiten, einfache, doppelte, sowie sämtliche Artikel für Dampfbetrieb; übernehmen complete Einrichtungen neuer Anlagen zu soliden Preisen. — Preis-courante auf Wunsch zugesandt.



**Sendungen für Redaction und Expedition:**  
An die Verlagshandlung Rud. Hoffmann in Breslau, Sonnenstr. 7.

Druck von Rud. Hoffmann in Breslau.









